Bav. 2087^c Pfeufer, C.,

Bericht

über die

Cholera-Epidemie

in Mittenwald

von

Dr. Karl Pfeufer,

königlichem Gerichtsarzte in der Vorstadt Au.

<36607817860010

<36607817860010

Bayer. Staatsbibliothek

Bericht

über die

Cholera-Epidemie

in Mittenwald

von

Dr. Karl Pfeufer,
königlichem Gerichtsarzte in der Vorstadt Au.

R

München, 1837.

Wd
441. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Als die Cholera im August 1836 zum erstenmale innerhalb der vaterländischen Gränzen, in Mittenwald, erschien: in den ersten Wochen wenige, dann aber plözlich in ihrer ganzen Bösartigkeit auftretend, zahlreiche Opfer forderte: beschloß die Hohe Staatsregierung jene Principien nebst allen praktischen Folgerungen, welche als Basis der gegen diese Krankheit zu richtenden sanitätspolizeilichen Thätigkeit längst angenommen waren, unverzüglich und in ihrem vollsten Umfange in's Leben treten zu lassen. Dem unterthänigst Unterzeichneten wurde der ehrenvolle Auftrag, als ärztlicher Regierungscommissär die allerhöchst angeordneten Maßregeln zu vollziehen, und der nachstehende Bericht enthält die naturgetreue Darstellung alles dessen, was sowohl in Bezug auf Ursache, Karakter und Behandlung, als namentlich hinsichtlich des Wechselverhältnißes der Epidemie zu den dagegen vorbeugend getroffenen Anstalten bemerkenswerth ist. Wenn hiebei die örtlichen Verhältniße mit größerer Weitläufigkeit behandelt sind, als es der nächste Zweck dieses Berichtes zu erfordern scheint, und daher fast unwillkührlich eine medizinische Topographie von Mittenwald entstanden ist, so geschah es in der Absicht, kein Moment unerörtert zu lassen, welches, wenn auch gegenwärtig in keinem erkennbaren Zusammenhange mit der Entstehungs-Ursache der Epidemie, doch vielleicht einem spätern Forscher aufschlußreich erscheinen könnte.

Das Material zur Beschreibung der Oertlichkeit lieferte die Güte des Herrn Professors Einsele und Herrn Pfarrers Otto.

Örtliche Verhältniße.

Mittenwald liegt im Landgerichte Werdenfels an der südlichen Gränze von Bayern im Längenthale der Isar zwischen dem Hauptzuge des bayerischen Alpengebirgs (einem Theile der norischen Alpen) 3119 bayer. Fuß über der Meeresfläche. Die Gebirge, welche dieses Thal bilden, sind zum Theil von beträchtlicher Höhe; der Karwendel 8131 Fuß, Hochwerner auf dem Karwendel 8400 bayer. Fuß, Wetterstein 8480 bayer. Fuß, Soiernspitz 7592. Nordwärts ist es durch eine niedrige Gebirgskette, den Kranzberg und seine Ausläufer, vom Loisachthale geschieden.

Der Thalboden ist aufgeschwemmtes Land, ringsum sind Kalkgebirge, an deren Fuß sich hie und da Thon- und Schieferthon-Lager anlehnen.

Rings um Mittenwald trifft man schon eine wahre Alpenflora, z. B. ganz zunächst Mittenwald die Alpenrose.

Die herrschenden Winde sind Süd- und Nord- oder Nordostwinde in der Richtung des Thals, oft grell abwechselnd, besonders halten sie bei anhalteud schönem Wetter eine gewiße Periodizität und es herrschen dann im Sommer bei Tage der Nordorst- und bei Nacht die Südwinde, welche letzte oft bei dem heitersten Himmel sehr stürmisch sind. Der Scirroco ist oft sehr fühlbar. Nebel sind selbst im Frühlinge und Herbste selten; die Zugluft im engen Thale verjagt sie schnell. Im Winter ist die Sonne nur von 10 bis 2½ Uhr am Himmel.

Das Klima ist, wie in allen Gebirgsthälern, rauh und die Witterung von winterlichem Karakter. Man ist gewöhnlich acht Monate lang gezwungen, zu heitzen. Kaum sind Juli und August ohne Schnee in den Bergen; oft plötzlich nach vorausgegangenem hohen Barometerstande kommt ein kalter Regen mit gleichzeitigem Schnee im Gebirge; doch ist es im Sommer wegen der südlichen Lage sehr warm, im Winter nie so kalt, als z. B. in München. Sümpfe finden sich in der Umgegend von Mittenwald nicht vor, die im Thale liegenden Wiesen sind jedoch sehr feucht. Getreide wächst wenig, blos etwas Sommerfrucht; der Viehstand ist nicht

bedeutend, nur Ziegen zahlreich; sowohl der Bedarf an Getreide, als an Schmalz kommt größentheils von München.

Der Markt hat in 200 Häusern ungefähr 1800 Einwohner. Mitten durch geht die Hauptstraße nach Tyrol. Die aus dem Tyrolergebirge kommende Isar läuft bis zum südlichen Anfange des Markts, weicht von da östlich ab, so daß die Häuser ungefähr 5 Minuten von ihr entfernt liegen. Mitten durch den Markt fließt ein sehr lebhafter Bach, dessen kaltes, helles Quellwasser trotz vielfacher Verunreinigung zu verschiedenem häuslichen Gebrauche verwendet wird. Zwei andere kleinere Bäche durchschneiden den Theil des Markts, welcher Gries genannt wird. Die Straßen sind zum Theil unreinlich, bei Regenwetter sehr kothig, da hinlänglich tief liegende Abzugskanäle fehlen. Die Häuser im untern Stocke gemauert, im obern von Holz, die Dächer mit Schindeln gedeckt; in die Straße vorspringende Dachrinnen vermehren den Schmutz und die Feuchtigkeit. Ihrer innern Einrichtung nach besteht jede Wohnung aus zwei Zimmern über einander, welche durch eine leiterartige Stiege mit einander verbunden sind; das untere ist zum Aufenthalt des Tags, das obere zum Schlafen bestimmt. Dieses letzte hat sehr kleine Fenster, welche sparsam geöffnet werden.

Früher war Mittenwald der Sitz eines nicht unbedeutenden Speditionshandels; berühmt ist es wegen seiner Geigenfabrikation, welche viele Leute nährt. Eine sehr ergiebige Erwerbsquelle sind die Holzarbeiten in den ringsum liegenden ausgedehnten Forsten, welche das ganze Jahr hindurch viele Hände beschäftigen. Im Mai beginnt die Trift, wo immer eine große Anzahl von Männern mehrere Wochen lang längs der Isar, zum Theil in derselben, beschäftigt, und reichlicher Erwerb geboten ist. Einen Theil des Wohlstandes machen die sehr schönen Bergwiesen aus, welche das beste Gras liefern; die Heuernte ist daher eine Art Fest, von dem sich nicht leicht jemand zurückhalten läßt. Alljährlich am 25. Juni ziehen die Arbeiter hinaus, und bleiben dann immer von 8 zu 8 Tagen im Freien, sie schlafen im feuchten Heu und bereiten sich ihre einfache Kost selbst.

Der Markt gehört demnach keineswegs zu den ganz armen,

indem sich Gelegenheit zu vielfachem Verdienste findet. Doch verarmt ein Theil der weniger Bemittelten dadurch, daß hier, wie in allen Gebirgsthälern, eine große Abneigung ist, den Geburtsort zu verlassen; daher oft in einer Familie 2 — 3 erwachsene Töchter müßig zu Hause sind. Auch sind außer dem Holze, wovon das Klafter wenige Kreuzer kostet, alle Lebensbedürfniße theuer. Die Kost der Einwohner besteht fast ausschließlich aus Vegetabilien, welche mit vielem Fette bereitet werden, ihre fast tägliche Nahrung ist ein Mus aus Korn, Waizen oder türkischem Waizen mit sehr vielem Schmalz bereitet; außerdem genießen sie zum Theil schlechte Kartoffel, viel Salat, welcher statt des Essigs mit saurer Molke zugerichtet ist, Bohnen und die verschiedenen Hülsenfrüchte. Manche haben den ganzen Tag keine andere Nahrung, als schlechten Kaffee; Fleisch wird fast gar keines genossen, selbst bei den Wohlhabenden wenig. Das Schmalz halten sie für ein Hauptnahrungsmittel, indem sie glauben, daß es am meisten Kraft gebe. Ein starker Arbeiter verbraucht in der Woche leicht 4 Pfunde. Zum Getränke haben sie das harte Quellwasser, gutes Bier, süße und sauere Milch und leider auch den verderblichen Branntwein, welcher bei Männern und Weibern allgemein beliebt ist.

Bewegung der Bevölkerung.

Nach einer Durchschnittsberechnung von 1795 bis 1835 kommen auf das Jahr ungefähr 74 Todesfälle; jedoch waren in diesen bekanntlich viele Kriegs- und Theuerungs-Jahre. Vom Jahre 1818 — 1835 kommen nur 52 Todesfälle auf ein Jahr, also ungefähr 3 Prozent. Die Ehen sind sehr fruchtbar, Zwillingsgeburten nicht selten; geboren werden im Durchschnitt 65 Kinder; von diesen sterben fast 24 im ersten Lebensjahre; getraut werden im Durchschnitt 12 Paare; selten heirathen die Mädchen früher, als mit 24 Jahren, häufig später, und es ist gewöhnlich, daß die Weiber eben so alt oder älter, als ihre Männer sind; viele erreichen ein hohes Alter. Es sterben jährlich 6 — 7 Personen zwischen 60 — 70 Jahren; 5 — 6 zwischen 70 — 80, und eben so viele zwischen 80 — 90 Jahren; es kommen demnach auf die Blüthenjahre nur sehr wenige Todesfälle.

Endemische und epidemische Konstitution.

Die Mädchen werden im Durchschnitt im 17. Jahre menstruirt, sie leiden sehr häufig an Störungen der Menstruation, Bleichsucht, weißem Fluß und altern schnell. Bei den Weibern sind Blutflüsse und Abortus häufig. Männer und Weiber entbehren einer gesunden Gesichtsfarbe; blühende rothe Gesichter gehören zu den wahren Seltenheiten. Uebrigens ist der Menschenschlag von kräftigem Baue, Männer und Weiber von Mittelgröße.

Die bei weitem verbreiteste Kacherie ist die Wurmkrankheit; es giebt sehr wahrscheinlich in Mittenwald keinen Menschen, welcher nicht eine geraume Zeit seines Lebens an Würmern gelitten hätte. Die meisten leiden ihre ganze Lebenszeit daran. Die ältesten wie die jüngsten entleerten fast alle während der Cholera eine große Menge von Würmern, und zwar den Ascaris lumbricoides, doch kommt auch die Taenia vor. Der Hauptgrund dieser allgemein verbreiteten Anlage ist wohl ohne Zweifel der fast ausschließliche Genuß vegetabilischer fetter Nahrung. In Folge hievon leiden die meisten Menschen an Magenbeschwerden, Blähungen, unordentlichem Stuhlgang; diesen Uebeln suchen sie durch heftige, drastische Mittel, welche sie sich von Quacksalbern verschaffen, zu begegnen, verschlimmern sie aber natürlich nach vorübergehender Erleichterung so sehr, daß für alle Krankheiten, welche ihren Sitz im Magen und den Gedärmen haben, ein ungemein empfänglicher Boden vorbereitet ist; Hämorrhoiden, Gicht, organische Leberleiden, Abdominalphthisen sind daher die häufigsten chronischen Krankheiten. Die Kinder sterben meist an schlechter Nahrung, indem sie von den Müttern entweder gar nicht oder nur höchstens 6 — 8 Wochen gesäugt und dann mit den schädlichsten Mitteln aufgefüttert werden. Cretins sind selten; die Scrophelkrankheit fast unbekannt, es gibt äußerst wenige Kröpfe; Lungentuberkeln sind sehr selten; Hernien häufig; Entzündungskrankheiten vertragen, wahrscheinlich in Folge des fast ausschließenden Genußes von Vegetabilien, wenig Aderläße; Wechselfieber gibt es keine.

Epidemische Krankheiten sind selten, doch richten hie und da unter den Kindern Kroup- und Keuchhusten-Epidemieen Verheerun-

gen an. Während im Jahre 1834 von August bis Ende Dezember im übrigen Landgerichtsbezirke, besonders in Garmisch, die Ruhr herrschte, blieb Mittenwald und das ganze Isarthal völlig verschont; eben so, als im Loisachthale und abermals vorzugsweise in Garmisch vom November 1835 bis Mai 1836 die Blattern, von denen auch das Ammerthal nicht frei blieb, epidemisch waren, zeigte sich in Mittenwald keine Spur von ihnen; Masern hingegen waren allgemein, aber gutartig.

Während aber im übrigen Landgericht Werdenfels mit den Masern die Blattern herrschten, im Unterloisachthale eine Wechselfieber-Epidemie weit verbreitet war, in Eschenlohe durch eine mörderische Lungenseuche 130 Stück Rindvieh fielen, entwickelte sich in Mittenwald ein nervöses Schleimfieber, welches wenigstens 150 Menschen ergriff und ungefähr 40 wegraffte; es dauerte den ganzen Winter vom Anfang des Novembers bis Ende Mai; die kräftigsten Menschen wurden gewöhnlich am heftigsten angefallen und die Mehrzahl der Todten waren Mädchen von 21 — 30 Jahren. Es würde wahrscheinlich nicht so tödlich gewesen seyn, wenn rechtzeitige ärztliche Hülfe gesucht worden wäre; aber nur die Wenigsten wurden gleich anfangs von dem praktischen Arzte des Marktes behandelt, die Meisten auf das Heilloseste von Quacksalbern mißhandelt. Im Anfang war fast immer ein Status biliosus zugegen, der, wenn die Kranken zeitig ein Brechmittel bekamen, häufig die Krankheit abschnitt, aber meistens durch Vernachlässigung, namentlich durch Anwendung reitzender, erhitzender Mittel in das gefährliche, sehr häufig mit dem Tode endigende, im glücklichsten Falle äußerst langsam verlaufende Schleimfieber überging. Am 31. Mai 1836 forderte diese Krankheit ihr leztes Opfer; von hier bis zum Ausbruche der Cholera starben sehr wenige und zwar nur chronische Kranke. Die wenigen sporadischen Krankheiten, die sich in dieser Zwischenzeit ergaben, hatten einen gastrischen Karakter, besonders sollen Diarrhöen häufig gewesen seyn; sie kamen aber nie zur ärztlichen Behandlung. Am 17. August nun, zu einer Zeit, wo ein großer Theil der Bevölkerung in den Bergwiesen beschäftigt ist, kam ganz unerwartet der erste Cholerafall und zwar sogleich

mit höchst entschiedenem Karakter, ohne daß demselben, wie wohl an andern Orten geschah, zweifelhafte Fälle vorausgegangen wären.

Die Witterung dieses Jahres war folgende:

Vom Januar anfangend der Winter streng und kalt.

Im April Regen und Schnee, im Mai viel Schnee, zum Theil heitere trockene Tage.

Junius im Durchschnitte schön, auch regnerische Tage, einige Donnerwetter, höchster Thermometerstand 15°.

Julius viele schöne, einige regnerische Tage, starke Sprünge in der Atmosphäre zwischen 4 — 12° R. schnell wechselnd, höchster Stand 14½ R.

Ausbruch und Verlauf.

Am 17. August 1836 wurde eine Holzarbeitersfrau von 48 Jahren von der heftigsten Cholera ergriffen, und noch denselben Tag hinweggerafft, sie war im 5. Monat schwanger, dem täglichen Genuße von Branntwein und überhaupt einem sehr unordentlichen Lebenswandel ergeben. Ein direkter Verkehr zwischen ihr und einem Cholerakranken konnte notorisch nicht statt gefunden haben, denn sie war weder aus Mittenwald hinaus, noch ein Cholerakranker hereingekommen; selbst ein indirekter Verkehr ist äußerst unwahrscheinlich, denn vom südlichen Tyrol, wo damals die Cholera herrschte, konnten zwar sehr wohl in dieser Zeit Reisende durch Mittenwald kommen, eben sowohl als nach allen übrigen Orten Bayerns, doch hatte natülich eine Holzarbeitersfrau sehr wenig Veranlassung, mit solchen zusammen zu treffen, da hingegen auf der Post, wo alle Reisende sich einige Zeit aufzuhalten pflegen, häufige Gelegenheit zu solchen Berührungen war. Die Wohnung dieser Frau liegt am südlichen Ende des Markts gegen Südwest gerichtet; sie ist nicht schlechter, als die übrigen Wohnungen; aus diesem Hause erkrankte Niemand mehr. Am 18. kam ein zweiter Cholerafall zur Behandlung; er betraf einen starken Branntweintrinker, einen ganz liederlichen Menschen von 60 Jahren, er war bereits am 17. erkrankt und starb am 19. Auch bei ihm ließ sich nirgend ein Verkehr mit einem infizirten Orte auch nur einmal wahrscheinlich machen,

seine Wohnung liegt an dem entgegengesetzten nördlichen Ende des Markts.

Der dritte Fall ereignete sich am 19. August bei einer 60jährigen gebrechlichen, auf Krücken gehenden Frau, sie starb in 22 Stunden, ihre Wohnung liegt am südlichen Ende des Markts, dem ersten Falle ungefähr gegenüber.

Der vierte Fall betraf einen 70jährigen Mann im Nachbarhause des vorigen, welcher nach mehrtägiger, vorausgegangener Diarrhoe am 20. in Behandlung kam, und am 24. starb.

Der fünfte Fall von leichterer Art war 4 Häuser von dem letzten entfernt am 22. August; der sechste ebenfalls leichte Anfall am 23. dem vorigen ungefähr gegenüber; der siebente ebenfalls leichte Anfall in ziemlicher Entfernung von dem vorigen auf derselSeite der nämlichen Straße. Es mag auffallend seyn, daß die ersten 7 Fälle alle in der nämlichen Straße vorkamen, und daß es die Hauptstraße aus Tyrol ist. Ein Blick auf den beiliegenden Plan zeigt jedoch, daß diese Straße auch die meisten Häuser des Markts enthält, und einige Bekanntschaft mit den Verhältnißen reicht hin, um sich zu überzeugen, daß die Einwohner dieser Straße mit den Reisenden in keinem lebhafteren Verkehr, als die der übrigen stehen. Ueberhaupt möchte das Vorkommen der ersten Fälle in einer und derselben Straße für die Lehre von der Contagiosität der Krankheit nicht sehr beweisend seyn, da es hier, wie fast überall auf dem Lande, nicht nur für die Nachbarn, sondern auch für die Verwandten eine Pflicht der Pietät ist, sich um den Sterbenden zu versammeln und dem Todten die letzten Ehren zu erweisen, und wenn troz dem sich die ersten Fälle, wenn auch ziemlich weit von einander entlegen, doch in derselben Straße zeigen, so deutet dieß vielleicht zuerst auf einen andern Verbreitungsweg, als den durch Contagium, da alle Theile des Marktes von dem ersten Falle an der Ansteckung gleichmäßig ausgesezt waren.

Der achte Fall ist der erste außerhalb dieser Straße im sogenannten Gries und von da an verbreitete sich die Epidemie in den übrigen Theilen des Marktes. Die Art dieser Verbreitung lehrt der beiliegende Plan. Es geht aus diesem hervor, daß in den zwi=

schen dem Gries und der Marktstraße gelegenen Theilen wenige und nur leichte Fälle vorkamen; eben so finden sich einzelne Theile von der Krankheit fast ganz verschont, andere dagegen wieder sehr heimgesucht, ohne daß sich aus ihrer Lage, Zahl und Beschaffenheit der Einwohner oder sonstiger Verhältniße dieser Unterschied erklären ließe. Sehr bemerkenswerth und von Gewicht gegen die Weiterverbreitung durch Ansteckung ist die Thatsache, daß die 24 ersten Fälle in 24 verschiedenen Häusern vorkamen; erst der 25. und 26. ereigneten sich in derselben Familie und zwar an demselben Tage, nämlich am 2. September. Bedenkt man aber, daß gleichzeitige Erkrankungen nicht als Wiedererkrankungen betrachtet werden können, so ist der eigentliche erste Wiedererkrankungsfall in demselben Hause erst der 35. Fall, wo am 3. September das Kind einer am 30. August erkrankten, am 8. September genesenen Frau von der Cholera befallen wurde und starb. Die Krankheit war daher 17 Tage in Mittenwald, ehe ein Wiedererkrankungs-Fall in demselben Hause vorkam.

Ueberhaupt kamen 165 Erkrankungen in 118 Häusern vor und zwar wurden befallen

einmal	. . .	86	Häuser
zweimal	. . .	20	"
dreimal	. . .	9	" und
viermal	. . .	3	"

Hiebei muß, um Irrungen zu begegnen, bemerkt werden, daß bei dieser Zählung, sowie bei der Bezeichnung des Plans, 22 Erkrankungen mitgezählt sind, welche noch keine völlig ausgebildete Cholera- sondern bloß heftige Brechdurchfälle waren, zum Theil mit Krämpfen, Kühle der Haut, Kühle der Zunge, heftigem Druck in der Herzgrube, kleinem Puls. Diese wurden, da sie hinsichtlich der Verbreitungsweise der Krankheit eben so wichtig, als die ausgebildeten Cholerafälle sind, in den Plan mit aufgenommen; in den Beilagen A und B jedoch sind sie ausgeschieden und unter den prophylaktisch Behandelten mitgezählt, da hier ihre Aufnahme sowohl das Urtheil über den Erfolg der Behandlung, als der sanitätspolizeilichen Maßregeln verwirrt haben würde.

Am 30. Oktober kam der letzte Cholerafall vor, es ist bemerkenswerth, daß am Ende der Epidemie der Gries, welcher am spätesten befallen wurde, am meisten ergriffen war, und daß hier einzelne Häuser besonders litten.

Die Cholerakonstitution war mit Ende Oktober völlig erloschen, von Diarrhöen zeigte sich keine Spur mehr, und es gab von nun an den ganzen Winter und Frühling hindurch fast gar keine akuten Krankheiten.

Die Beilage A zeigt zuerst den Stand des Thermometers und Barometers vom 1. August bis letzten Oktober; ferner das Steigen, die Akme, das Fallen und Verschwinden der Krankheit nach den einzelnen Tagen.

Zu bedauern ist, daß die gerade herrschenden Winde nur sehr unvollständig beobachtet wurden.

Aus Tabelle A geht hervor: daß der erste Cholerafall in Mittenwald nach ziemlich schneller Veränderung des Thermometerstandes und kurz nach einem Donnerwetter vorkam.

Die Erkrankungen erfolgen anfangs sehr einzeln bei ziemlich stätigem Thermometerstande. Am 27. August Nachmittags stand der Thermometer auf $10\frac{1}{2}$ °, am 28. auf $20\frac{1}{2}$ °. Von hier an nehmen die Erkrankungen überhand bei fortwährend sehr unstätem Thermometerstande und steigen vom 7 — 8. September auf ihre höchste Zahl 14.; sie nehmen nun bei stätigem Thermometer der nächsten Tage ab. Wie aber am 11. Mittags der Themometer binnen 4 Stunden um 8° variirt, nehmen die Erkrankungen schnell zu, und die Epidemie erreicht nun ihre zweite Spitze von 12 — 13 September, wo 11 zugehen. Von nun an aber nimmt die Epidemie stätig ab und scheint von da an mit den Thermometersprüngen in keinem nähern Verhältniße zu stehen. Die Witterung scheint außerdem nicht von beträchtlichem Einfluß, denn die Epidemie erreichte ihre Spitze bei ziemlich schönen Wetter.

Hinsichtlich der Tödlichkeit war die zweite Exacerbation bösartiger, als die erste, indem bei einem geringeren Zugange fast eben so viele starben. Man kann annehmen, daß gegen den 12. Sep-

tember hin, also 6 Tage nach meiner Ankunft, die allerhöchst angeordneten Maßregeln in ihre volle Wirksamkeit traten, und daß vom 14. an die wahrnehmbarste Wendung, nicht in der Bösartigkeit der Fälle, aber in ihrer Häufigkeit eintrat.

Die Beilage B gibt zuerst die Zusammenstellung nach Wochen, und es ergibt sich hieraus, daß die vierte Woche der Epidemie, deren erster und letzter Tag die höchste Erkrankungszahl lieferte, auch die stärkste an Erkrankungen überhaupt war; demnächst die dritte, dann die fünfte, hierauf die zweite; daß die erste und sechste Woche gleich viel Erkrankungen haben, und daß die Summe der Erkrankungen in einer Woche von der Zeit an, wo die Maßregeln eingeführt wurden, ganz plötzlich und zwar von 47 auf 17 sank.

Hinsichtlich der Geschlechter findet sich ein bedeutendes Mehrerkranken bei den Frauen, dagegen fast dieselbe Todeszahl wie bei den Männern, welches letztere wenigstens zum Theil daher rühren könnte, daß die Weiber meist zu Hause waren, also rechtzeitiger als die Männer zur Behandlung kamen.

Die Hälfte aller Befallenen starb in den ersten 24 Stunden. Wer die ersten 36 Stunden überlebte, hatte die größte Wahrscheinlichkeit der Genesung, wenn er nicht dem soporösen Stadium oder dem Marasmus erlag, welche nach dem 4ten Tage noch 17 wegrafften. Die meisten Erkrankungen kamen zwischen dem 50. und 70. Jahre vor.; die ungünstigste Prognose betraf das Alter zwischen 70 und 80 Jahren, demnächst das erste Kindesalter; die günstigste das von 20 — 30 Jahren. Ueberhaupt geht aus dieser Liste deutlich hervor, daß die Prognose hinsichtlich des Alters im geraden Verhältniße mit der Lebenskraft stehe.

Die meisten Opfer forderte die Krankheit bei den armen und unbemittelten Einwohnern, von den eigentlichen wohlhabenden wurden nur einige Wenige befallen. Von den ziemlich zahlreichen Beamten erkrankte keiner, weder ein Geistlicher, noch ein Mautbeamter, eben so wenig ein Arzt, wiewohl deren eine große Anzahl in Mittenwald versammelt war; nur sehr einzeln kamen unter diesen letztern Diarrhöen vor, und zwar immer nach vorausgegangenen Diätfehlern. Weder von den Wärtern, noch den Todtenträ-

gern noch Todtengräbern erkrankte einer. Es erkrankten nur eingeborne Mittenwalder mit Ausnahme eines einzigen Falles, welcher einen sehr liederlichen, dem Branntweintrinken ungemein ergebenen Lumpensammler betraf, der sich nur vorübergehend in Mittenwald aufhielt.

Verhalten der übrigen Krankheiten.

Es gab keine andern Krankheiten, als die zum Kreise der Cholera gehörigen. Während der Epidemie starben noch 13 Personen, jedoch blos ganz kleine Kinder und ganz alte Leute, wovon die ersten als an Fraisen oder Atrophie gestorben, die letzten mit Ausnahme von zweien, wovon der eine an Phthisis, der andere an Hydropsie zu Grunde ging, als an Marasmus verstorben, in dem Kirchenregister aufgeführt sind. Die Sterblichkeit war also auch außer dem epidemisch herrschenden Kreise groß genug und der Einfluß der herrschenden Krankheit möchte hiebei unverkennbar seyn.

Auch die Gesunden nahmen an der herrschenden Konstitution Theil und es war nicht leicht einer, der nicht häufig Druck im Magen, Kollern im Leibe, selbst etwas Diarhoe gehabt hätte. Besonders in den ersten Tagen nach der Ankunft bemerkte fast jeder Fremde diese Symptome an sich, auch waren, ehe man recht akklimatisirt war, nächtliche Schweiße häufig.

Verbreitung in die Umgegend.

Zwei Tage vor dem Ausbruche der Krankheit in Mittenwald kam in dem 4 Stunden entfernten Partenkirchen ein Fall des gewöhnlichen biliösen, jedoch durch seine Heftigkeit verdächtigen Brechdurchfalls vor, welcher bald wieder in Genesung überging. Seitdem haben sich im Loisachthale und dem übrigen Physikatsbezirke nur einzelne Fälle von serösen und biliösen leichten Diarrhöen gezeigt, von denen aber keiner einen bedenklichen Karakter annahm. Ueberhaupt gab es in Garmisch und Partenkirchen seit langer Zeit nicht so wenig Kranke, als während der Herrschaft der Cholera in Mittenwald.

Eine entschiedene Neigung zur Weiterverbreitung hatte diese Krankheit offenbar nach dem Laufe der Isar; es waren hier besonders 2 Orte bedroht, Krün, ein Dorf von ungefähr 200 Einwohnern, 1½ Stunden unterhalb Mittenwald an der Isar gelegen, und Wallgau, eine halbe Stunde unter dem vorigen. In beiden Orten zeigten sich Ende August allgemein verbreitete Diarrhöen, an denen jedoch nur einige Kinder starben.

Am 10. September starb in Krün ein 70 jähriger Mann mit Brechen und Durchfall. Die Sektion wurde nicht gestattet, die äußere Besichtigung der Leiche zeigte jedoch nichts von dem so eigenthümlichen Cholera-Habitus. Es scheint, daß bei diesem durch Alter und Elend ganz heruntergekommenen Manne der Tod eher eintrat, als die Cholera völlig zum Ausbruche kommen konnte. Drei Tage nach diesem wurde ein ebenfalls 70 jähriger, dem Branntweintrinken ergebener Mann von der paralytischen Form der Cholera ergriffen und starb nach 48 Stunden. Einige Tage nach diesem wurde der Sohn des ersten verdächtigen Falls von der wahren Cholera befallen und genas. Von nun an kamen in zum Theil beträchtlichen Zwischenräumen noch sechs ächte Cholerafälle, ohne nachweisbaren Zusammenhang unter sich, vor; der letzte in der Mitte Oktobers; fast alle Fälle in dem untern in der Nähe der Isar gelegenen Theile des Orts. An Diarrhoe litt fast der ganze Ort, namentlich der an der Isar gelegene Theil. In Wallgau kam es nicht zur Entwicklung der ächten Cholera; Diarrhöen waren aber allgemein sehr heftig, zum Theil mit Brechen und Wadenkrämpfen verbunden.

In dem eine Stunde von Mittenwald auf der Strasse nach Partenkirchen liegenden Weiler Klais kam am 5. Oktober ein mit dem Tod endigender paralytischer Cholerafall vor. In den 2 Häusern dieses Weilers waren Diarhöen, doch kam es zu keinem weitern Cholerafalle.

In der zweyten Hälfte Septembers zeigten sich in dem 1½ Stunden von Mittenwald entfernten österreichischen Gränzorte Scharnitz allgemein verbreitete Diarrhöen und dazwischen tödliche Cholerafälle.

Außer diesen angegebenen war in der ganzen Umgegend trotz ununterbrochenen Verkehres keine Spur der Krankheit.

Ursachen des Ausbruchs.

Diese sind hier, wie fast überall unbekannt, weder in den atmosphärischen, noch den übrigen Verhältnißen des Orts zeigte sich irgend eine von den frühern so abweichende Verschiedenheit, daß man das Entstehen einer neuen Krankheit, wie die Cholera, daraus hätte erklären können.

Jezt, nachdem sich meine bereits im Jahre 1831 und 1832 öffentlich ausgesprochene Ueberzeugung, daß die Cholera sich immer weiter verbreiten und wohl alle bis dahin verschonten Länder erreichen werde, leider zu bestätigen beginnt, habe ich keine Ursache, die dort angedeutete Ansicht über die innere Nothwendigkeit der Erscheinung der Cholera zurückzunehmen. Gewiß ist es, daß seit mehreren Jahren eine große Veränderung im stehenden Krankheits-Genius eintrat, welcher sich weder als entzündlicher, noch gastrischer, noch nervöser, sondern als wahrhaft pituitöser zeigte, und an verschiedenen Orten, namentlich auch im Jahre 18$\frac{32}{33}$ in München, unter der Form der febris pituitosa höchst mörderisch erwies. Die Verwandtschaft dieser febris pituitosa mit der Cholera möchte keinem aufmerksamen Beobachter entgangen seyn. Ihr Auftreten an einem Orte ist gegenwärtig ein ziemlich sicheres Zeichen der drohenden Cholera, welcher sie manchmal mehrere Jahre, manchmal, wie in Mittenwald, nur eine kurze Zeit vorhergeht.

Wie begünstigt der Ausbruch der Cholera durch die in Mittenwald endemische Krankheits-Constitution war, wird aus der vorhergegangenen Beschreibung dieser bereits klar geworden seyn. In der That wird man nicht leicht einen Ort finden, wo der Darmkanal fast aller Einwohner aus freilich sehr erklärlichen, bereits angegebenen, Ursachen so habituell leidend ist, als in Mittenwald. Sobald nun einmal der pituitöse Krankheits-Karakter zu einer solchen Intensität gekommen war, daß die Entstehung der Cholera möglich wurde, so gab es für Mittenwald besonders zwei Zeiten des Jahres, wo ihr Ausbruch durch äußere Umstände un-

gemein begünstigt war: einmal die Zeit der Trift im Frühjahre, wo stets gegen 100 Männer theils an, theils in der Isar beschäftigt sind, sodann die Zeit während und bald nach der Heuernte, wo, wie bereits angegeben, der größte Theil der Einwohner Wochenlang nicht ins Bett kommt, und Tag und Nacht den Ausdünstungen des feuchten Heues ausgesetzt ist. In der Zeit der dießjährigen Heuernte waren überdieß Diarrhöen bereits allgemein. Von einer Einschleppung durch Kontagium findet sich bei der Mittenwalder-Epidemie keine Spur. Rings um Bayern herrschten seit mehreren Jahren Cholera-Epidemieen, ohne daß troz des völlig freien Verkehrs unsere Gränzen überschritten wurden; der Ausbruch der Cholera in Mittenwald fällt eben nur mit dem allgemeinen Emporlodern der Krankheit im Frühjahr und Sommer 1836 zusammen, und ihre selbstständige Entwicklung daselbst, ohne irgend nachweisbarer Spur einer Einschleppung, ist für die Antikontagionisten eben so bewiesen, als tausend andere für gewiß gehaltene Annahmen der Medizin; wogegen jedoch auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß den Kontagionisten auch für diesen Ort ein weites Feld scharfsinniger Konjunkturen offen bleibt.

Prophylaktische Maßregeln.

Die Epidemie hatte die ersten 15 Tage nur 6 Todesfälle zur Folge, daher über die Natur dieses Uebels einige Zweifel obwalten konnten. Nachdem aber durch die zunehmende Zahl der Erkrankungen und Todesfälle, und den unverkennbaren Karakter derselben das Daseyn der Cholera konstatirt war, sandte die hohe Staatsregierung den Unterzeichneten nach Mittenwald, um die für diesen unglücklichen Fall längst beschlossenen Maßregeln auszuführen. Ich kam am 6. September in Mittenwald an, wo die Cholera-Konstitution bereits eine höchst drohende Ausbreitung gewonnen hatte. Die Krankheit hatte in den lezten Tagen so zugenommen, daß täglich 8 bis 10 Cholerakranke zugingen; besonders in den beiden lezten Tagen war die Bösartigkeit so groß, daß jeden Tag 5 Kranke, zum Theil in wenigen Stunden, weggerafft wurden. Im Ganzen waren bereits 27 Personen der Cholera erlegen; all-

gemein verbreitet waren die Diarrhöen, fast kein Haus verschont, und unter diesen Umständen natürlich Angst und Niedergeschlagenheit der Einwohner sehr groß.

Die Anstalten, welche gegen diesen äußerst drohenden Zustand auf Befehl der Hohen Staatsregierung sogleich ins Leben traten, waren folgende:

Es wurde eine Sanitätskommission niedergesetzt, bestehend aus dem ärztlichen Regierungs-Kommissär, dem Landgerichts-Kommissär, dem Pfarrer, dem Bürgermeister, dem praktischen Arzte des Marktes, dem Marktschreiber und mehreren mit den Ortsverhältnißen genau vertrauten Bürgern. Diese versammelte sich zu einer gewissen Stunde des Tages, in welcher die Rapporte über den Krankheitsstand entgegen genommen und Alles, was hinsichtlich der Kranken sowohl, als ihrer Umgebung, so wie der übrigen Bevölkerung des Marktes nothwendig erschien, berathen, und nach gefaßtem Beschluße auf der Stelle ausgeführt wurde. Die nächste Aufgabe dieser Kommission, die Hebung des Gesundheitszustandes im Allgemeinen, somit die Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit und die Sorge für die bereits Ergriffenen, machten vor allen Dingen die Erweiterung der bereits vor einigen Tagen eingerichteten Suppenanstalt nothwendig. Da der Unterzeichnete die Ansicht hatte, daß die fast ausschließliche vegetabilische Kost, besonders da sie aus sehr unzweckmäßigen Nahrungsmitteln, als Hülsenfrüchten, schlechten Kartoffeln, bestand, eines des prädisponirendsten Momente zur Entwicklung der Krankheit im Individuum sey, so wurden nicht nur kräftige Fleischsuppen, sondern auch, und zumal für die Umgebungen der Kranken, welche diese mit großer Anstrengung pflegen mußten, gutes Rindfleisch und wohlausgebackenes Brod verabreicht. Ueber hundert Personen genoßen täglich die Wohlthat dieser Anstalt, welche daher nicht nur allen notorisch ganz Armen, sondern auch einem Theile der weniger Bemittelten zu gute kam. Der nächsten Sorge für die Bedeckung der Aermsten wurde durch Austheilung von warmen Strümpfen und Schuhen, besonders an die Kinder, entsprochen und von diesem Augenblicke an nicht mehr geduldet, daß irgend Jemand baarfuß ging.

Eine große Anzahl von wollenen Decken, von denen die königliche Regierung sogleich 100 zur Disposition gestellt hatte, ebenso eine hinreichende Anzahl von Strohsäcken wurde vertheilt, aus den vorhandenen das alte Stroh entfernt, und in der kürzesten Zeit gab es auch nicht einen wahrhaft Dürftigen, welcher nicht ein gutes warmes Lager und eine kräftige Fleischsuppe jeden Tag gehabt hätte. Die Mittel zur Erhaltung dieser Anstalt waren von der Hohen Staatsregierung angewiesen, ein großer Theil hievon von einem erlauchten Wohlthäter, ein anderer durch freiwillige Sammlungen gedeckt.

Die nächste Sorge ging auf Herstellung der Reinlichkeit der Straßen, wozu namentlich das Austrocknen mehrerer schmutziger, und üblen Geruch verbreitender Stellen gehörte. Zu Leitung dieser Arbeiten, so wie aller derjenigen, welche eine polizeiliche Mitwirkung erheischen, hatte die Kön. Staatsregierung einen Kommissär abgeordnet, welcher das 4 Stunden von Mittenwald entfernte Landgericht zu repräsentiren hatte. Dieser ließ sogleich theils neue Abzugskanäle ziehen, theils die alten reinigen, die unreinsten Stellen mit Kies überführen, überhaupt die Straßenpolizei aufs Gewissenhafteste handhaben. Eben so entging ihm die Wichtigkeit der Viktualien-Aufsicht nicht; es durfte kein Vieh ohne vorausgegangene Besichtigung geschlachtet und nichts der Gesundheit Nachtheiliges verkauft werden.

Ein sehr fühlbarer Mangel war der eines Leichenhauses, welcher in der That zu eben so traurigen als schädlichen Mißverhältnißen Veranlassungen gegeben hatte. So war der Unterzeichnete gleich am ersten Tage seiner Ankunft in ein Haus gekommen, wo die Leichen zweier Kinder in einem ganz engen Zimmer dem todtkranken Vater gerade vor den Augen lagen, während die ebenfalls kranke Mutter nirgends einen Platz hatte, sich niederzulegen. Es wurde daher sogleich eine Lokalität für ein Leichenhaus bestimmt, in welches von nun an alle Leichen ohne Ausnahme 6 Stunden nach dem Tode gebracht wurden, für welches Geschäft statt der Verwandten und Nachbarn, welche es bisher besorgten, eigene Träger bestellt wurden. Ein fernerer Mißstand war der Gebrauch

des vielen Läutens bei Sterbefällen, welches im Anfange fast ununterbrochen den ganzen Tag währte, wodurch die Aengstlichkeit der Gemüther natürlich sehr vermehrt werden mußte. Der Pfarrer des Marktes, welcher Alles, was zum Wohle der Gemeinde nöthig schien, auf das Energischste unterstützte, machte die Einrichtung, daß zu einer bestimmten Stunde des Tages für alle Gestorbenen zumal geläutet, somit die Angehörigen zufrieden gestellt und allzu großes Aufsehen vermieden wurde. Die Geistlichkeit machte es sich zur Pflicht, von der Kanzel herab Alles, was zur Belehrung des Publikums und zur Beseitigung oft nur zu tief gewurzelter Vorurtheile beitragen konnte, auf das Eindringlichste bekannt zu machen; übrigens war sowohl sie, als das ärztliche Personal und die angesehenen Bürger unabläßlich bemüht, durch das Besuchen aller Häuser sowohl die Bedürfnisse der Aermeren kennen zu lernen, als namentlich durch fortwährende lebendige Einwirkung sich jedem schädlichen Einfluße zu widersetzen, welcher die günstigen Erfolge der Fürsorge der Hohen Staatsregierung zu bedrohen schien. Es wurde eine Lokalität für ein Spital mit den nöthigen Betten für den Fall, daß Jemand zu Hause nicht verpflegt werden könnte, ermittelt, eine Anzahl Wärterinnen disponibel gestellt, welche überall, wo es nöthig war, besonders in jenen Häusern verwendet wurden, wo zu große Anstrengung in der Krankenwart die Gesundheit der Angehörigen bedrohte.

Da im Markte keine eigene Apotheke ist, sondern sich nur eine Hausapotheke des praktischen Arztes vorfindet, welcher natürlich in dieser Zeit allzu beschäftigt war, so sandte die königliche Staatsregierung einen eigenen Apotheker mit allem nöthigen Geräthe, wodurch auch jedem Mangel von dieser Seite im Voraus begegnet war.

Endlich trat eine Anstalt ins Leben, welche, wie alles wahrhaft Gute, so einfach und natürlich ist, daß man sich wundern muß, bei keiner in andern Ländern aufgetretenen Epidemie den zu Grunde liegenden Gedanken ausgeführt zu sehen, — ich meine die ärztliche Besuchsanstalt, ein dem bayerischen Vaterlande eigenthümliches Institut, welches aus der richtigsten Ansicht über die

Hauptursache der Weiterverbreitung der Cholera hervorgegangen, zugleich eine der segensreichsten von allen Maßregeln ist, welche bisher gegen diese Krankheit in die Schranken traten. Die Hohe Staatsregierung hatte die Ueberzeugung, daß gegen die innern, noch so gut wie gänzlich unbekannten, Ursachen der Cholera jeder Kampf höchst ungleich und daher erfolglos seyn müße, daß es hingegen wohl in der menschlichen Macht liege, den Gesundheitszustand der Individuen theils so zu verbessern, theils in einer Art zu überwachen, daß die Krankheit in der bei weitem größern Zahl der Fälle in ihren ersten heilbaren Zeiträumen zur Behandlung komme, demnach nur diejenigen zu Grunde gehen, welche sich entweder absichtlich der dargebotenen Hülfe entziehen, oder bei denen die Krankheit in so rapider Schnelligkeit auftritt, daß selbst die frühzeitigste Hülfe zu spät kommt. Nachdem die übereinstimmenden Beobachtungen aller in dieser Krankheit erfahrnen Aerzte dargethan haben, daß sich die Cholera in den bei weitem meisten Fällen aus einer, oft mehrere Tage vorausgehenden, Diarrhoe entwickelt, so wurde diese vor allem der vorsorgenden Wachsamkeit der Aerzte anempfohlen. Um die genaue Ausführung dieser Maßregel möglich zu machen, wurden 10 junge Aerzte nach Mittenwald gesandt, so daß sich mit dem praktischen Arzte und dem Unterzeichneten 12 Aerzte dortselbst befanden. Der Markt wurde nun in 10 fast gleiche Theile getheilt, wovon jeder aus ungefähr 20 Häusern bestand, und je einem Arzte zur Ueberwachung übergeben wurde. Diese Häuser wurden täglich besucht, genau nach dem etwaigen Vorhandenseyn der verhängnißvollen Diarrhoe geforscht, im Fall ihrer Entdeckung sogleich die strengsten Verordnungen hinsichtlich des diätischen Verhaltens gemacht und dem ärztlichen Regierungs-Kommissär zur geeigneten therapeutischen Einschreitung angezeigt.

Die segensreichen Folgen des von der Königl. Staatsregierung adoptirten Systems zeigten sich in kurzer Zeit auf das Erfreulichste; an die Stelle der dumpfen Trostlosigkeit, welche vorher bei der ringsum drohenden Todesgefahr alle Gemüther niedergedrückt, und die Disposition zur Krankheit so sehr vermehrt hatte, trat ein Zustand von Vertrauen und Beruhigung, hervorgerufen durch das

Gefühl der Sicherheit, welches die liebevolle Vorsorge eines väterlichen Monarchen und einer weisen Regierung erweckt. Angesehene Bürger suchten durch rege Theilnahme an dem Schicksale der ärmeren Klasse die allerhöchsten Absichten auch von ihrer Seite dankbar anzuerkennen, und sehr bald war die trübe Physiognomie, welche jeder unter der Herrschaft einer so fürchterlichen Krankheit stehende Ort darbietet, verschwunden, und diese Wirkungen traten um so schneller ein, als der Ziffer der Erkrankungen sich zusehends und plötzlich verminderte. Denn während in der dritten Woche die Zahl der Erkrankungen 43, in der vierten gegen das Ende welcher die Besuchsanstalt in ihrem ganzen Umfange eingerichtet wurde, 47 war, sank sie in der fünften schnell auf 17, und überstieg von da an niemals mehr die Einheitszahl.

Da es mir von größter Wichtigkeit scheint, den wahren Werth der prophylaktischen Maßregeln in ein deutliches Licht zu stellen, so halte ich es für nöthig, gleich hier einigen Einwürfen zu begegnen, welche hinsichtlich der Wirksamkeit derselben gemacht werden möchten. Man könnte nämlich sagen, es sey eine Thatsache, daß die Cholera, gleich allen andern Epidemieen, überall deutliches Steigen, Akme und Abnahme einhalte, sie könne daher wohl in Mittenwald ihre natürliche Akme gerade in der Woche erreicht haben, in welcher die Maßregeln ins Leben traten; ihre schnelle Abnahme stehe daher mit diesen in keinem ursächlichen Zusammenhange, zumal ja die Ziffer der Todten gegenüber der Bevölkerung groß genug sey, indem etwas über 3 Prozent von der Krankheit weggerafft wurde. Dagegen ist zu sagen:

Man wird nicht leicht einen Ort finden, der so sehr zur Cholera disponirt war, als Mittenwald. Ich beziehe mich zum Beweise hiefür auf die oben angegebenen Notizen über die endemischen Verhältniße. Als die Anstalten ins Leben traten, war die Anlage zu dieser Krankheit bei den meisten Einwohnern bis zur wirklichen Diarrhoe gesteigert, und noch mehrere Wochen, nachdem die Anstalten bestanden, kamen Diarrhöen und Brechdurchfälle in großer Menge unter zum Theil gefahrdrohenden Karakter vor. Leider habe ich versäumt, die Anzahl der prophylaktisch Behandelten

von Tag zu Tag aufzuzeichnen, wodurch die Wirksamkeit der Maßregeln in einem unzweifelhafterem Lichte erscheinen würde. Bedenkt man aber, daß die ganze Summe derselben vom 6. September bis letzten Oktober 215 beträgt, von denen, wenn sie sich selbst überlassen worden wären, gewiß ein großer Theil in die spätern Stadien der Cholera übergegangen seyn würde; so dürfte dieses zum Beweise des oben Gesagten hinreichen. Wie groß oder klein die Anzahl der durch die Cholera geforderten Opfer in einem Orte, welcher nicht unter dem Einfluße der angegebenen prophylaktischen Maßregeln steht, seyn würde, läßt sich freilich im Voraus nicht bestimmen; im Allgemeinen aber erleiden kleinere Orte bei weitem beträchtlichere Verluste, als größere Städte, und ich habe auf meinen Reisen einige, wie mir scheint, minder prädisponirte Orte, als Mittenwald, gesehen, in welchen der Verlust durch die Cholera bis zu 10 Prozent stieg.

Ein fernerer Einwurf, welcher gemacht werden könnte, wäre die Unausführbarkeit der Maßregel in der beabsichtigten Ausdehnung, besonders in großen Städten, und es ist nicht zu läugnen, daß in diesen ein außerordentliches ärztliches Personal zur Erreichung der beabsichtigten Wirkung nöthig, und troz dem unzählige Gelegenheiten zur absichtlichen oder zufälligen Entkräftung der sanitätspolizeilichen Thätigkeit geboten ist.

Wenn nun aber auch durch unbesiegbare Schwierigkeiten ein Theil der gehofften Wirkung vereitelt wird, so ist doch überall eine sehr große Anzahl von Einwohnern unter den Einfluß der beabsichtigten Vorsorge gestellt. In Mittenwald war jedoch die Anzahl der Aerzte groß genug, um täglich alle Häuser besuchen zu können, und obwohl es auch hier vorkam, daß manche Personen absichtlich die Diarrhoe verheimlichten, daß andere, durch ihre Arbeit gezwungen, so frühzeitig und zum Theil schon mit Diarrhoe das Haus verließen, daß sie, von der Besuchsanstalt nicht erreicht, in die Cholera verfielen, so war dieß doch bei dem bei weitem größten Theile nicht der Fall. Selbst da, wo örtliche Verhältniße den größeren Theil der Einwohner der ärztlichen Wachsamkeit entziehen, würde ein nicht genug zu schätzender Vortheil der Beuchsanstalt

übrig bleiben. Durch die häufigen Besuche in den Häusern und damit so leicht zu verbindende Belehrung, durch den gewissermassen in die Augen fallenden Apparat der vorsorglichen Maßregeln, wird das Volk dem gedankenlosen gleichgültigen Trübsinne, dem es sich bei dergleichen Gelegenheiten so leicht hingibt, entrissen, auf die Möglichkeit der Vorsorge für seine Gesundheit aufmerksam gemacht, und dadurch veranlaßt, die so nahe, leicht zugängliche und unentgeltliche ärztliche Hülfe rechtzeitig nachzusuchen.

In Krün, wo sogleich bei dem ersten verdächtigen Falle alle in dem eben angegebenen Sinne befohlenen Maßregeln angeordnet wurden, war der Erfolg auch desto glänzender. Die Gemeinde wurde sogleich veranlaßt, eine Suppenanstalt zu errichten, die durch einen Zuschuß der königlichen Regierung so ausgedehnt wurde, daß jeder wahrhaft Bedürftige des Orts täglich eine gute Fleischsuppe und die besonders exponirt Scheinenden Fleisch und Brod bekamen. Alle diejenigen, die kein hinlängliches Bett hatten, erhielten wollene Decken, und es wurde ein Arzt dahin gesandt, welcher den Häuserbesuch, so wie die Behandlung der Kranken unter Aufsicht des Regierungs-Kommissärs übernahm. Die Resultate dieser Maßregeln sind bereits oben angegeben.

Von einer Bevökerung von 200 Menschen, welche eben so und zwar aus denselben Gründen zur Cholera prädisponirt war, als die von Mittenwald, unter welchen auch bereits die Cholera-Konstitution deutlich ausgebildet war, gingen nur 8 in die eigentliche Cholera über.

In Wallgau wurden dieselben Maßregeln, wie in Krün, getroffen; der Erfolg war hier noch günstiger, indem troß deutlich ausgebildeter Cholera-Konstitution kein Fall der ächten Cholera vorkam.

Am Schluße dieses Artikels erlaube ich mir, den eigentlichen Vortheil des in Bayern entstandenen Systems gegen die Cholera darzuthun:

Es war durch die Erfahrung bekannt, daß die ärmeren Klassen der Krankheit in ungleich größerer Anzahl erliegen, als die Wohlhabenderen. Diese Erscheinung hatte ihren Grund nicht etwa dar-

in, daß die Aermeren mehr zu epidemischen Krankheiten geneigt sind; denn im Allgemeinen lebt die ärmere arbeitende Klasse bei weitem naturgemäßer, als die vornehmere; da sie insgemein in freier Luft mit anstrengenden körperlichen Arbeiten beschäftigt sind, so verdauen sie viel besser, sind der Verkältung nicht so ausgesetzt; und es gehört eine so völlig unzweckmäßige Lebensweise, als die in Mittenwald gebräuchliche dazu, um den Nahrungskanal der Arbeiter zu verderben. Nur ganz unzweckmäßige Nahrung, besonders der Branntwein-Genuß, schlechte Bedeckung, und vor allem die Gleichgültigkeit der ärmeren Klasse gegen die Anfänge der Krankheiten ist der Grund, warum sie von der Cholera häufiger ergriffen werden, als die Wohlhabenderen. Die getroffenen Maßregeln lassen nun den Armen alle wirklichen Vortheile der vermöglichen Klasse genießen. Die Suppe, welche ihnen dargeboten wird, ist, neben ihrer Haupt-Tendenz, ein zweckmäßiges Nahrungsmittel zu seyn, zugleich ein Mittel, den Branntwein-Genuß zu verringern, welchem außer den eingewurzelten Trinkern, die Leute gewöhnlich nur fröhnen, um sich zu erwärmen. Da der Arme, wie bereits gesagt, im Anfange seiner Krankheit nicht zu schicken pflegt, welches Versäumniß bei der rasch verlaufenden Cholera so höchst verderblich ist, so kommt der Arzt zu ihm, und entreißt ihn durch Entdeckung der ersten Spuren der Krankheit dem drohenden Tode. Könnte man nur noch die Wohnungen der Armen verbessern, ihr zu gehäuftes Zusammenleben in engen Räumen verhindern, so würde nichts mehr zu wünschen übrig seyn. Die Schwierigkeiten dieser lezten Maßregel sind leider sehr groß, und ihre Realisirung wird fast überall zu den frommen Wünschen gehören.

Troz der zu Tage liegenden Erfolge der prophylaktischen Maßregeln wird sich doch kein Besonnener derselben so überheben, daß er mit ihnen die Cholera geradezu vernichten zu können wähnt. Es sind eben nur menschliche Waffen im Kampfe mit einer jener Gewalten, welchen nach dem Ausdrucke der Alten etwas Göttliches innewohnt. Keine Macht der Erde kann einem Erdbeben seine Gränze vorschreiben, keine den Ausbruch eines Vulkans verhindern, aber eine große Menge der von solchen Ereignissen Bedrohten schü-

ßen und retten, dieß gelingt überall, wo kräftiger Wille und richtige Einsicht sich vereinigen.

Wenn ich bei diesem Abschnitte etwas zu weitläufig war, so entschuldigt mich vielleicht das in mir lebendige und unauslöschliche Bild jenes einsamen Alpenthales an der äußersten Gränze des bayerischen Vaterlandes, welches, von einer mörderischen Seuche ergriffen, gerade in dem Augenblicke der größten Gefahr und allgemeiner Trostlosigkeit von den Rettungsanstalten erreicht wurde, welche nun unabläßig thätig waren, so viele Opfer als möglich dem Tode abzuringen. Alle jene, welche mit mir die glückliche Wirkung so weiser Maßregeln beobachteten, werden sich derselben mit gleicher Rührung erinnern, und jeder Menschenfreund muß sich gedrungen fühlen, zu ihrer verdienten Anerkennung und allgemeinen Verbreitung das Seinige beizutragen.

Beschreibung der Krankheit.

In fast allen Fällen ging der Entwicklung der Krankheit Diarrhoe voraus, selten kam Diarrhoe und Erbrechen gleichzeitig, nur in ganz wenigen Fällen begann sie mit Erbrechen. Die Diarrhoe erschien in den bösartigsten Fällen nur eine oder ein paar Stunden vor dem Ausbruche der Krankheit, in andern acht und noch mehr Tage. Sie brachte bald, ohne gerade immer sehr kopiös zu seyn, das Gefühl großer Ermattung; in manchen Fällen entleerte nun freilich diese Diarrhoe eine außerordentliche Menge. Die Beschaffenheit derselben zeigt den Fortgang der Krankheit; zuerst ist sie übelriechend, grünlich, schleimig, dann wird sie hellgelb, riecht wenig, geht ohne Schmerz mit schnellem Drange weg; hierauf scheidet sie sich in zwei noch gelblich gefärbte Massen, eine ziemlich helle Flüßigkeit mit darin schwimmenden Flocken, diese riechen nicht mehr; demnächst verliert sie die gelbe Färbung ganz und es zeigen sich nun die eigenthümlichen weißgrauen Reiswasserähnlichen, mit zahlreichen grauen Flocken vermischten, Cholera-Ausleerungen, welche nicht mehr fäculent, sondern wie Fleischwasser riechen. Sobald diese Ausleerungen erscheinen, ist die Cholera ausgebildet; wo sie nicht diesen Karakter haben, die übrigen Symp-

tome mögen so gefährlich seyn, als sie wollen, da ist keine Cholera. Ich habe mir es in Folge dieser Ansicht zur Pflicht gemacht, in die Cholera-Listen nur solche aufzunehmen, bei welchen ich die angegebenen Ausleerungen sah. So lange die Diarrhoe nicht diesen Karakter zeigte, wurden die Kranken unter die prophylaktisch Behandelten gerechnet. Es versteht sich hiebei von selbst, daß in den paralytischen Fällen, wo manchmal nichts mehr ausgeleert wird, eine, übrigens dann so äußerst leichte, Diagnose von andern Symptomen hergenommen wurde. Die Ausleerungen erfolgen nicht selten so schnell, daß sie ins Bett gehen, nicht immer mit Kollern, hie und da im Anfange mit kolikartigen Schmerzen, insgemein jedoch, sobald sie wahre Cholera-Ausleerungen sind, schmerzlos. In der Regel, so bald die wahren Cholera-Stühle erscheinen, kommt auch Brechneigung und wirkliches Erbrechen. Erscheint das Erbrechen sehr bald, so ist es gewöhnlich zuerst gallig, durch gelbgrünliche Färbung und bittern Geschmack sich anzeigend, und unverdaute Speisen enthaltend, und ist hier auch mit Vomituritionen und bitterlichem Aufstoßen verbunden. Im weitern Verlaufe der Krankheit hat es entweder für die Kranken gar keinen, oder einen säuerlichen Geschmack, und wird nun in der Regel ohne alle Anstrengung gußweise und oft in unglaublicher Menge entleert. Bei entwickelter Krankheit nimmt es den Karakter der durch den Stuhl ausgeleerten Flüßigkeit an, und ist dann vollkommen geruchlos; nicht selten aber entleert das Erbrechen nur eine große Menge Flüßigkeit ohne eine Spur von Flocken.

Mit dem Auftreten des Erbrechens fiel in der Regel der Uebergang in die wahre Cholera zusammen. Wenn man die Kranken kurz zuvor mit anscheinend gutartiger Diarrhoe gesehen hatte, so kannte man sie eine Stunde darauf nicht mehr, so schnell war der Verfall des Lebensturgors.

Mit dem Eintritte der Diarrhoe, oft noch vor demselben, klagen fast alle Kranken über einen sehr unangenehmen Druck im Magen, viele über etwas eingenommenen Kopf, fast alle über Abgeschlagenheit und Aengstlichkeit. Der Bauch ist hier nach innen

gezogen, eine darin schwappende Flüßigkeit fühlbar; derselbe ist eigenthümlich matsch, leblos.

Schon mit dem Eintreten der Diarrhoe begann die Hautwärme zu sinken; es war dieß fast konstant zuerst an der Zungenspitze der Fall, welche auch bei anscheinend ganz gutartigen Diarrhöen sich gleich beim Anfange kühl anfühlte, und auf die bevorstehende Gefahr aufmerksam machte. Zunächst wurden die Hände kühl, demnächst Füße und die prominenten Theile des Gesichts, wie Nase, Kinn, Jochbeine; der Rumpf blieb in der Regel warm, namentlich die Herzgrube. Die Haut wurde welk, trocken oder unangenehm feucht, an den Fingerspitzen zeigten sich kleine Längenfältchen. Der Puls wurde klein, leer, fadenförmig, zwischen 85 bis 95 Schläge machend, der Herzschlag undeutlich, Athem kühl; Urin wurde Anfangs sehr wenig, in der Regel schon jetzt gar keiner gelassen.

Das Gesicht fieng an, sich zu entstellen, die Augen in die Höhle zurückzusinken, sich mit bläulichen Rändern zu umgeben, die Backen einzufallen, Nase und Kinn spitz hervorzutreten. Die Augen waren unangenehm stier, entweder matt oder widerlich glänzend, beim Schlummern von den Augendeckeln nicht ganz bedeckt; die Zunge feucht, breit, mit einem dünnen weißlichen Anflug überzogen, kleine Längsfältchen auf derselben.

Die Stimme, welche bereits mit der auftretenden Diarrhoe gewöhnlich etwas verfiel, wurde mit dem Eintritte in das Stadium der Cholera heiser und lautlos.

Der Durst war heftig, besonders das Verlangen nach kaltem Wasser; wenn sie aber in großen Zügen tranken, mußten sie es fast immer wieder herausbrechen.

Die Kranken waren sehr unruhig, warfen sich ängstlich im Bett herum, oder zeigten schon jezt eine unangenehme Apathie.

Gewöhnlich kurz nach dem Erbrechen kamen entweder plötzlich, oder nach vorhergegangenen unangenehmen Schmerzen in den Waden, heftige Krämpfe in die Unterschenkel, wobei sich die Muskeln straff und äußerst schmerzhaft zusammenzogen.

Alle angegebenen Symptome steigerten sich zum Theil sehr schnell, wenn es nicht gelang, die Krankheit aufzuhalten. Hautwärme und Turgor sanken immer mehr, der Puls wurde immer unfühlbarer, schwand bei dem geringsten Drucke, die Entstellung des Gesichts, das Kühlerwerden des Athems nahm zu, und die Krankheit erreichte nun ihre höchste Entwicklung, welche von den verschiedenen Schriftstellern zur Unterscheidung von dem früheren Zeitraum als Cholera paralytica oder asphyctica bezeichnet wird. In dieser ist in der Regel wenig Erbrechen und Diarrhoe mehr vorhanden, die Ausleerungen sind hie und da von rothbräunlicher Farbe, nach faulem Fleische riechend; die Kranken liegen mit tief in die Höhle zurückgesunkenen, von blauen Ringen umgebenen, nach oben gerollten Augen da, Nase und Kinn sind spitz, welk, eben so Ohren kalt und welk, die Backen ganz eingesunken, das Gesicht von bläulicher Färbung, alle prominenten Theile marmorfeuchtkalt, Lippen und Zunge bläulich, eiskalt, die Oberlippe bedeckt die Zähne nicht. Athem fast kalt; eben so Hände ganz kalt, blaßblau wie in Lauge gelegen, die Nagelglieder abgeplattet, die Haut derselben gefaltet, überhaupt die Haut des ganzen Körpers ohne allen Turgor, die Falten, welche man am Hals oder auf den Bauch bildet, ziehen sich nur äußerst langsam aus einander; Füße kalt, Ober- und Unterschenkel hie und da mit blauen, den Todtenflecken ganz ähnlichen Stellen bedeckt; der Radialpuls entweder kaum mehr zu fühlen oder völlig verschwunden; an den Karotiden bleibt derselbe länger fühlbar, doch manchmal auch hier gänzlich verschwunden; der Herzschlag undeutlich, dumpf in der Tiefe, der Bauch ganz nach einwärts gezogen, brettartig, wie bei Gestorbenen, starke Abdominalpulsation in demselben; Respiration tief, mit merklichen Intervallen und mit Geräusch; die Stimme ganz heiser, nicht selten ist vollkommene Aphonie vorhanden; unersättlicher Durst nach kaltem Wasser; im Gesicht der Ausdruck des tiefsten Leidens; gänzlich mangelnde Urinabsonderung; Krämpfe in Waden, Schenkeln, Bauch, Armen, Händen und Fingern, welche höchst schmerzhaft dadurch aus einander gezogen werden; unerträglicher Druck in der Herzgrube; entweder dumpfes, apathisches Dahinliegen oder verzweifeltes Her-

umwerfen mit der größten Todesangst. Es scheint kein anderes Bewußtseyn, als das für den eigenen Zustand zu bestehen; endlich mit einem warmen, profusen, klebrigen Schweiße und Warmwerden der Haut, der Tod.

Es kommt besonders gegen das Ende der Epidemie eine Form vor, wo die Kranken gar nicht brechen, sondern nur die karakteristischen Ausleerungen und die übrigen Symptome, jedoch in einem nicht sehr intensiven Grade haben. Es ist dieses ebenfalls eine ächte Choleraform, welche man zum Unterschiede von der vorigen Diarrhoea cholerica nennt. Sie darf nicht verwechselt werden mit der Diarrhoe, welche der Cholera vorausgeht, und unter dem Namen Cholerine verstanden wird.

Das Blut, welches man den Kranken aus der Vene ließ, verhielt sich verschieden nach dem Grade der Entwicklung der Krankheit. Während der Diarrhoe gelassen oder gleich in den ersten Augenblicken der Cholera, sprang es gewöhnlich in einem Bogen, war warm und machte einen festen Blutkuchen. Doch kamen schon hier ausnahmsweise Fälle vor, wo alle übrigen Symptome auf eine leichte Krankheit schließen ließen, und das Blut doch nur träg und langsam floß. War die Cholera ausgebildet, so sprang das Blut hie und da anfangs in einem Bogen, hörte aber bald wieder auf, und tröpfelte dann nur mühsam heraus; bei andern tröpfelte es im Anfang und lief später besser; die ersten Unzen waren kühler, die spätern von normaler Wärme; es schied sich in einem Gefäße in Blutkuchen und Serum ab, verlor seine Wärme aber sehr schnell. Nach Aufnahme des Sauerstoffs der Luft zeigte es sich eben so begierig, als das gewöhnliche Blut. Auf seiner Oberfläche zeigte es manchmal eine bläulich gelatinöse, hie und da eine wahre Entzündungskruste. Im paralytischen Stadium erhielt man in der Regel nur mit großer Mühe durch Herausstreichen einige Unzen schwarzen kühlen Bluts, der Blutkuchen zeigte sich auffallend mürbe.

Die sogenannte Cholera sicca sah ich weder in dieser Epidemie, noch bei den vielen tausend Cholerakranken, welche ich an andern Orten beobachtete. Man könnte sich zwar denken, daß die Kranken mit einer solchen Rapidität in das paralytische Sta-

dium fielen, daß gar keine Cholera-Ausleerungen erfolgen könnten; ich aber sah sie, wie gesagt, nie. Da auch in diesen Fällen die eigentlichen Cholera-Ausleerungen im Darme abgesondert, nur nicht ausgesondert seyn würden, (denn ohne diese gibt es keine Cholera) so wäre diese Erscheinung, auch wenn sie wirklich vorkäme, nicht von besonderem Belange.

Die angegebenen Symptome kommen in verschiedenen Epidemieen vor; ein fast nie fehlendes Symptom der unsrigen war die Kühle der Zunge, und bemerkenswerth ist die oft unglaubliche Menge von Spulwürmern, die nach oben und unten ausgeleert wurden.

Wenn die Kranken nicht im Kältestadium starben, so trat die Besserung auf folgende Art ein:

Die Ausleerungen wurden weniger kopiös, hörten hie und da ganz auf, zuerst das Erbrechen, dann die Diarrhoe. Das Sinken des Lebensturgors, welches man früher von Stunde zu Stunde deutlich wahrnehmen konnte, machte einen Stillstand, und man sah nach Verlauf einiger Zeit, daß der Kranke zwar nicht besser, aber auch entschieden nicht schlechter geworden war. Die Haut war zwar noch kühl, aber nicht mehr so unangenehm feuchtkalt; der Druck in der Herzgrube wurde erträglicher, der Kranke ruhiger, das Gesicht komponirter; der Puls fing anfangs kaum merklich an sich zu heben, und diese Symptome steigerten sich nach und nach, bis endlich etwas trüber, hie und da ebenfalls flockiger Urin gelassen wurde. Nun kamen Ausleerungen, welche zwar noch ganz grau, gewöhnlich aber etwas dicklich waren, und nach Schwefelwasserstoff rochen; später zeigten sich in den Ausleerungen dünne, gelbgrüne Fäden, hierauf Klümpchen von gelblicher Färbung, inselartig von den eigenthümlichen Cholera-Ausleerungen umgeben; demnächst dunkelgrüne, zähe, wenig riechende Ausleerungen, und endlich, oft nach dazwischen liegender mehrtägiger Verstopfung, fäculenter Stuhl.

Unter diesen Umständen wurde der Puls gewöhnlich frequent, manchmal härtlich, in nicht wenigen Fällen ganz langsam, 40—50 Schläge machend, träge, voll, wie bei Apoplektischen.

Dieß war der einzige Weg, auf welchem Heilung erfolgte; niemals führte bloße Schweißkrise die Genesung herbei; nur in dem Maaße, als die Absonderungen Galle zu enthalten anfingen, wurde Respiration und Circulation freier, die Haut wärmer und thätiger, und erst jetzt, wenn nach eingetretenen galligen Stühlen Schweiße kamen, waren sie erleichternd.

Der tödliche Ausgang nach überstandenem Kältestadium kam fast immer unter soporösen Symptomen; die Wärme nahm zu, der Hautturgor kehrte zurück, hie und da trat calor mordax ein, in andern Fällen blieb die Haut kühl, die Ausleerungen hörten auf, oder es kamen gelbliche, seröse, hie und da blutige Diarrhöen; kurze Zeit fühlten sich die Kranken erleichtert, von Krämpfen frei, fingen aber dann an, über Schwindel, Ohrensausen zu klagen, sahen betäubt, roth aus, hatten rothe glatte, oder braune rißige Zunge, Augen matt, schmutzig, die Gefäße derselben wie eingesprizt. Bauch gegen den Druck empfindlich, Respiration tief, schwer, Puls frequent, voll, beständige Rückenlage, stilles Dahinbrüten; endlich in der Regel mit schnarchender Respiration ein der Apoplexie ähnlicher Tod. Bei Kindern trat dieses soporöse Stadium unter der Form des Hydrocephalus auf. Gewöhnlich war bei ihnen gleich mit dem Eintritte der Cholera große Betäubung; im spätern Verlaufe lagen sie bewußtlos da, der Kopf war warm, die Backen jedoch nicht selten kalt, sie bohrten mit dem Kopfe in den Kissen, die Stühle gingen ihnen unbewußt ins Bett, sie knirschten mit den Zähnen und starben so. Bei der Section fand sich in den Hirnhöhlen manchmal eine anomale Wassermenge, in andern Fällen jedoch, wo man sich dessen eine große Menge versehen hatte, nur die gewöhnliche. Uebrigens war dieses soporöse Stadium in Mittenwald selten, und in den meisten Fällen Folge zu großer Gaben des Opiums.

Eine andere Todesart war, wo die Kranken sich anscheinend erholten, und sich ganz wohl zu befinden glaubten, aber plötzlich mit schnarchender Respiration und Bewußtlosigkeit starben. Dieser Ausgang war besonders dann zu fürchten, wenn die Aderläße versäumt war. Noch andere wurden nach eingetretener, scheinbarer

Besserung plötzlich wieder kalt, lagen stupid dahin, der Puls verschwand, und sie starben nun gleichsam an einem zweiten Anfalle des Kältestadiums. Diese Todesart ereignete sich einigemal bei paralytischen Cholera-Kranken, welche gleich, als sie in die Behandlung zugingen, für verloren erklärt wurden, und sich wider Erwarten zu erholen schienen.

Das Blut, welches in dem Reactionsstadium oder im soporösen Stadium gelassen wurde, unterschied sich nicht von demjenigen anderer Krankheiten.

Varietäten.

Dieses Gesammtbild der Cholera zeigte sich nicht in allen Fällen, manche Symptome variirten, namentlich gegen das Ende der Epidemie.

Zuerst ist der verschiedenen Cholera-Ausleerungen zu gedenken. Man trifft hie und da, statt der gewöhnlichen, eine gleichmäßige hellgraue, etwas dickliche Masse, manchmal ist sie hellgelb gefärbt, und hat Aehnlichkeit mit einer Erbsensuppe; einzelne Symptome fehlen hie und da: so fand ich z. B. bei paralytischen Fällen das Gesicht wenig entstellt, in andern war die vox cholerica nicht sehr deutlich; in einigen Fällen fehlten die Krämpfe, in andern der Durst oder der Druck in der Herzgrube, oder die Angst; namentlich gegen das Ende der Epidemie kamen Fälle vor, wo, bei übrigens vorn herein als verloren prognostizirten paralytischen Fällen, der Puls bis zulezt blieb. Aeußerst selten wurde während des Bestehens der Cholera etwas Urin gelassen; sehr selten war Verlangen nach warmen Getränken; mehrere Kranke hatten heftige Schmerzen im Rückgrat, einige deutlich in der Nierengegend und nach dem Verlaufe der Uretheren. Nicht selten klagten sie während und nach der Cholera heftiges Brennen im Magen; ein Paar hatten einen, mehrere Tage lang quälenden, Schluchzen.

Es gab einige Kranke, welche gar nichts klagten, sie hatten weder Krämpfe, noch Durst, das Auge sah wie verklärt aus, sie verfielen leicht in Delirien, verlangten aus dem Bette, gingen her-

um, waren dabei pulslos, mit warmem Schweiße bedeckt, und starben wenige Stunden, nachdem dieser Zustand sich eingestellt hatte.

Die Krankheit hatte sehr geringe Neigung zu Recidiven, eben so selten war nochmaliges Befallenwerden. Zwei Fälle kamen vor, wo gleich im Anfange der Epidemie die Kranken leichte Cholera-Anfälle überstanden hatten, und gegen das Ende derselben, nach dazwischen liegender völliger Gesundheit, von der paralytischen Form weggerafft wurden. Noch muß ich einer in pathologischer Hinsicht sehr interessanten Erscheinung gedenken, welche mir zum Kreise der Cholera zu gehören scheint. Es kam nämlich, besonders auf der Höhe der Epidemie vor, daß man zu Kranken gerufen wurde, welche über Druck in der Herzgrube, Mangel an Appetit, große Angst klagten. Sie hatten insgemein Stuhlverstopfung, ließen wenig oder keinen Urin, hatten breite, wenig belegte, etwas blaße, kühle Zunge, kühle Extremitäten, fadenförmigen, langsamen Puls. Das Hauptsymptom jedoch waren zerfliessende Schweiße und zwar in einer Abundanz, wie ich sie nie zuvor sah. Bei magern Personen war der Schweiß in der Oberschlüsselbeingegend mit Löffeln zu schöpfen. Die Fälle waren alle gutartig, sie bedurften keiner Arznei, nur Warmhalten, und Unterstützung des Schweißes durch warmes Getränke. Dieser morbus sudatorius war mir deßhalb doppelt interessant, weil er die schon im Jahre 1831 geäußerte Ansicht von der Verwandtschaft der Cholera mit der ephemera britannica zu bestätigen schien. Diese Fälle wurden unter die prophylaktischen aufgenommen.

Ausgänge.

Die Kranken genasen entweder vollkommen, oder starben; andere Ausgänge wurden nicht beobachtet, ausgenommen in einem einzigen Falle, wo eine 60 jährige Frau von gichtischer Anlage nach, wie es schien, glücklich überstandener Cholera durch einen Diätfehler eine Recidive machte, worauf sich schnell das soporöse Stadium einstellte, welches sich zur Besserung neigte, als in der Gegend der rechten Parotis eine Anschwellung erschien. Diese verschwand plötzlich mit Sinken der Kräfte, welche sich wieder hoben,

als Anschwellung der Submaxillardrüse der linken Seite eintrat. Auch diese verschwand trotz dem Versuche sie festzuhalten, und zur Eiterung zu bringen, und nun bildete sich innerhalb weniger Tage unter den karakteristischen Symptomen der gichtischen Augenentzündung eine glaukomatose Amaurose des linken Auges aus, (das rechte war schon früher zu Grunde gegangen). Mit der Augenentzündung gieng die Wiederherstellung dieser alten für verloren gehaltenen Frau gleichen Schritt, und der Verlust des Auges rettete ihr das Leben.

Früher bestandene Krankheiten oder hohes Alter hatten auch nach Beseitigung der Cholera den Tod zur Folge; die Stühle wurden fäculent, die Haut warm, der Puls fast normal, aber die Kräfte kehrten nicht wieder, es kam kein Appetit, es stellten sich schwächende Diarrhöen ein, und der Tod erfolgte unter den Symptomen eines rasch verlaufenden Marasmus. Da die Cholera die nächste Veranlassung zu ihrem Tode gegeben hatte, so wurden sie auch in der Liste unter den Todten mitgerechnet.

In zwei Fällen hatte eine schon früher bestandene Lungen-Phthise ungefähr 14 Tage nach Ueberstehung der Cholera den Tod zur Folge. Diese beiden wurden unter die Genesenen aufgenommen.

Dauer der Krankheit.

Im Anfange und am Ende der Epidemie kamen die schnellst tödlichen Fälle vor, wo die Kranken innerhalb 4 bis 5 Stunden starben. Die meisten der nicht in das soporöse Stadium übergegangenen Kranken starben innerhalb der ersten 24 Stunden, die in das soporöse Stadium übergehenden starben insgemein innerhalb 3 Tagen. Ausnahmsweise kamen Fälle vor, wo vollkommen paralytische Kranke 3 bis 4 Tage am Leben blieben. Die Genesung erfolgte ebenfalls rasch, gewöhnlich innerhalb 5 Tagen. Die vollkommene Erholung zog sich nicht leicht über 14 Tage hinaus, nach welcher die Reconvalescenten häufig wieder ihren anstrengenden Arbeiten nachgingen.

Prognose.

Bei der Diarrhoe, welche zur Zeit der Cholera allgemein herrscht, ist die Prognose günstig; der bei weitem größte Theil geht, sobald er rechtzeitig zur Behandlung kommt, in Genesung über; nur einige wenige kommen schon bei dem ersten Zeichen des Uebelbefindens zur Behandlung und gehen troß dem rasch in die unrettbare Form der Cholera über. Ist die Cholera einmal ausgebildet, so ist die Prognose äußerst zweifelhaft; am günstigsten bei der Diarrhoea cholerica, an welcher in Mittenwald Niemand starb, am ungünstigsten bei der paralytischen Cholera, von welcher in Mittenwald Niemand genas.

Sobald die Ausleerungen flockig, geruchlos werden, selbst wenn sie noch gelb sind, ist die dringendste Lebensgefahr zugegen; bei der sorgsamsten Behandlung können solche Kranke schnell zu Grunde gehen. Die Tendenz, in das paralytische Stadium überzugehen, verräth sich durch folgende Symptome:

Das Gesicht, ohne schon facies cholerica zu seyn, ist doch entstellt, und hat gleichsam den Ausdruck der Schreckens; man bemerkt ein drohendes Sinken des Lebensturgors, kleine kaum merkliche Fältchen der Finger, und an den Fingerspitzen etwas Neigung sich abzuplatten, auch erregt eine sehr ungleiche Wärmevertheilung Verdacht.

Beobachtet man hingegen, daß in den ersten 6 Stunden nach eingeleiteter Behandlung die Kranken nicht schlechter geworden sind, so werden sie in der Regel gerettet.

Auf die Prognose hat die Zeit der Epidemie Einfluß. Gleich im Anfange und ganz am Ende ist sie am ungünstigsten; an denselben Tagen Zugehende haben häufig denselben Ausgang. Hinsichtlich des Alters steht die Prognose im geraden Verhältniße mit der Lebenskraft, wie sich aus der Uebersicht der Beilage B ergibt. Bei den Weibern war die Prognose etwas günstiger, als bei den Männern; ganz Junge und ganz Alte starben fast alle; schon vorher kränkliche Menschen, solche mit sehr vorgeschrittener Wurmkachexie, Branntweintrinker, waren sehr gefährlich; vollkommene Verwach-

sung der Rippen= und Lungen=Pleura schien bei sonst kräftigen Individuen und rechtzeitiger Hilfe den tödlichen Ausgang zu begünstigen. Wenn die Leute mehrere Tage lang Diarrhoe vernachläßigt hatten, und dann plözlich durch eine neue hinzugekommene Schädlichkeit in die Cholera verfallen waren, giengen sie meistens schnell zu Grunde.

Hinsichtlich der Symptome sind diejenigen die gefährlichsten, welche das Darniederliegen des Respirationsakts anzeigen, daher fast alle Kranke, an welchen man tiefe, von deutlichen Pausen unterbrochene, Athemzüge bemerkt, verloren sind, eben so wie auch alle starben, bei welchen sich Stehenbleiben der Hautfalten, wie in Lauge gelegene, starkgerunzelte, blaugefärbte Finger zeigten.

Die Vorhersage aus den Ausleerungen betreffend, so war die Quantität der Diarrhoe von untergeordneter prognostischer Bedeutung. Man sah Leute, welche in einer Nacht 50—60 Stühle hatten, und doch noch zu den leicht ergriffenen gehörten. Wenn das Erbrechen hingegen eine sehr große Menge auf einmal entleerte, so war es ein gefährliches Zeichen. Blutige Diarrhoe war lethal, wenn sie gleichmäßig bräunlich, aashaft riechend war; war das Blut aber nur den Ausleerungen beigemischt, war röthlich, so hatte es nichts zu bedeuten.

Heftige Wadenkrämpfe waren von keiner prognostischen Bedeutung; dagegen Krämpfe in den Armen, namentlich aber in den Fingern, welche schmerzhaft aus einander gezogen wurden, zu den fast tödlichen Zeichen gehörten. Aphonie war ein tödliches Zeichen; eben so gänzlicher Mangel an Krämpfen und Gefühl von Wohlbefinden bei übrigens schlechten Symptomen. Gänzlicher Mangel an Durst war tödlich, sehr ängstliches Herumwerfen gefährlich, Delirien im Kältestadium, mit Verlangen, das Bett zu verlassen, folgte der Tod innerhalb weniger Stunden; Warmwerden der Haut, ein warmer profuser Schweiß, wobei sich die Haut anfühlte, als wenn sie dem Kranken zu weit wäre, bei übrigens schlechten Symptomen, war Zeichen des zunächst bevorstehenen Todes.

Wenn das Blut nicht floß, kühl war, einen mürben, leicht zerreiblichen Blutkuchen bildete, war der Ausgang fast immer töd=

lich; eben so, wenn sehr große Dosen der Brechwurzel kein Brechen erregten, die Senfteige die Haut nicht rötheten; brachten sie eine bläuliche Röthe hervor, so war es gefährlich.

Wenn man hingegen bei genauer Beobachtung der Kranken, welche von Stunde zu Stunde tiefer in die Cholera hineinfielen, nach einiger Zeit bemerkte, daß sie nicht schlechter wurden, ohne daß Vorboten des soporösen Stadiums eintraten, so waren die Kranken insgemein gerettet; ebenso, wenn die Stühle die oben bei der Symptomatologie angegebene Form annahmen. Günstig war es, wenn aus der geöffneten Armvene das Blut warm und in einem Bogen sprang, ebenso wenn auf die gereichte Brechwurzel leicht Erbrechen, und am günstigsten, wenn es mit bitterem Geschmack erfolgte. Eintretende Urin-Sekretion gehörte zu den besten Zeichen.

Von allen jenen Kranken, welche auf die Anwendung des Quecksilbers Salivation oder selbst nur einen metallischen Geruch aus dem Munde bekamen, starb keiner.

Sobald sich nur leise Spuren des soporösen Stadiums mit eingenommenem Kopfe, etwas Schwindel, Schlummersucht zeigten, war die Prognose äußerst gefährlich; bei dem wirklich eingetretenen, soporösen Stadium fast lethal; eben so war plötzliches Wiederkaltwerden nach vorausgegangener scheinbarer Besserung tödlich.

Vermittelnde Ursachen.

Die veranlassenden Ursachen der Cholera waren die bekannten. In der Regel nach einer Magenüberladung mit fetten sauren insipiden Speisen, als sehr fettem Muße, mit saurer Molke bereitetem Salate, Kartoffeln u. dgl. stellte sich eine Diarrhoe ein, welche, wenn die Leute nach wie vor ausgingen, sich Verkältungen aussetzten, vielleicht Branntwein tranken, öfters aber auch ohne irgend eine neue Schädlichkeit in die Cholera überging. Bloße Verkältung bei gesundem Körper war äußerst selten Ursache der Cholera; Eckel und Angst disponirten sehr zu der Krankheit; diese Gemüthsaffekte waren besonders den Umgebungen der Kranken verderblich. Das Beisammenseyn vieler Menschen in einer

Krankenstube disponirte ebenfalls offenbar zu dieser Krankheit. Das weibliche Geschlecht hatte größere Anlage befallen zu werden, als das männliche; in den Blüthejahren war die Disposition zur Krankheit sehr gering, von Fünfzigern an entschieden. Hinsichtlich der Krankheitsanlage waren Leute, welche längere Zeit an Verdauungsbeschwerden, Mädchen, welche an Menstrual-Beschwerden litten, am meisten disponirt.

Die Wurmkachexie ist so allgemein, daß sie unter den individuell wirkenden Ursachen kaum zu nennen ist; doch waren Individuen mit sehr ausgesprochener Wurmkachexie prädisponirter, als andere.

Die vorausgegangene Schleimfieber-Epidemie schien auch die einzelnen Individuen zur Cholera geneigt gemacht zu haben. Eine große Anzahl der von dieser befallenen hatte jenes überstanden.

Branntweinsäufer, überhaupt Menschen von unordentlichem Lebenswandel, waren der Cholera vor allen ausgesezt.

Leichenbefund.

Gleich nach dem Tode waren die Leichen über den ganzen Körper warm; in einem Falle sah man kurz nach dem Tode auffallende Muskelbewegungen; der Mann war sehr kräftig gewesen und in wenigen Stunden der paralytischen Cholera erlegen. Als ich eine Viertelstunde nach dem Tode die noch warme Leiche besah, und zufällig den Arm derselben aufhob, fingen alle Fingen an, sich schnell nach einander zusammen zuziehen und wieder auszustrecken, als ich den Arm hinlegte, war nichts mehr davon zu bemerken; sobald ich ihn wieder aufhob, stellte sich die Bewegung der Finger wieder ein, und dieß war sowohl am rechten, als linken Arme der Fall. Leider war gerade damals die Ueberhäufung mit Geschäften so enorm, daß ich diese Beobachtungen nicht längere Zeit fortsetzen konnte. Als ich nach zwei Stunden die Leiche wieder sah, war sie kalt geworden und das Phänomen hatte aufgehört. Der Unterarm und die Finger waren auffallend stark gebogen. Der übrige Leichenbefund war von dem bei der Cholera bekannten nicht verschieden. Die Physiognomie karakteristisch, die Muskeln der Extremitäten straff vorspringend, Gehirn, Herz, die großen Ge-

fäße, sowohl Arterien als Venen, mit schwarzem, theils flüßigem, theils geronnenem Blute überfüllt. In der Pleurahöhle kein Serum, dagegen sich im Herzbeutel fast immer die gewöhnliche Menge vorfand; die Rippen- und Lungen-Pleura fühlten sich fettig an, die Lungensubstanz blaßröthlich, stark emphysematös, in den tiefer liegenden Theilen voll schwarzen Bluts; die Gedärme von dem eigenthümlichen blaßrosenfarbnen Aussehen, die Pejer'schen und Brunner'schen Drüsen über der Schleimhaut erhaben, diese mit einem stark injizirten Gefäßnetz durchzogen und in den Gedärmen die karakteristischen Cholera-Absonderungen, welche bei einigen wenigen nicht allzuschnell Gestorbenen den Wänden des Dünndarms fester anklebten, und sich der Membranenbildung zu nähern schienen. Die Gallenblase war von schwärzlich grüner, zäher Galle strotzend, die Harnblase leer.

Bei den im soporösen Stadium Gestorbenen war der Leichenbefund derselbe, ausgenommen, daß statt der Cholera-Absonderungen im Darme gallige Contenta waren, und die Gallenblase mit Galle nicht außergewöhnlich angefüllt war.

Bemerkenswerth scheint mir, daß man in einigen Fällen, wo die Kranken, ohne ins soporöse Stadium überzugehen, mehrere Tage an der paralytischen Form daniedergelegen und viel Calomel genommen hatten, den ganzen Tractus intestinorum mit zähen, galligen Contenten gefüllt, also keine Cholera-Ausleerungen mehr und die Gallenblase wenig Galle enthaltend, fand; ferner, daß in jenen Fällen, wo der Tod gleichsam in einer Recidive erfolgt schien, die dicken Gedärme und der untere Theil der dünnen mit galligen Contentis gefüllt waren, während die obern Theile der dünnen Därme unverkennbare Cholera-Massen enthielten und die Gallenblase von Galle strotzend angefüllt war.

Fast in allen Leichen fand man Spülwürmer, in mehreren eine unglaubliche Menge.

Verhältnißmäßig zu der geringen Anzahl fand man häufig die Leber groß und hart; Lungentuberkeln äußerst selten; hingegen in zwei Fällen Lungennarben.

Diätetisches Verhalten während der Cholera.

Den Schutz des Individuums durch zweckmäßiges diätetisches Verhalten betreffend, so war derselbe kaum anders, als durch die bereits angegebenen allgemeinen Maßregeln zu realisiren. Denn eine Vermeidung aller unpassenden oder schädlichen Lebensmittel war für den gemeinen Mann nicht möglich, dagegen sich die zahlreichen Beamten, so wie die anwesenden Aerzte leicht einem Regime unterwarfen, welches von vornherein als naturgemäß erschien, und sich im Verlaufe bestätigte. Die Grundsätze, von der Zweckmäßigkeit, welcher ich in dieser Hinsicht überzeugt bin, und welchen ich Eingang zu verschaffen suchte, sind folgende:

Niemand, der eine passende Lebensweise, d. h. eine solche führt, welche er ohne allen Nachtheil für seine Gesundheit bereits geraume Zeit gewöhnt ist, hat Ursache, dieselbe wegen irgend einer epidemischen Krankheit zu ändern. Man muß hiebei jedoch wohl beachten, daß kleine Unbequemlichkeiten in der Verdauung, in gewöhnlichen Zeiten gering geachtet oder übersehen, zur Zeit der Cholera in diese ausarten können, daß man daher nicht allzukühn seine Lebensweise für zuträglich halten soll, weil einen dieselbe nicht geradezu krank macht.

Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß bei unserm Leben, besonders in Städten, Fleischkost und mäßiger Genuß von Wein und Bier, nebst reichlichem von frischen Wasser, am zweckmäßigsten ist. Von Gemüsen sind nur die frischen, noch zarten, gesund; alle alten Gemüse hingegen, ferner die Kohlarten, die Hülsenfrüchte sind blähend und der Verdauung beschwerlich, daher sie auch nicht selten unverdaut wieder abgehen; überhaupt bedarf man zur hinlänglichen Nahrung eine zu große Menge davon, sie dürfen daher niemals die Basis der Nahrung abgeben. Eben so wenig sind Kartoffeln, fette Mehlspeisen, schwarzes frisches Brod der Erzeugung eines gesunden Chylus günstig, daher die Aerzte sie in den Krankheiten der Ernährung längst verbannt haben. Am leichtesten scheinen sehr fette Speisen, fettes Fleisch von Schweinen, Gänsen, fette Fische oder fettes Backwerk, fette Mehlspeisen die

Verdauung zu verderben, wie denn auch gesalzene und geräucherte Fleischarten nur bei sehr guter Verdauung und in geringer Menge ohne Schaden genossen werden können. Die schwer verdaulichen Obstarten, wie namentlich Aepfel und Zwetschgen, ferner die Melonen und Gurken sind ebenfalls schädlich.

Von den Getränken ist ohne Zweifel frisches kaltes Wasser der Gesundheit am zuträglichsten; bei herrschender Cholera ist sein Gebrauch jedoch nur unter bestimmten Kautelen zu gestatten. Wer so daran gewöhnt ist, daß es ihm keine Diarrhoe macht, kann es wie früher forttrinken, im entgegengesetzten Falle ist es räthlich, dasselbe immer mit etwas Wein zu vermischen, besonders müssen dieß diejenigen thun, welche nach einem Orte reisen, wo die Cholera herrscht; denn, da das Wasser an mehreren Orten zum Theile sehr differente Bestandtheile enthält, so macht ein solches den Neuankömmlingen leicht Diarrhoe, welche unter andern Umständen nichs zu sagen hat, zur Zeit der Cholera jedoch gefährlich ist. Nach dem Wasser ist wohl der mäßige Genuß des Bieres am meisten zu empfehlen, in einigem Uebermaße genossen erregt es jedoch leicht Diarrhoe; reine weiße oder rothe Weine, je nach Gewohnheit und Konstitution sind ohne Unterschied zu gestatten, nur den Champagner ausgenommen, der leicht Diarrhoe macht. Ein verderblicheres Getränke als den Branntwein gibt es nicht, weil er, längere Zeit genossen, die Verdauung gänzlich untergräbt und eine Art skorbutischer Diathese hervorbringt. Gewohnheitstrinker sollen sich nun wohl denselben bei herrschender Cholera nicht ganz versagen, aber nur in sehr kleinen Gaben genießen.

Von den warmen Getränken sind Kaffee, Chokolate unverdächtig, Punsch dagegen, der ebenfalls leicht Diarrhoe macht, nur in sehr kleiner Menge zuträglich.

Die so eben als verdächtig oder schädlich angegebenen Speisen und Getränke sind es insgemein nicht, wenn sie sehr mäßig genossen werden, und es gibt gewiß nicht eine einzige Speise, von der man sagen könnte, sie sey bei der Cholera absolut zu verbieten. In so fern sind diejenigen Aerzte zu entschuldigen, welche während der Herrschaft der Cholera kein besonderes Regime für nöthig hal-

ten; denn von ein Paar Gabeln Salat, von einem Stückchen Schinken bekommt wohl Niemand die Cholera. Auch ist natürlich die Verdauungskraft verschieden und es ist daher hinreichend, wenn jeder eben nur das genießt, von dem er weiß, daß er es leicht verdaut. Bedenkt man hingegen, daß man nicht zu allen Zeiten achtsam genug auf sich ist, und durch verschiedene Umstände verleitet werden kann, von einer schwer verdaulichen Speise mehr zu genießen, als zuträglich, daß man auch einmal mehr Disposition zu einer Indigestion hat, als das anderemal, wo einem also irgend eine unverdauliche Speise in verhältnißmäßig sehr geringer Menge schädlich werden kann, so wird man es der Klugheit gemäß finden, die schwerer verdaulichen, leicht Diarrhoe hervorrufenden Speisen und Getränke während der Herrschaft der Cholera von seinem Tische ganz zu verbannen, denn es ist hinsichtlich der Wirkung ein sehr großer Unterschied, ob jemand zu viel Hühner- oder Kalbfleisch, oder zu viel Schweinefleisch oder Kartoffelsalat ißt.

Den Dauungskanal in Ordnung zu erhalten, ist bei der Cholera die Hauptsache, doch verdient auch das Hautorgan Berücksichtigung. Die Cholera entsteht zwar viel seltner durch Verkältung, als durch Indigestion, doch ist jene unter bestimmten Verhältnissen sehr gefährlich. Das Hautorgan ist leider bei vielen, vielleicht den meisten Menschen, nicht in seinem normalen Zustande, und zwar wegen der unsinnigen Verweichlichung, mit welcher man es von Jugend auf zu verderben sucht.

Anstatt durch fleißiges kaltes Waschen die normale Hautthätigkeit zu stärken und zu beleben, wird sie durch warme Kleidungsstücke aller Art von Kindsbeinen an zu krankhaften Absonderungen gezwungen und so empfindlich gemacht, daß ein großer Theil der Menschen noch in der Lebensblüthe genöthigt ist, sich in Flanell zu vergraben. Bei herannahender Cholera dürfte gewiß für die Mehrzahl der Menschen nichts räthlicher seyn, als sich an die kalten Waschungen zu gewöhnen; herrscht jedoch die Cholera, so muß ein verweichlichtes Hautorgan natürlich noch sorgfältiger gepflegt und dem übrigen Apparate eine Leibbinde zugefügt werden, welche, so wie jede wärmere Bekleidung denen überflüßig ist, welche ge-

wohnt sind, ihre Haut durch kaltes Waschen im gesunden Zustande zu erhalten.

Zu vermeiden ist jedoch für alle, welche ihr Beruf nicht dazu zwingt, ein längerer Aufenthalt am Wasser, besonders des Abends, überhaupt hat die Abendluft immer etwas verdächtiges. Der Aufenthalt in Wiesen, Wäldern, welche selten ganz trocken sind, ist während der Cholera offenbar gefährlich, und ich sah öfters Arbeiter, besonders wenn sie sich nach der Arbeit auf die Erde legten, von der rapidesten Cholera weggerafft werden. Die Gemüthsstimmung, welche auf die Verdauung einen so großen Einfluß hat, ist bei herrschender Cholera ebenfalls sehr wichtig. Deprimirende Leidenschaften, wie Kummer, Angst, Schrecken disponiren ungemein zur Cholera und sind der Hauptgrund der Mehrerkrankungen in einem Hause, exzitirende, wie der Zorn, geben leicht Veranlassung zu ihrem Ausbruche.

Nach diesen Prämissen glaube ich, daß derjenige Mensch die größte Wahrscheinlichkeit, von der Cholera befreit zu bleiben, für sich hat, welcher während ihrer Herrschaft sich fast ausschließlich vom Fleische nährt, und hiezu Rind-, Kalb- Hühnerfleisch, Wildpret wählt, von Gemüsen nur die jungen und leicht verdaulichen, wie Schwarzwurzeln, Spargel genießt, und fette Mehlspeisen, fette gesalzene Fleischarten, schwer verdauliche Gemüse, namentlich Kartoffeln, ferner schwer verdauliche Obstarten, Gurkensalat ganz vermeidet. Dabei wähle er zum Getränke Bier, Wasser mit Wein, unvermischten Wein, je nach seiner Gewohnheit, vermeide feuchte Abendluft, suche heftigen Gemüthsbewegungen aus dem Wege zu gehen, deprimirende durch innere Sammlung oder geselligen fröhlichen Umgang zu verscheuchen. Ich verwahre mich hiebei ausdrücklich, als halte ich ein solches Regime für allgemein nothwendig oder für absolut schützend. Gewiß ist jedoch, daß unter den vielen Cholerakranken, welche ich an verschiedenen Orten beobachtete, nur sehr wenige waren, bei denen nicht grobe Verstösse gegen die oben angegebenen Regeln nachweisbar waren; daß hingegen von jenen, welche dieses Regime beobachteten, eine kaum nennenswerthe Anzahl befallen, aber dann auch fast immer gerettet wurde;

da hingegen von ganz gesunden kräftigen Menschen, welche mit Verachtung jeder Vorsicht sich Exzessen hingaben, mehrere von der rapidesten Form der Cholera weggerafft wurden.

Daß eine gewisse Art frivoler Menschen sich ein Geschäft daraus macht, jeder solchen Anordnung zu spotten und doch verhältnißmäßig nur wenige dafür bestraft werden, wird für keinen Vernünftigen eine Aufmunterung zur Nachahmung seyn.

Pathologische und therapeutische Bemerkungen.

Ehe ich zur Beschreibung meiner Behandlung übergehe, muß ich einige Bemerkungen über meine Ansicht von der Natur der Krankheit vorausschicken, wie sie sich durch zahlreiche Erfahrungen und die Bekanntschaft mit den besten Schriftstellern über diesen Gegenstand festgestellt hat.

Von vorn herein kann als bekannt angenommen werden, daß von den meisten Beobachtern die Ansicht, als habe die Krankheit etwa ihren Sitz im Ganglien-Nervensystem, verlassen ist. Sie wird fast von den meisten für eine Blutkrankheit (Haematose) gehalten, deren innere Entstehungs-Ursache unbekannt ist und wahrscheinlich bleiben wird, wenn wir das Schicksal aller Forschungen über das sogenannte Wesen der Krankheiten betrachten. Die Entstehungsursache der Cholera ist nämlich gerade so unbekannt, als die der Pest, Blattern, Masern, Scharlach rc.

Zwei Reihen von Erscheinungen nehmen vor allen die Aufmerksamkeit und das Nachdenken des Beobachters in Anspruch; zuerst die krankhafte Absonderung, indem statt des gewöhnlichen ein pathisches durchaus verschiedenes Produkt, die eigenthümlichen Choleramassen, ab- und ausgesondert werden; zweitens die Veränderungen im Blutlaufe, als Kälte, Lebloswerden der Haut, Schwinden des Lebensturgors, des Pulses, schwere und ängstliche Respiration, welchen höchst wahrscheinlich der schnelle Tod zuzuschreiben ist. Von pathologischer sowohl, als therapeutischer Wichtigkeit ist die Entscheidung, ob eine und welche dieser Gruppen die primäre ist. Es ist nämlich nothwendig zu entscheiden, ob das geheimniß-

volle Cholera-Agens zuerst den Darmkanal, namentlich die dünnen Gedärme ergreife, in diesen eine krankhafte Absonderung errege, welche dem Blute schnell jene Eigenschaften raubt, die es zur Respiration allein tauglich machen; oder ob jenes Cholera-Agens zuerst in das Blut aufgenommen werde, in diesem einen Zerlegungsprozeß hervorrufe, wodurch ein Theil desselben als eigenthümliche Choleramassen ausgeschieden, ein anderer nun als seines Lebensprinzips beraubt, in den Gefäßen zurückbleibe. Die Entstehungs-Ursache mag übrigens seyn, welche sie wolle, das Enderesultat ist immer dasselbe, nämlich die schnelle Umänderung des Blutes in einer Art, daß es fortan nicht mehr pabulum vitae seyn kann.

Bloß diese beiden Symptomen-Gruppen sind bei der Cholera wesentlich, die übrigen, als die Krämpfe, die mangelnde Urinsekretion, die vox facies cholerica, nur Folgen theils der abnormen Sekretion, theils der Veränderung des Bluts.

Jene, welche den Sitz der Krankheit als primär im Blute suchen, müssen demnach Mittel wählen, welche das Blut zu verändern im Stande sind; ihre wichtigsten und rationellsten Mittel sind:

1) die Aderlässe, welche in diesem Falle umstimmend wirken soll,

2) die Säuren,

welche beide Mittel auch von vielen tüchtigen Aerzten mit Glück angewendet wurden. Als Unterstützungsmittel der Kur bedienen sie sich nebst diesen zur Entfernung der veranlassenden Schädlichkeiten der Ausleerungs- namentlich der Brechmittel. Diejenigen, welche den primären Sitz des Uebels im Darmkanale suchen, müssen die ausleerenden Mittel in die erste Reihe stellen, indem diese den direktesten Einfluß auf den Darmkanal haben. Die dieser Ansicht ergebenen Aerzte haben auch bereits überall der aufgestellten Indikation durch Brechmittel, Kalomel und Rhabarber zu genügen gesucht, welche Mittel auch in ihrer sekundären Wirkung, indem sie nämlich durch Antreibung der Lebersekretion das Blut respirabler zu machen suchen, von größter Bedeutung sind; bei ihnen in zweiter Reihe als Unterstützung der vorigen steht die Aderlässe.

Eine vitale palliative Indikation findet sich für die einer oder der andern Ansicht Ergebenen in dem Bedürfniße, dem äußerst raschen Verlauf der Krankheit wo möglich Einhalt zu thun, damit die rationell gewählten Mittel Zeit haben, zu wirken. Hieher gehören nun in der allerweitesten Ausdehnung alle Hautreize, die Anwendung der Kälte, der reizenden Waschungen, der rothmachenden Zug-Mittel, und der wiewohl äußerst vorsichtige innere Gebrauch von Reizmitteln.

Die sogleich folgende Beschreibung meiner Behandlung wird zeigen, daß ich mich für die Ansicht entschieden habe, welche den primären Sitz der Krankheit im Darmkanal annimmt. Nach dieser affizirt also das Choleraagens den Magen und die Dünndärme, diese gerathen in einen Reitzungszustand, und sondern ein pathisches Produkt ab.

Dieses pathische Produkt, krankhafter Schleim (pituita) steht in einem polaren Gegensatze zur Leberabsonderung; Galle wird zwar noch reichlich ab- aber nicht ausgesondert, daher die Gallenblase strotzend voll zäher dunkler Galle. Die Absonderung des pathischen Produkts verursacht nun eine solche Veränderung in der Bereitung des Bluts, daß es seine Eigenschaft, den Sauerstoff der atmosphärischen Luft anzuziehen, theilweise, in den schwersten Fällen ganz verliert; dieß beweisen deutlich die mit schwarzem Blute gefüllten Arterien.

Hier ist nun jener wichtigen Ansicht zu gedenken, welche den Haupterklärungsgrund für die vorzüglichsten Symptome der Cholera in der mangelnden Gallenaussonderung sucht, wodurch deletere Stoffe im Blute zurückgehalten werden, dieses also nicht gehörig vorbereitet zur Lunge kommen solle. Diese, so viel mir bekannt, zuerst von dem trefflichen Beobachter der Cholera in Ostindien, Herrn Annesley, angeregte, im Februar 1833 von dem kön. bayer. Gerichtsarzt Dr. Schneemann (welcher hierauf gestützt die energische Anwendung der Brechwurzel empfahl) hervorgehobene Ansicht, ist am geistreichsten von dem kön. Gerichtsarzte Dr. Heine herausgestellt, dessen Werk über den Zusammenhang der Cholera mit Schleimfie-

ber und Intermittens unstreitig zu den erfreulichsten Erscheinungen der Choleraliteratur gehört.

Meiner Ueberzeugung nach ist hiebei jedoch die Wichtigkeit der Gallenabsonderung überschätzt, denn 1) wird nicht nur nicht weniger, sondern wahrscheinlich mehr Galle abgesondert, als im gesunden Zustande; 2) habe ich mehrere Sektionen gesehen, wo der ganze Darmkanal von oben bis unten mit galligen Ausleerungen gefüllt, die Gallenblase fast leer war. Die eigentliche Wichtigkeit der wieder in den Darm strömenden Galle scheint mir diese zu seyn, daß sie die Choleraabsonderung verdrängt und auf den Darmkanal umstimmend wirkt; hört hiedurch die Absonderung des pathischen Produkts auf, werden dem Blute also keine zum Leben nothwendige Theile mehr entzogen, so ist die größte Wahrscheinlichkeit der Genesung, welche aber troß dem in manchen Fällen, wo die Lebenskraft zu tief darniederliegt, nicht eintritt. Diese Fälle möchten jedoch einem noch bevorstehenden Fortschritte der Therapie zugänglich werden können. Sie haben die meiste Aehnlichkeit mit jenen oft so plötzlich eintretenden Todesfällen des Schleimfiebers, wenn man dieses bloß mit ausleerenden und nicht auch mit stärkenden Mitteln behandelt hat. Beim Schleimfieber ist dagegen die China das Hauptpräservativ. Ich habe zu wenig Erfahrung, um zu wissen, ob sie es auch bei der Cholera ist. Die günstigen Berichte über die Behandlung mit Chinin dürften jedenfalls hierauf aufmerksam machen.

Behandlung.

Als mich das Allerhöchste Vertrauen zur Behandlung der ersten Cholera-Epidemie Bayerns berief, konnte mir die Wichtigkeit und Verantwortung, welche mit dieser Sendung verbunden war, nicht entgehen; denn es konnte nicht fehlen, daß die in Mittenwald angewandte Methode sowohl für die vielen Aerzte, welche sie dort beobachteten, von Einfluß, als auch für die Aezte in den übrigen Orten Bayerns, wohin im unglücklichen Falle die Cholera kommen konnte, von Bedeutung seyn mußte. In der That fanden auch die bei der Behandlung der Krankheit in Mittenwald ange-

wandte Methode sowohl für die vielen Aerzte, welche sie dort beobachteten, von Einfluß, als auch für die Aerzte in den übrigen Orten Bayerns, wohin im unglücklichen Falle die Cholera kommen konnte, von Bedeutung seyn mußte. In der That fanden auch die, bei der Behandlung der Krankheit in Mittenwald angenommenen, Prinzipien bei den meisten Aerzten Beifall, und als die Cholera in München erschien, wurde die ausleerende Methode fast ausschließend, und daher in einer Ausdehnung angewandt, wie wohl kaum an einem andern Orte.

Ich hielt es namentlich für nothwendig, die Experimente zu unterlassen, welche ich an andern Orten und zwar in solchem Maße anstellen sah, daß es kaum ein wichtiges Mittel des Arzneischatzes gibt, welches ich nicht gegen diese furchtbare Krankheit, leider fast immer vergeblich, hätte in die Schranken treten sehen; denn es hat sich jeder Arzt, dem die Behandlung von Cholera-Kranken anvertraut ist, vor allen Dingen zwei Grundsätze fest einzuprägen:

1) daß es nicht auf Auffindung dieses oder jenes spezifischen Mittels ankomme, welches in allen oder den meisten Fällen Hülfe schaffe, sondern auf eine rationelle Methode, den pathologischen Veränderungen entsprechend, welche als konstant und karakteristisch bei der Cholera gefunden werden, und

2) daß trotz alles Aufwandes unermüdlicher Forschung, Beobachtung und thätigster Hülfe eine große Anzahl von Cholera-Kranken zu Grunde gehe, weil die Bösartigkeit und Schnelligkeit sehr vieler Fälle aller angewandten Mittel spottet.

Wer diese beiden Punkte fest im Auge behält, der wird sich jenes trostlose Haschen nach neuen Mitteln ersparen, welches für die Kranken so äußerst verderblich ist, und wird eine rationell gewählte Methode nicht wieder verlassen, wenn er sie auch bei den rapiden Fällen ohne Wirkung sieht. Dieses geschieht nur zu leicht und zwar aus dem seltsamen Grunde, weil man die paralytischen Kranken zum Hauptgegenstande der therapeutischen Thätigkeit macht, während sie doch eigentlich der Kunsthilfe ganz entrückt sind. Daß auch die beste Methode bei den paralytischen Kranken nur äußerst

ungünstige Resultate haben wird, kann sich der Arzt zur Sicherstellung der noch heilbaren Cholerakranken nicht genug einprägen.

Die Behandlung, welche vor meiner Ankunft in Mittenwald von dem dortigen unermüdlich thätigen, praktischen Arzte angewendet wurde, war sehr einfach, und bestand aus Darreichung von Brechmitteln, wo sie indizirt schienen, der Brechwurzel in refracta dosi, dem Opium, wo die Krämpfe sehr heftig waren, Brausepulvern bei heftigem Erbrechen, warmen Essigwaschungen über den ganzen Körper und reizenden Kataplasmen über den Unterleib. Der Erfolg dieser Methode war keineswegs ungünstig. Von den 60 theils sehr schweren, theils sehr leichten Cholera-Kranken, welche bis zum 6. September aufgenommen waren, starben 27.

Meine Behandlung betreffend, so ging in der ersten Zeit, wo ich noch nicht die richtige Einsicht von der Wirkung des Calomels hatte, meine Absicht dahin, durch ein Reizmittel, von welchem ich für das bevorstehende Reactionsstadium keine nachtheiligen Wirkungen fürchtete, die Kräfte so lange zu halten, bis die Natur den Anfall selbst beseitigt haben würde, dann aber, sobald die ersten Zeichen der Reaction kämen, dieses Heilbemühen der Natur durch große Dosen Calomel und Instituirung einer Venäsection (mit welcher ich wegen der endemischen Constitution im Anfange zu ängstlich war) zu unterstützen. Zu diesem Behufe wandte ich Anfangs nach fast allgemein vorausgeschickten Emeticum den Liquor ammon. anis. und zwar sowohl bei ausgebildeter Cholera, als bei heftiger Diarrhoe an und zwar in einem infusum Ipecac. und so großer Gabe, daß innerhalb 24 Stunden bei den Cholerafällen eine halbe Unze verbraucht wurde. Auch sah ich hievon in einigen sehr bedenklichen Fällen gute Wirkung. Da es aber einigemal vorkam, daß während seines Gebrauches anscheinend ganz leichte Fälle, ja selbst Diarrhöen, in die schwerste Form der Cholera übergingen, so schien mir, da ich nebenbei genauere Einsicht in die Wirkung des Calomels gewonnen hatte, die ohnedieß nur sehr karg zugemessene Zeit durch die Anwendung dieses letzten Mittels, gleich beim Ausbruche der Krankheit, besser benützt zu seyn. Der Erfolg war auch von so entschiedener Art, daß ich zum Gebrauche des

Ammoniums in diesem ersten Zeitraume der Krankheit nie mehr zurückkehrte.

Die Behandlung, welche von dieser Zeit an die normale blieb, war folgende:

Was zuerst die Diarrhoe betrifft, deren Wichtigkeit von allen behandelnden Aerzten anerkannt ist, und welche, besonders nach dem in Bayern angenommenen Systeme, eine Hauptaufgabe der ärztlichen Vorsorge bildet, so machte ich mir es zur Pflicht, sie jedesmal gleich mit derselben Strenge wie eine gefährliche Krankheit zu behandeln. Währte sie nur 24 Stunden, in welcher sich die Befallenen ganz nach Vorschrift hielten, und die gleich zu beschreibende Methode angewendet wurde, so ging sie nie in Cholera über. In manchen Fällen ist sie so unbedeutend, daß eine Art Entschluß dazu gehört, sie als etwas Wichtiges zu behandeln. Ich erinnere mich mehrerer, besonders im Anfange, wo ich in der Behandlung der Krankheit noch weniger Erfahrung hatte, die mir so unbedeutend schienen, daß ich die Kranken bloß ins Bett legen ließ, ihnen die strengste bloß aus etwas Suppe bestehende Diät, Theegenuß, höchstens ein infusum Ipecac. verordnete, und wo trotz dem, daß diese Vorschriften auf das Genaueste befolgt wurden, sich ohne irgend eine dazu gekommene Schädlichkeit in der kürzesten Zeit die paralytische Form der Cholera ausbildete. Daß die meisten Diarrhöen bei dem so eben beschriebenen Verhalten geheilt werden ohne in Cholera überzugehen, kann den gewissenhaften Arzt nicht für die, wenn auch noch so wenig zahlreichen trösten, welche zu Grunde gehen und bei einer andern Methode hätten gerettet werden können.

War die Diarrhoe Folge einer Indigestion, so wurde immer ein Emeticum aus einem halben Skrupel Ipecac. so oft zu nehmen, bis galliges Erbrechen kam, verordnet. In anderen Fällen, wo durchaus keine gastrischen Symptome zugegen waren, erwies sich die Rhabarberwurzel häufig in kurzer Zeit hülfreich; die Tinkturen der Rhabarber schienen mir in ihren Wirkungen viel zweideutiger, als das Pulver, welches ich in solchen Fällen in sehr kleinen Dosen, 1 bis 2 Gran pro dosi mit offenbarem Vortheile gab.

Kamen die Diarrhöen bei starken vollblütigen Individuen vor, oder hatten die Kranken dabei schon große Angst, Druck in der Herzgegend, so instituirte man hier mit großem Vortheile eine Venäsektion, welche bei der Diarrhoe zwar in der Regel entbehrlich, deren Unterlassung bei gegebener Indikation aber jedenfalls viel gefährlicher ist, als ihre Instituirung ohne hinlängliche Indikation.

Bei gracilen Subjekten, namentlich bei Frauen, so wie in jenen Fällen, wo die Diarrhoe durch eine Gemüthsbewegung, z. B. Angst, Schrecken, (nicht Eckel oder Zorn, wo ein Emetikum indizirt ist) entstand, ist ein leichtes infusum Ipecac. mit Liquor anodynus Hoffmanni ein vortreffliches Mittel. Man läßt hiebei den Kranken im Bette, nichts essen, und Kamillen-, Pfeffermünz-Wollblumen-Thee, je nach den Anzeigen trinken. Ich erlaube hier kein kaltes Wasser, sondern wenn der Durst groß ist, Reiswasser. Verändert sich troz dieser Mittel die Diarrhoe nicht, oder nimmt sie etwa zu, so ist es gefährlich, auf ihren Weitergebrauch zu bestehen, da man ein Mittel hat, welches zu den sichersten gehört, die man überhaupt in der Medizin kennt. Ich meine die Verbindung des Calomel mit Opium. Man gibt es verschieden nach der Individualität, der Dringlichkeit des Falls, und hat sich hiebei nur vor zu großen Dosen Opium, weniger vor zu großen Dosen Calomel zu fürchten. Ich gab nicht leicht weniger, als einen halben Gran Calomel und nicht leicht mehr, als einen Viertel Gran Opium, in den meisten Fällen war gr. $\frac{1}{8}$ Opii puri und grß Calomel. die angemessenste Gabe. Das Opium allein leistete mir in den nicht zahlreichen Fällen, wo ich es anwendete, nichts, ebenso wenig die Verbindung desselben mit Ipecacuanha. Die Diarrhöen wurden bei dem Gebrauche dieser Mittel häufiger, choleraartiger und man war daher gezwungen, nach dem Calomel zu greifen, oder in einigen unglücklichen Fällen ging die Diarrhoe, auch während dem Gebrauche des Opiums und der Ipekakuanha schnell in die paralytische Form der Cholera über. Sobald die Diarrhoe etwas zunahm, ließ ich immer einen großen Senfteig auf Magen- und Unterleibsgegend legen.

Die Behandlung der Cholera selbst ist von der eben angegebenen der Diarrhoe nur gradweise verschieden. Sobald durch die eigenthümlichen flockigen Ausleerungen das Daseyn der Cholera entschieden war, ließ ich in der Regel eine Venäsektion machen, um die Centralorgane von dem Blute zu befreien, welches sich nach ihnen zurückzuziehen beginnt. Nur ausnahmsweise nach individuellen Indikationen unterließ ich die Aderlässe. Klagten die Kranken über Druck im Magen, welchen man nicht mit der Angst, die von der Ueberfüllung des Herzens herzurühren pflegt, verwechseln muß, war Brechneigung ohne ergiebiges Brechen da, und die Wärme noch nicht sehr gesunken, so gab man mit Vortheil die Ipecacuanha als Brechmittel in Pulverform. Entweder bald nach dem Emetikum, oder wo dieses gegenangezeigt ist, sogleich, gab ich nun das Calomel in großen Dosen von 1 — 3 gr. alle halbe oder ganze Stunden, je nach der Dringlichkeit des Falls, welchen ich in jenen Fällen, wo schneller Collaps drohte, ein achtel oder ein viertel Gran Opii puri zusetzte, da ich mich durch zahlreiche Erfahrungen überzeugt habe, daß das Opium auch hier als ein wirklicher Lebensreiz wirkt. Diese Verbindung gebe ich jedoch nur so lange fort, als das Sinken der Lebenskräfte zunimmt; so bald die Krankheit einen Stillstand macht, lasse ich das Opium weg und gebe dann das Calomel entweder allein, oder da, wo wenige Ausleerung oder Verstopfung zugegen ist, in der Verbindung mit der Rhabarberwurzel; in der Regel dann 1 — 2 Gran Calomel mit 3 — 4 Gran Rheum. Sind die Leute sehr kräftig, vollblütig, ist die Wärme wenig vermindert, Congestionen zum Kopfe deutlich, so gebe ich das Calomel gleich im Anfange ohne Opium. Zugleich lasse ich Sinapismen abwechselnd auf verschiedene Theile des Körpers legen, und verstatte zum Getränke kaltes Wasser, wovon man oft, aber wenig erlauben muß, weil die Kranken es sonst wieder herausbrechen; auch kleine Stückchen Eis sind in diesem Zeitraume immer erquickend, nie schädlich.

Zur Begütigung einzelner, zum Theil sehr quälender, Symptome wendete man Folgendes an:

Die Krämpfe, welche gewöhnlich nur eine kurze Zeit heftig

sind, wurden durch Reibungen mit Flanel oder der bloßen Hand sehr erleichtert.

Gegen die Schmerzen im Rücken, der Nierengegend, welche manchmal so heftig sind, daß die Kranken laut schreien, zeigten sich Schröpfköpfe von der größten Wirksamkeit; auch abgesehen von der Beseitigung dieser Schmerzen, waren sie sehr vortheilhaft und hatten einen offenbar wohlthätigen Einfluß auf den Verlauf der Krankheit.

Sehr wichtig ist es, sobald die Stühle gefärbt werden, so wenig als möglich mehr zu medizinieren; durch ein zu thätiges Verfahren im Reactionsstadium werden noch viele Kranke zu Grunde gerichtet. In der Regel gab ich, sobald sich gallige Stühle gezeigt hatten, die potio Riverii zur Unterstützung der heilsamen Ausleerungen; Verstopfung, ehe wirkliche Besserung eingetreten ist, darf man nicht dulden, und muß ihr durch Klystiere zu begegnen suchen, ist jedoch die Besserung deutlich, so schadet in der Rekonvaleszenz 3 — 4tägige Verstopfung gar nichts, weil sich hierauf gleich formirter Stuhl einstellt, während man durch unzeitige Anwendung der ausleerenden Mittel nur schlechte flüssige Ausleerungen bewirkt, und die Reconvalescenz verzögert.

Kommen die ersten oben angegebenen Zeichen des soporösen Stadiums, so ist der antiphlogistische Heilapparat der noch am meisten hilfreiche. Man läßt zur Ader, setzt Blutegel, macht Eisüberschläge auf dem abgeschornen Kopfe, läßt Quecksilbersalbe auf demselben einreiben, Vesikatorien in den Nacken setzen, und gibt das Calomel fort. Wenn dieses letzte wegen Schnellsinken der Kräfte nicht angezeigt schien, so gab ich besonders bei alten decrepiden Leuten die Arnika in großen Dosen, ein infus. flor. Arnic. von einer halben Unze auf 8 Unzen Colatur mit 1 — 2 Drachmen Liquor Ammon. anisat.

Im lezten oder paralytischen Stadium hilft keine Methode und kein Mittel. Es gelang mit der angegebenen Methode nicht, auch nur einen einzigen wirklich Paralytischen zu retten, während viele äußerst schwere Kranke, welche ohne Zweifel von nicht sehr genau unterscheidenden Aerzten für Paralytische erklärt worden wä-

ren, genasen. Nach dieser Methode wurden 83 Kranke behandelt, von denen 31 starben. Die große Anzahl der Aerzte, welche entweder aus Auftrag der Regierung oder eigenem wissenschaftlichen Antriebe die Mittenwalder Epidemie beobachteten, sind Zeugen, mit welcher Strenge ich bei der Aufnahme in die Choleralisten verfuhr. Das hier gewonnene Resultat einer Behandlung ist daher ein wirkliches, vielseitig konstatirtes.

Ich erlaube mir die wichtigern der angewandten Mittel noch einzeln durchzugehen.

Zuerst die Brechwurzel, welche seit dem ersten Auftreten der Cholera in Deutschland von fast allen Aerzten für ein Hauptmittel gehalten wurde. Sie ist es in der That, wenn man noch frühzeitig zu den Kranken kommt, wo die Verabsäumung ihrer Darreichung die unglücklichsten Folgen hat; sie ist sowohl bei der Diarrhoe, als in dem ersten Zeitraume der ausgebrochenen Cholera unersetzlich. Doch sah ich hier von ihr als infusum in refracta dosi angewandt, nur sehr wenig Ersprießliches; ihre eigentlichen und überraschend wohlthätigen Wirkungen zeigte sie nur, wenn sie in voller Dose als Emeticum gegeben wurde; sie schnitt hier in nicht wenigen Fällen die Krankheit offenbar ab.

Gegenangezeigt war sie, wenn die Kranken entweder in einem schon vorgerückten Zeitraume der Cholera in Behandlung kamen, oder, wenn trotz des noch ganz nahen Anfangs der Krankheit, die bereits oben angegebenen Zeichen vorhanden waren, welche den raschen Eintritt des paralytischen Stadiums fürchten ließen. In diesen Fällen begünstigte das Emetikum offenbar das schnelle Eintreten des lezten Stadiums. Wo daher die Kälte schon sehr groß, facies und vox cholerica schon entschieden ausgebildet sind, da ist die Brechwurzel in der Regel ein sehr gefährliches Mittel, und in diesen Fällen nur dann erlaubt, wenn die Kranken starke Brechneigung haben, ohne brechen zu können. Wo dagegen bereits heftiges, große Mengen Flüßigkeit gußweise entleerendes Erbrechen zugegen ist, ist sie meistens gegenangezeigt. In allen Fällen, wo man sich die Brechwurzel nicht mehr zu geben traute, war die Prognose freilich auch sehr schlecht.

Das Calomel ist von allen anempfohlenen Mitteln gegen die Cholera dasjenige, von welchem ich die größten Vortheile gesehen habe. Der Fall, in welchem ich es zum erstenmal anwandte, war zugleich einer der schwersten von allen, welchen wieder herzustellen mir je gelang. Er betraf einen sehr armen Mann in den Vierzigern, welcher gleichzeitig mit 2 Kindern, die rasch dem Tode erlagen, befallen wurde. Er lag ganz kalt mit kaum fühlbarem Pulse, mit blauschwarzen, den Todtenflecken ganz ähnlichen, Flecken am Rücken, Gesäß und Unterschenkeln in ganz apatischer Ruhe da, welche nur durch das von Zeit zu Zeit eintretende heftige Brechen und Abführen unterbrochen wurde. Nur mit Mühe konnte man seine Umgebung dazu bringen, die ihm verordneten Mittel zu reichen, weil er ganz das Aussehen eines Sterbenden hatte. Dieser erhielt nun anfangs halbstündlich, später stündlich 3 Gran Calomel, sein Zustand schien hiebei gänzlich unverändert zu bleiben. Gegen das Ende des zweiten Tages hörten die Ausleerungen auf, am vierten ließ er etwas Urin, mit der Dosis des Calomels wurde nun auf 1 Gran gefallen, welcher mit 2 Gran Rheum gegeben wurde. Gegen das Ende des fünften Tages kamen schwarzgrüne zähe Stühle, worauf das Rheum einige Tage allein gegeben wurde, und der Kranke genas, nachdem er innerhalb $3\frac{1}{2}$ Tagen eine halbe Unze Calomel genommen hatte, vollkommen, ohne daß sich eine Spur von Salivation gezeigt hätte. Zu seiner vollkommenen Erholung bedurfte er 4 Wochen, nach welchen er sein Geschäft als Holzarbeiter wieder antrat, und auch fortan ohne eine Spur irgend einer Zerrüttung seiner Gesundheit blieb.

Die Wirkung des Calomels scheint mit dem Heilbemühen der Natur in dieser Krankheit am meisten Aehnlichkeit zu haben, sey es nun, daß es in seiner spezifischen Wirkung auf die Leber das Einströmen der Galle in den Darmkanal erzwinge, und hiedurch die Cholera-Absonderungen verdränge, oder daß es im Darmkanal vielleicht selbst eine andere, als die pathische Absonderung hervorrufe; es wirkt daher nicht bloß, wie ich früher glaubte, im Reaktionsstadium, sondern auch im Kältestadium der Cholera. In großen Dosen angewandt scheint seine Wirkung etwas verschieden von

der gewöhnlichen. Es bewirkte nämlich niemals Zunahme der Diarrhoe, sondern immer, wo es überhaupt noch wirkte, Verminderung derselben, ja Stuhlverstopfung. Ich weiß nicht, ob nicht auch kleinere Dosen dieses Mittels dieselbe Wirkung gehabt haben würden. Nachdem ich mich von dem offenbaren Nutzen und der Unschädlichkeit der großen Dosen überzeugt hatte, machte ich mit den kleineren keine Versuche. Nicht leicht genas ein schwerer Cholera-Kranker, ohne daß er in wenigen Tagen 2 — 3 Drachmen Calomel verbraucht hätte. Wichtig scheint mir hiebei überhaupt, daß es diesen großen Dosen des Quecksilbers niemals gelang, jenen Complex von Symptomen hervorzurufen, welcher der neuern Zeit unter dem Namen der Merkurialkrankheit so viel zu schaffen macht. Die Kranken bekamen in einigen Fällen tiefe äußerst unbequeme Merkurialgeschwüre mit heftiger Salivation; dieß war aber auch das einzige Quecksilber-Symptom. Bis jezt, also ungefähr 9 Monate nach der Anwendung dieser großen Dosen Quecksilber, hat auch nicht einer aller Geretteten den geringsten Nachtheil von dieser Methode gespürt, wie mir der praktische Arzt des Markts versichert. Alle so Behandelten sind gänzlich genesen, und es ist auch bis jezt keiner an einer andern Krankheit gestorben. Der praktische Arzt des Marktes, welcher sich während der Epidemie durch seinen unermüdlichen Eifer so rühmlich auszeichnete, war auch sehr bald von der Vorzüglichkeit dieser Methode überzeugt, und behandelte alle seine Kranken seit meiner Ankunft in Mittenwald gerade so wie ich.

Von andern Quecksilber-Präparaten wurde nur die graue Salbe angewendet. In einem äußerst schweren Falle bei einem Mädchen von 10 Jahren, welches, nachdem es einige Dosen Calomel genommen hatte, durchaus nichts mehr einnahm, und mit hydrocephalischen Symptomen zu Grunde zu Gehen schien, ließ ich in den abgeschornen Kopf und in den Bauch starke Merkurialeinreibungen machen, dabei Klystiere aus infus. Sennae geben; es zeigte sich Anschwellen der Submaxillardrüsen und das Mädchen genas.

Das Rheum, in dieser Krankheit von minder sicherem Wirkungskarakter, wird aus derselben Absicht, wie das Calomel,

gegeben. Ich gab es immer in Pulverform, da ich bemerkt hatte, daß die Tinkturen meist die Diarrhoe vermehrten und schnell wässerig machten; es war in vielen Fällen hülfreich; wenn es jedoch nicht bald Nutzen schaffte, so setzte ich an seine Stelle das Calomel in Verbindung mit dem Opium, welches ein bei weitem sichereres Mittel gegen die Diarrhoe war, als das Rheum. Im Kältestadium der Cholera wandte ich es nicht an; so bald aber Zeichen der beginnenden Gallenabsonderung kamen, setzte ich es statt des Opiums dem Calomel zu, gab es später allein und zwar in diesem Zeitraume mit dem entschiedensten Nutzen. In Krün behandelte der exponirte Arzt einen heftigen Cholerafall nach vorausgeschicktem Emeticum mit großen Dosen Rheum und er genas.

Das Opium ist ein Mittel, welches bei dieser, wie bei vielen andern Krankheiten, eben so viel Freunde, als Gegner hat, ja die Zahl der Gegner möchte bereits überwiegen. Dieß rührt von seinem ungemein energischen also gefährlichen Karakter her, denn wer es nicht mit der äußersten Vorsicht nach richtiger Indikation gibt, dem ist es bald über den Kopf gewachsen, und er hat nun mit zwei Uebeln zu kämpfen, von denen das zweite eben so schlimm, vielleicht schlimmer ist, als das erste. Bei ausgebildeter Cholera gab ich es nur mit dem Calomel zugleich. Seine Nachwirkung ist leider so bösartig, daß sie den Nutzen, den es im Kältestadium verschafft, im Reaktionsstadium häufig zerstört. Da, wo ich theils durch nicht hinlängliche Bekanntschaft mit diesem Mittel, theils durch die Heftigkeit des Falls getrieben war, große Dosen zu geben, gingen die Kranken fast immer im Reaktionsstadium zu Grunde. Man erkannte leicht, ob die eintretende Besserung dem Opium oder dem Calomel zuzuschreiben war. Im ersten Falle konnte man fast sicher auf ein tödliches Nachstadium rechnen. Die Kranken schienen sich dann viel schneller zu erholen, das Gesicht wurde sehr bald komponirt, der Hautturgor und der Puls hoben sich unvermuthet schnell, und zwar insgemein ohne gallige Stühle, meist mit Stuhlverstopfung, die Kranken waren ohne alle Schmerzen, selbst mit dem Gefühle von Wohlbehagen. Von da sanken sie aber bald ins soporöse Stadium, welches in einigen Fällen Aehnlichkeit mit der

Opium-Vergiftung hatte; vergebens wurde der ganze antiphlogistische Apparat, die Säuren, der Kaffee, dagegen versucht; die Kranken gingen schnell zu Grunde. Rührte die Besserung hingegen vom Calomel her, so war sie eigentlich anfangs nur ein Stillstand, die Kranken wurden nicht schlechter, lagen manchmal 24 — 36 Stunden ohne Zeichen von Besserung da, und gerade diese wurden am sichersten gerettet.

Die üblen Nachwirkungen des Opiums kamen schon nach Dosen, welche man an sich für nicht sehr groß halten kann. Zwölf bis fünfzehn Gran des reinen Opiums in 36 — 48 Stunden genommen, waren insgemein verderblich; von den Genesenen hat nicht leicht einer über 6 Gran in 24 Stunden bekommen. Je vertrauter ich mit der Wichtigkeit dieses Mittels wurde, in um so kleineren Dosen gab ich es, und nur in den dringendsten Fällen entschloß ich mich, mehr als einen Viertel Gran pro dosi zu geben. Bei kräftigen vollsaftigen, Individuen, oder wenn gleich im Anfange deutliche Zeichen von Kongestionen nach dem Kopfe zugegen sind, wird es am sichersten ganz vermieden. Bei der Diarrhoea cholerica bedurfte man nur sehr kleiner Dosen, ein Achtel, ein Sechzehntl Gran, auch war es hier in vielen Fällen entbehrlich.

Wo seine Anwendung indicirt ist, muß man es sogleich weglassen, so wie die Krankheit einen Stillstand macht; gibt man es noch über diesen Zeitpunkt hinaus, so verfallen die Kranken insgemein in den soporösen Zustand. Mit diesen Kautelen gegeben, ist das Opium ein vortreffliches Mittel von entschiedener Heilkraft, wahrscheinlich aber mehr dadurch, daß es als ein wirklicher Lebensreiz der Wirkung des Calomel Raum verschafft, als durch eine direkte Einwirkung auf die Krankheit.

Die Arnika gab ich nicht während des Cholera-Anfalls, aber mit sehr großem Vortheile bei jenem Zustande nach überstandenem Anfalle, der durch fortwährende schwächende Diarrhoe, etwas schmerzhaften Bauch, trockne Zunge, leise Delirien, mit dem Schleimfieber die meiste Aehnlichkeit hat. Ich gab sie in großen Dosen ½ Unze auf 6 Unzen Colatur mit Liquor ammon. anis.,

besonders bei Alten, die sich nicht mehr erholen konnten, war sie von dem entschiedensten Nutzen.

Der Liquor. ammon. anis. ist dasjenige Reizmittel, welches sowohl während, als nach der Cholera mit der geringsten Gefahr und zwar in großen Dosen vertragen wird; ich gab ihn von 1 Drachme bis zu ½ Unze in 24 Stunden ohne alle schlimme Nebenwirkung.

Die Blutentleerungen gehören zu den Hauptunterstützungsmitteln dieser Methode. Anfangs wandte ich sie nur bei bevorstehender Reaction an, später aber überzeugte ich mich, daß sie in allen Zeiträumen der Cholera nützlich sind. Vor allem die Aderlässe, welche ich nach Umständen zu 10 — 12 Unzen gleich im Beginn der Krankheit machen ließ. Nur in ein paar Fällen sah ich wirklichen Nachtheil. Es waren solche, welche als fast Paralytische zugingen, sich wider Hoffen erholt hatten, und wo gleich nach der Aderlässe wieder Kälte und schneller Tod eintrat. In der Regel reichten 1 — 2 Aderlässe in einem Cholerafalle hin. Ich rettete keinen Kranken, bei welchem ich mich genöthigt sah, mehr als zweimal Aderzulassen.

Die Blutegel an den Kopf, besonders bei Kindern, überhaupt an alle schmerzhafte Theile, namentlich an den Magen, sind zunächst von großer Wichtigkeit.

Besonders empfehlenswerth aber, wie schon oben bemerkt, sind die Schröpfköpfe längs der Wirbelsäule, sowohl zur Beseitigung der oft unerträglichen Kreuzschmerzen, als zur Verbesserung des ganzen Zustandes. Nicht oft genug kann man für diejenigen Aerzte, die in der Cholera keine Erfahrung haben, auf die Vortrefflichkeit der Blutentziehung aufmerksam machen, da der erste Anblick der Cholerakranken sie geradezu zu verbieten und Reizmittel zu indiziren scheint, während diese gewiß von der verderblichsten Wirkung sind. Das beste Bekehrungsmittel für die blutscheuen Aerzte in der Cholera dürften fleißige Sektionen seyn.

Von den Hautreizen läßt sich nur das bekannte sagen; Senfteige zog ich wegen schneller und kräftiger Wirkung den übrigen vor.

In einigen Fällen, wo nach überstandenem Hauptanfalle die Krankheit keinen Rückschritt machte, und der Tod gleichsam durch einen zweiten Anfall zu drohen schien, gab ich Chinin in großen Dosen ohne Erfolg; doch waren der Beobachtungen zu wenige, als daß sich eine Ansicht darauf bauen ließe.

Ueberhaupt habe ich mich schließlich dieses Abschnitts und mit ihm des ganzen Berichts vielleicht zu entschuldigen, über die Einförmigkeit meiner Methode gegenüber den verschiedenen Individualitäten, und über das gänzliche Ausschließen fast aller weiteren Versuche, gegenüber den paralytischen Fällen, welche sämmtlich zu Grunde gingen. Hinsichtlich des ersten Vorwurfs, so trifft er die Krankheit, nicht mich. Diese generalisirt alle Individuen; ihrer Monotonie setzte ich eine gleiche der Behandlung entgegen, und nicht ohne Glück.

Den zweiten Vorwurf betreffend, so habe ich mich schon Anfangs dagegen zu rechtfertigen gesucht. Ich hatte bereits alle möglichen Experimente machen sehen, und wußte in der That kein rationelles mehr. Gar viele Kranke, die man für Paralytische hätte halten mögen, waren keine, und wurden mit der beschriebenen Methode gerettet, während ein unsicheres Experiment sie wahrscheinlich getödet haben würde.

Bloß die kalten Waschungen, namentlich mit Eis, bei Paralytischen unterlassen zu haben, während ich sie doch in einigen Fällen an andern Orten hülfreich sah, könnte ein schwerer abzuweisender Vorwurf seyn, wenn man nicht die Lokalität, die Unerfahrenheit des Wartpersonals, den ungünstigen Eindruck, den eine ganz ungewohnte, mit allen Begriffen des Volks im Widerspruche stehende, Methode hervorbringt, zugleich mit dem doch gewiß äußerst geringen numerischen Vortheil, in Anschlag brächte.

Es ist bekanntlich etwas anderes, in einem Spitale oder in der Landpraxis zu fungiren. In dieser ist vielleicht Pflicht, zum allgemeinen Besten zu unterlassen, was in jener Pflicht ist, zum allgemeinen Besten zu versuchen. Diese Versuche, deren Gegenstand jedenfalls nur die paralytischen Kranken seyn dürften, werden jedoch dort, wie hier, für den durch Eigendünkel nicht getrübten

Blick wahrscheinlich dasselbe Resultat liefern: die Einsicht in die Unzulänglichkeit menschlicher Kräfte gegenüber einer furchtbaren Naturerscheinung.

Zur Ergänzung des Vorstehenden folgen hier einige Krankengeschichten, welche von den mir zugeordneten Aerzten mit Fleiß und Treue aufgezeichnet wurden.

Krankengeschichte I.

Abgefaßt von Dr. Berger, den 8. Oktober 1836.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Maria Hornsteiner, 30 Jahre alt, von etwas schwächlicher Constitution, seit 4 Jahren verheurathet, Mutter von 4 Kindern, welche sie ohne Beschwerden gebar und selbst säugte, mit 17 Jahren zum erstenmale und immer regelmäßig aber sehr sparsam menstruirt, erlitt niemals eine schwere Krankheit, war aber von Jugend auf heftigen Kopfschmerzen unterworfen, die namentlich zur Zeit der Menstruation fast unerträglich wurden. Oefteres Blutegelsetzen habe ihr immer auf einige Zeit Erleichterung verschafft. Ihr Mann, ein Holzarbeiter, hatte vor acht Tagen Diarrhoe, welche er, weil keine besonderen Beschwerden mit vorhanden waren, und er das Medizinnehmen scheute, verheimlichte, und die nach 3 Tagen von selbst wieder aufhörte.

Sie beschäftigte sich größtentheils mit Nähen.

Ihre und ihres Mannes Hände sicherten ihnen kaum die nöthigen Bedürfnisse und spärliche Nahrung, welche hauptsächlich in Kartoffeln, schlechtem Kaffee und Brei aus Türkenmehl besteht. Ihr Häuschen steht auf dem Gries, einem Theile des Marktes, der von der Cholera arg mitgenommen wurde, ist finster und

feucht, gegen Osten gelegen. In den meisten diesem nahe gelegenen Häusern fanden sich während der Epidemie Cholerakranke und in dem zunächst anstossenden starb vor 3 Wochen ein Mann an der Cholera.

Sie selbst hatte schon vor drei Wochen Diarrhoe, die nur zwei Tage dauerte, und die sie beim Gesundenbesuche verheimlichte.

Am 5. Oktober befand sie sich noch ganz wohl; aß Morgens eine Wassersuppe und besorgte Vormittags ihre häuslichen Geschäfte. Mittags nahm sie sich nicht Zeit etwas zu kochen, und trank nur eine halbe Maaß altes Bier, ging dann sogleich, die Kinder der Sorge einer alten Mutter überlassend, auf das Feld, um Kartoffel auszugraben. Das Wetter war schön, aber heftige Südwinde wehten den ganzen Tag; der Morgen und Abend waren kalt.

Abends 6 Uhr ging sie von dem Felde nach Hause, kochte sich Mehlnockerln, genoß aber nicht viel davon und legte sich wegen großer Müdigkeit, ohne über Unwohlseyn zu klagen, bald ins Bett. Gegen 10 Uhr weckte sie ein leichtes Grimmen und Gurren im Leibe aus dem Schlafe. Sie fühlte Drang zu Stuhlentleerung. Diese wiederholte sich öfters, und nachdem sie 4 — 6mal laxirt hatte, machte sie sich Kamillenthee, trank diesen und ging dann wieder zu Bette.

Da die Diarrhoe nicht nachließ, gegen 12 Uhr Nachts einmaliges Erbrechen dazu kam, schickte sie nach dem Arzte, welcher die Kranke in folgendem Zustande traf:

Patientin lag da in einem mäßigen Schweiße, das Gesicht war nicht im geringsten dekomponirt, warm, der Kopf nicht eingenommen, die Augen etwas zurückgezogen, aber noch lebhaft, von keinem blauen Ringe umgeben, Zunge weißlich belegt, feucht, warm, Durst mäßig, Athem normal, Stimme natürlich. Der Unterleib war aufgetrieben, beim Drucke gurrend, schmerzlos. Schmerz in der Herzgrube vorhanden, weder Runzeln an den Fingern, noch Abplattung derselben, noch bläuliche Färbnng der Nägel. Puls voll, kräftig, etwas frequent. Seit 10 Uhr Abends hatte Patientin 8 — 10mal laxirt. Die Beschaffenheit des Stuhles konnte

nicht genau eruirt werden; er soll gelblich ausgesehen haben. Lästige Vomituritionen quälten sie unaufhörlich, zweimal hatte sie etwas weniges Wasser mit Schleim gebrochen. Die Urinsekretion ward unterdrückt.

Es wurde ein Emeticum verordnet ex Ipecac. gr. X.; d. t. d. Nr. jj; nebstbei einen Sinapism. ad Scrob. cordis.

Alle zwei Pulver, unterstüzt durch lauwarmen Thee, bewirkten kein Erbrechen, sondern nur anstrengende Vomituritionen, welche die Kranke sehr schwächten. Die Stuhlausleerungen hörten auf; es stellte sich Reißen in den obern und untern Extremitäten ein, welches gegen 4 Uhr Morgens in heftige Krämpfe überging, die Patientin öfters zum Schreien brachten und sehr unruhig machten; Angst und drückender Schmerz in der Herzgrube kam dazu; die Stimme wurde schwach, heiser; die Extremitäten kühl, der Durst fast unauslöschlich; die Unrinsekretion ward unterdrückt.

Da die Krämpfe und Vomituritionen gegen 5 Uhr nachließen, die Kranke ruhig und stille wurde, glaubte ihre Schwägerin, die ihr wartete, sie wolle schlafen, und kam erst nach 6 Uhr Morgens, um sich anzufragen, ob es nöthig sey, die Kranke beichten zu lassen, da sie jezt sehr ruhig sey und schlafe.

Bei dem Besuche um 6½ Uhr Morgens war bereits das paralytische Stadium der Cholera eingetreten.

Deutlich ist ihr tiefes Leiden in der physiognomia cholerica ausgeprägt; die Stirne ist warm, mit einem kalten, klebrigen Schweiße bedeckt; die Augen sind tief in ihre Höhlen zurückgesunken, mit einem blaubräunlichen Ringe umgeben, nach oben gekehrt, unbeweglich, nur halb vom obern Augenlide bedeckt, die Sclerotica bläulich. Nase, Lippen, Ohren und übrigen hervorstehenden Theile des Gesichtes sind kalt, ins Blaue spielend; die Respiration ist beschleunigt, der Athem kühl. Die Extremitäten marmorkalt, die Finger stark gerunzelt, eingezogen, an den Spitzen stark abgeplattet, die Nägel blau; der Unterleib beim Drucke gurrend, schmerzlos. Die Haut glatt und kalt; aufgehobene Falten kaum zum Erwarten langsam sich ausgleichend.

Radial- und Carotis-Puls, selbst der Herzschlag nicht fühlbar.

Nur durch starkes Rütteln und Besprengen mit kaltem Wasser konnte sie auf Augenblicke aus ihrem asphyktischen Zustande geweckt werden, wobei sie auf Verlangen die Zunge herausstreckte, welche feucht, weißlich belegt und eiskalt war.

Sie erhielt ein Pulver aus:

Calomel. gr. ijj.
Op. pur. gr. $\frac{1}{4}$.
Sach. alb. gr. vj.

Auf Fragen zu antworten, versagte ihr die Stimme und nur etwas mit dem Kopfe nickend verfiel sie wieder in den Schlummer, aus dem sie nicht mehr erwachte und um 8 Uhr, 10 Stunden nach dem ersten Anfalle von Diarrhöe, verschied.

Necropsie.

Die Sektion den 6. Oktober Nachmittags 2 Uhr, 30 Stunden nach dem Tode.

Habitus externus.

Leiche von mittelmäßiger Größe, nicht sehr muskulös; Haut von bläulicher Färbung. Die Augen tief liegend, offen stehend; dichte braunschwarze Flecken auf der Sclerotica, welche das ganze untere Dritttheil derselben einnehmen und fast parallel mit der Cornea laufen; bläuliche Färbung der Ohren, Nase, Lippen und Brustwarzen; Bauch aufgetrieben, vom processus xyphoideus bis zur Schambeinfuge längs der weißen Linie blau; Fingerspitzen, besonders Nägel blau, abgeplattet, faltig, ungemein eingezogen, große Starrheit der obern und untern Extremitäten.

Innere Beschauung.

Schädelhöhle.

Die Gefäße der dura mater ungemein mit Blut überfüllt, blau durchschimmernd; der sinus longitudinalis besonders blutreich; die Gefäße der pia mater ganz strotzend angefüllt, die einzelnen Gefäße von der Größe einer Rabenfeder; stark entwickelte Pacchionische Drüsen.

Hirn consistent, zahlreiche Blutpunkte auf den Durchschnittsflächen, Faserungen deutlich; etwas Serum in den Seitenventri-

keln; plexus choroidei roth; pons Varolii von Blutüberfüllung bräunlich roth, konsistent.

Kleines Gehirn ebenfalls mit injicirten Gefäßen überzogen, auf den Durchschnittsflächen zahlreiche Blutpunkte. Verlängertes Mark normal konsistent. Gefäße auf der Basis des Schädels blauroth injicirt.

Arteria carotis schwarzes Blut enthaltend.

Brusthöhle.

Die äußern Brustmuskeln nach Wegnahme der weichen Theile schön roth. Kein Wasser in den Pleurasäcken; Pleura fühlt sich fettig an. Die Lungen sind nicht sehr zusammengefallen, blaßroth, emphysematös, besonders nach hinten mit schwarzflüssigem Blute angefüllt, auf den Durchschnittsflächen dunkelbraunroth; in der Spitze des obern linken Lungenlappens eine etwas über erbsengroße tuberkulöse Stelle in halberweichtem Zustande.

Im Herzbeutel etwas weniges Serum; das Herz an der hintern Fläche braunroth; im linken Herzen dünnflüssiges, schwarzes Blut mit fibrösem coagulum; der rechte Vorhof strotzend von schwarzblau durchschimmerndem Blute, in demselben ebenfalls ein fibröses Blutcoagulum.

Aorta ascendens ganz schwarzes, theils flüssiges, theils coagulirtes Blut enthaltend; aorta descendens ebenfalls viel Blut enthaltend.

Bauchhöhle.

Abdominal-Muskeln blaß.

Leber ziemlich groß, auf dem Durchschnitte sehr blutreich; Gallenblase außerordentlich ausgedehnt, ungefähr ℥jj gelber dünnflüssiger Galle nebst zwei kleinen Gallensteinen enthaltend.

Milz nicht sehr blutreich, mürbe.

Magen von Luft und einer blaßgrünlichen Flüssigkeit, ungefähr 2 Maß, sehr ausgedehnt; die Schleimhaut consistent, etwas verdickt, sehr stark gerunzelt und vom blindsackigen Ende bis zur Cardia dunkelroth, diese Röthe aber an der Cardia plötzlich aufhörend.

Gedärme. Die dicken Gedärme ziemlich ausgedehnt; die dünnen blaßröthlich, ganz charakteristisch gefärbt, die Gefäße derselben sehr deutlich, wie eingespritzt.

Im Duodenum und obern Theile des Darmkanales eine grau grünliche Flüssigkeit, welche die Schleimhaut des Darmes überzieht; dieselbe wird weiter nach unten, gegen das Ileum heller. Im Ende des Ileums zahlreiche Flocken, welche zum Theil durch beigemischte Galle gelblich gefärbt sind; ungefähr 6 Spulwürmer.

Die Darmschleimhaut an verschiedenen Stellen blau injicirt; die valvulae conniventes sehr nahe an einander gerückt, so daß kaum mehr ein Interstitium da ist.

Peyer'sche Drüsen ziemlich stark entwickelt.

Dickdarm graulicher ganz wäßrige Flüssigkeit und stinkendes Gas enthaltend; die Schleimhaut in demselben erscheint grau.

Die Nieren blutreich.

Urinblase stark zusammengezogen, keinen Tropfen Urin enthaltend.

Uterus etwas Blut enthaltend, sonst normal.

An den Eierstöcken erbsengroße Hydatiden.

Arteria und vena cruralis schwarzes Blut enthaltend.

Krankengeschichte II.

Verfaßt von Dr. Leo Bergmann, praktischem Arzte.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Monika Rösch, unehelich gebornes Mädchen, 3 Jahre alt, geimpft, von grazilem etwas aufgedunsenem Habitus, mit einer Spur von Rhachitis, dessen Mutter unter dürftigen Verhältnissen lebte, eine schlechte Wohnung, worin vor ungefähr 8 Tagen zwei Individuen an Diarrhoe erkrankten, jedoch wieder davon genasen,

inne hat, in einer Häuserreihe, worin Tags zuvor ein Cholera-Kranker starb und eine andere Person daran erkrankte, überstand die Dentitionsperiode mit ziemlich vielen Beschwerden, war jedoch außerdem nie krank, hatte stets guten Appetit, konnte aber dennoch nicht gehen und nicht stehen.

16. September. Erster Tag der Krankheit.

Am 16. September, somit vor 3 Tagen stellte sich 4 — 6 maliges Laxiren in je 24 Stunden ein; dabei sah das Ausgeleerte, nach Aussage der Mutter, grünlich, später weißlich-wäßrig aus, welcher Zustand allmählig sich verschlimmerte, ohne daß der besuchende Arzt davon unterrichtet worden wäre.

In der Frühe des 18. d. M., somit am dritten Tag der Krankheit, zwischen 4 bis 5 Uhr Morgens stellte sich 4 — 5 maliges, mit Anstrengung verbundenes, Erbrechen von schleimig wäßriger Materie ein.

18. Sept. Dritter Tag der Krankheit.

Morgens 8 Uhr fand der Unterzeichnete folgende Erscheinungen:

Status praesens.

Das ganze Gesicht kalt, besonders die Nase und regio zygomatica, blaß-grau; die mit blauen Ringen umgebenen Augen tief in der orbita liegend, die sclerotica bläulich durchschimmernd, cornea glänzend, Pupille etwas erweitert; Zunge feucht und kühl; Durst groß; Respiration langsam, tief, erschwert; Herzgrube und Hypochondrien eingezogen; Bauchdecken matsch; gurrendes Geräusch beim Befühlen; Nabel eingezogen; Extremitäten eisigkalt; Fingerspitzen abgeplattet, nach der Handfläche zu gebogen, an der Volarfläche gerunzelt; jedoch bleibt eine künstlich gebildete Hautfalte nicht stehen. Puls sehr schwach, beschleunigt (110 in 1 Minute). Das Kind schreit öfters auf in Folge der Wadenkrämpfe; Urinabsonderung aufgehört.

Ordinatio: Rp. Calomel. gr j.
Opii puri gr $\frac{1}{8}$.
Sachar alb. gr. vj.
M. f. pulv. dent. tales doses Nro. VIII.
S. Stündlich ein Pulver zu geben.

Sinapismus auf die regio epigastrica.

Infus. flor. Chamomill. pro potu.

Mittags 12 Uhr. Der $\frac{3}{4}$ Stunden lang gelegene Sinapismus hat nicht gewirkt; zweimal Erbrechen und dreimal Laxiren von graulich weißen Massen (Choleraexcretionen.) Der in der Früh eingezogen gewesene Unterleib jetzt aufgetrieben, jedoch nicht gespannt, sondern matsch und eigenthümlich mißfärbig, graulich gelb. Beim starken Befühlen äußert das Kind Schmerz; Wadenkrämpfe; Marmorkälte des Gesichtes, der Zunge und der Extremitäten; Durst groß; Radial-Puls verschwunden, arteria carotis schwach nur fibrirend.

Ordinatio: Die Pulver werden fortgesetzt.

Lotiones extremitatum cum aceto tepido. —

Abends 5 Uhr. Seit Mittag 6 — 7mal pathognomonisches Erbrechen mit Würgen verbunden, und 9 charakteristische Cholerastühle ohne alle Anstrengung und Zwang; Aufschreien aus Schmerzen der Wadenkrämpfe, Füße im Kniegelenke gebeugt und gegen den Unterleib gezogen; Respiration schnell, kurz, seufzend, Kopf mehr warm als in der Früh, Nase und Zunge aber ganz kalt; Fingerspitzen kalt, blau, gerunzelt; unruhiges Umherwerfen, Vorwärtsbeugen des Oberleibes auf die Knie, Liegen auf dem Gesichte, wie dieß bei Hydrocephalus der Fall ist; Pulslosigkeit; kein Urin.

Abends. 7 Uhr. Zweimal Erbrechen, mehrmal Durchfall; der ganze Körper eiskalt; Respiration kaum vernehmlich. Abends 9 Uhr desselben Tages ist die Kleine eines ruhigen Todes gestorben.

Sektion 36 Stunden nach dem Tode.

Habitus cadaveris.

Das Gesicht wenig verändert; die Augen tief in die orbita zurückgesunken, blaue Ringe um dieselbe. Die sclerotica bläulich, die cornea gespannt und noch durchsichtig, pupilla wenig erweitert, Extremitäten blau, ebenso die Nägel der Finger und Zehen; Finger nach einwärts gezogen; Handflächen blau unterlaufen; Fingerspitzen abgeplattet, sehr runzlicht. Die Gelenke der obern Extremitäten im Ellenbogen etwas beweglich; die untern straff angezogen, steif.

Eröffnung des Schädels.

Die, mittelst eines Querschnittes getrennte und abgezogene Hauptschwarte, zeigt die große Fontanelle von der Größe eines 3 Kreuzerstückes noch geöffnet.

Nach hinweggenommenem Cranium fand sich der sinus longitudinalis superior strotzend von schwarzem flüßigem Blute; fibröse Coagula in demselben. Die Gefäße der pia mater strotzend von blauschwarzem durchscheinendem Blute, welches dem Gehirne einen bläulichen Anschein gibt. Beim Durchschneiden des sehr großen Gehirns zeigten sich viele heraussickernde Blutpunkte. Die Hirnsubstanz normal. Der pons Varolii stark mit Blut überfüllt, röthlich braun. In den Hirnventrikeln wenig Serum. Die Plexus choroidei bräunlich von Blut. Das verlängerte Mark derb, die Faserung deutlich hervorspringend als ob es etliche Tage im Weingeiste gelegen hätte; die oliven- und pyramidenförmigen Körper desselben sehr deutlich zu unterscheiden. Auf der Basis cranii und im Rückenmarks-Kanal etwas Serum. Die Gefäße des kleinen Hirns dunkelblau injicirt, auf dem Durchschnitte nicht blutreich, etwas weicher als gewöhnlich. Die sämmtlichen Gefäße und Sinus auf der Basis cranii sehr stark mit Blut überfüllt.

Brusthöhle.

Die Brustmuskeln lebhaft geröthet; nach hinweggenommenem Sternum zeigt sich ein ziemlicher Raum zwischen Lunge und Rippen. Die linke Lunge nach hinten und unten mit der Rippenpleura und Zwergfell durch veraltete Pseudo ligamenta stark verwachsen, dabei ist dieselbe ganz klein, rosenfärbig und emphysematös; kein Tropfen Serum in cavo thoracis; die Lungen fühlen sich daher ganz fett und trocken an. Auf der Durchschnittsfläche der linken Lunge zeigen sich rosenfarbene dunkle Parthieen; die Lungenlappen unter sich verwachsen. Knistert beim Durchschneiden, und zeigt wenig dunkles flüßiges Blut.

Die rechte Lunge dunkelbraun, größer als die linke; auf dem Durchschnitte dunkel gefärbt; die hintern Lappen mehr schwarzes Blut enthaltend als die vordern. Die glandula thymus ziemlich groß, etwa 3 Zoll.

Die Gefäße, besonders vena azygos und intervertebrales mit schwarzem Blute angefüllt.

Das Herz fast noch ganz in der Medianlinie der Brusthöhle liegend; der Herzbeutel wenig Serum enthaltend; Gefäße des Herzens blauroth; im rechten Vorhof ein starkes fibröses Coagulum; außerdem so wie auch die rechte Herzkammer etwas dünnflüßiges, bräunlich schwarzes Blut enthaltend. Das foramen ovale geschlossen. Im linken Vorhof ebenfalls ein fibröses Coagulum; im linken Ventrikel etwas Blut. Substanz des Herzens normal. Im arcus aortae und in der aorta thoracica dünnflüßiges schwarzes Blut in reichlicher Menge.

Bauchhöhle.

In der Peritoneal-Höhle kein Tropfen Serum. Das Omentum und Gedärme ganz blaß; letztere an Farbe rohen Bratwürsten ähnlich; wie von einem an Blutleere Verstorbenen. Auf den dünnen Gedärmen die Gefäße durchschimmernd; der ganze Dünndarm zusammengezogen; die dicken Därme aufgetrieben.

Der Magen von Luft gefüllt und eigenthümliche grauliche Choleramasse enthaltend, in welcher sich eine Menge dunklen Schleimes befindet. Der Magenschleim klebt der Villosa ziemlich fest an, außerdem von normaler Beschaffenheit; jedoch sind einige Stellen dunkler; eine Stelle am Fundus dunkel geröthet und von der hellen Stelle stark abgegränzt.

Die Leber ziemlich groß; auf der Durchschnittsfläche braun, schwarzes dünnflüssiges Blut in nicht beträchtlicher Menge heraussickernd; die Substanz derb, brüchig, von normaler Farbe.

Die Gallenblase von dunkler, grüner, in Faden ziehbarer Galle gefüllt; die der Gallenblase zunächst gelegenen Därme von durchschwitzender Galle grün gefärbt.

Das Milz normal, schwärzlich, brüchig; nach unten zu ein kleiner Appendix von der Größe einer Haselnuß (Nebenmilz).

Das Pancreas an Farbe und Größe normal.

Der herausgenommene, und der Länge nach aufgeschnittene, tractus intestinalis zeigte in seinem Innern folgendes:

Duodenum noch die eigenthümliche Choleramasse enthaltend, ebenso das Jejunum und Ileum oben von zäher, und unterhalb von dünnflüssiger Choleramasse, in welcher sich 4 todte Spülwürmer (ascarides lumbricoides) fanden, angefüllt; die valvulae conniventes sehr nahe zusammengedrängt; die Peyerischen Drüsen (Plaques) sehr ausgebildet, erhaben und in großer Anzahl (über 20) vorhanden, wovon die größte fast 3 Zoll lang ist.

Der Dickdarm ebenfalls mit grauer Masse gefüllt; die einzeln stehenden Drüsen der mucosa stark entwickelt.

Nieren. Die linke Niere nichts Abnormes darbietend. In dem Nierenbecken der rechten hingegen fand sich dicklicher, weißgelblicher Schleim, der aufgeschnittene Harnleiter zeigte, so wie die ganz zusammengezogene und vom Harn leere Blase denselben weißgelblichen Schleim.

Mittenwald den 20. September 1836.

Dr. Leo Bergmann,
prakt. Arzt.

Krankengeschichte III.

Abgefaßt von Dr. Kuchler.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Walb. Neuner, 60 Jahre alt, von noch ziemlich kräftiger Konstitution, Bauerswittwe von Klais, 1½ Stunde von Mittenwald entfernt, Mutter von 8 Kindern, hatte nie eine schwere Krankheit überstanden, und genoß bis jezt der besten Gesundheit, so daß sie den ganzen Tag der manchmal schweren Arbeit oblag. Ihre Nahrung bestand aus Kartoffeln und Mehlspeisen. Am 3. Oktober arbeitete sie den ganzen Tag auf dem Felde, an welchem Tage ein

sehr heftiger kalter Südwind wehte. Abends genoß sie Kartoffel und sogenannte Topfnudeln.

In der Nacht vom 3 — 4. Oktober früh 3 Uhr befiel sie eine schmerz- und zwanglose Diarrhoe. Die Kranke stand demungeachtet nach 4 Uhr auf, melkte ihre Kühe, und wollte eben ihr Frühstück bereiten, als sie gegen 5 Uhr von Erbrechen befallen ward, wodurch unter Würgen Anfangs Reste des Genoßenen und seröse Flüßigkeit, die bitter schmeckte, entleert wurden.

Diarrhoe und Erbrechen erfolgten öfter; es stellten sich Wadenkrämpfe ein; die Kranke fühlte sich ungemein matt.

4. Oktober: Um 10 Uhr sah ich die Kranke zum erstenmale.

Habitus praesens.

Gesicht sehr entstellt; Augen eingefallen, mit einem blaulichen Ringe umgeben; Nase spitz; das Gesicht sehr kalt; Kopf eingenommen, schwindlich; die reine Zunge und Athem kühl; Lippen etwas bläulich, kalt; seit 5 Uhr 7mal gebrochen; das Aufgehobene graulich weiß mit weißlichen Flocken vermischt; 15mal Durchfall einer wäßrigen, mit weißlichen Flocken vermischten Flüssigkeit; kein Urin. Vomituritionen; Durst sehr groß; Stimme heiser, fast aphonisch; Athem leicht, kurz; Druck in der Herzgrube; Unterleib in den Hypochondrien eingezogen, sehr teigig, ausgedehnt, beim Drucke Gurren; die Hände warm; Finger nach einwärts gezogen, sehr gerunzelt; die Spitzen derselben abgeplattet. Eine auf Brust, Händen und Füßen gebildete Hautfalte bleibt stehen; die Füße eiskalt; der übrige Körper warm. Die Haut sehr welk, trocken, fühlt sich lederartig an; heftige Krämpfe in den Waden und den Händen; Puls sehr klein, schwach, gegen 90 Schläge in einer Minute; vollkommenes Bewußtsein, Angstgefühl, große Mattigkeit.

Rp. Rad. Ipecac. ℈j.
M. f. p. div. in pulv. ij. aequal.
D. S. Nach der Wirkung zu nehmen.
Sinapismus ad scrob. cord.

Die Füße werden mit in warmen Essig getauchten Flanell gerieben. —

Decursus morbi.

Mittags 3 Uhr. Auf das genommene Emeticum erfolgte 3maliges Erbrechen der charakteristischen Masse; 5 Stühle ähnlicher Flüßigkeit; Gesicht, Zunge und Extremitäten sehr kalt; Respiration kurz, beschleunigt; Stimme mehr verfallen, kaum vernehmbar; Puls fadenförmig, aussetzend.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Opii puri gr. $\frac{1}{4}$.
Sach. alb. gr. iv.
M. f. pulv. d. tal. dos. VIII.
D. S. Alle Stund 1 Pulver zu nehmen.
Sinapismi ad scrobicul. cord. et suras.

Abends 8 Uhr. Kein Brechen, kein Urin; Stuhl ins Bett; kalter Schweiß auf Stirne und Wangen; bedeutende Dyspnoe, Durst unlöschbar, nur nach kaltem Wasser Verlangen; Extremitäten und Zunge marmorkalt; die Krämpfe in den Waden stärker, in den Händen nachgelassen; Aufschreien vor Schmerzen; mehr Verfall der Kräfte; Puls kaum fühlbar; die Kranke ist sehr unruhig, wirft sich im Bette umher, außerordentliches Angstgefühl.

Die Senfteige auf den Waden werden wiederholt; eben so auch die Pulver in derselben Menge.

5. Oktober. Morgens 6 Uhr. Die Nacht hindurch sehr unruhig, nichts geschlafen; Stuhlentleerung ins Bett; kein Urin; ungemein heftiger Durst und Beängstigung; Stirne und Wangen vom kalten klebrigen Schweiß bedeckt, wie auch die Hände. Die Wadenkrämpfe dieselben; Puls scheint mehr entwickelt zu seyn.

Die zwei vorhandenen Pulver sind noch zu nehmen.

Morgens 9½ Uhr. Der Zustand der Kranken ganz geändert; in der Reaction sich befindlich; Stirne und Gesicht sehr warm, die Wangen sehr geröthet; bedeutende Schwere und Eingenommenheit des Kopfes; starkes Klopfen der Arteria temporalis und der Carotiden: der Blick natürlicher; das Gesicht mehr komponirt; die feuchte Zunge und Athem noch kühl; Durst derselbe, wie auch Stimme; bedeutende Dyspnoe: starke Herzpulsation, und

Pulsation der aorta abdominalis fühlbar; der Radialpuls voll, kräftig, härtlich, gleichmäßig schnell; Hände und Füße noch kühl; der übrige Körper sehr warm. Keine Runzeln der Finger; das Abgeplattete derselben verschwunden; eine gebildete Falte auf den Fingern gleicht sich sogleich aus. Angstgefühl sehr groß, Gefühl von innerer Hitze und Druck auf der Brust.

Ich öffnete die Vene und entleerte gegen 10 Unzen Blut, welches anfangs kühl, tropfenweise, gegen die vierte Unze aber warm und in continuo floß; es coagulirte sehr schnell. Der Blutkuchen ist wenig cohärent; die Durchschnittsflächen ganz schwarz; Serum wenig und hellroth gefärbt. Die Kranke fühlte während des Aderlassens beim Athmen bedeutende Erleichterung. Der Puls wurde weicher, und etwas langsamer.

Sie erhielt 3granige Calomel Pulver, 8 Stück; alle Stunden ein Pulver.

Mittags 2½ Uhr. Kopf schwer, schwindlich; Ohrensausen; Pupille etwas erweitert; die Augen halb geschloßen, nach oben gerollt; schnarchende Respiration bei offenem Munde; Stirne und Gesicht noch sehr warm; die fast trockne Zunge und Athem kühl; Durst derselbe; Hände feucht, kalt; übrige Körper warm; starkes Herzklopfen und heftige Pulsation der aorta abdominalis; Radialpuls derselbe; Gleichgültigkeit, Sopor.

Abends 7 Uhr. Sopor continuus; 2mal Stuhlentleerung ins Bett; kein Urin; Stirne kühl; Gesicht noch warm, geröthet; letzteres noch mehr dekomponirt; die Sklerotika bläulich; Stimme und Respiration dieselben, der Athem warm; große Theilnahmslosigkeit; Angstgefühl; Druck auf der Brust; der Herzschlag hat in der Ausdehnung und Stärke nachgelassen; Carotiden und Abdominalaorta schwächer pulsirend; der Radialpuls bedeutend schwächer, kleiner, schneller.

Sinapismi ad musculos deltoideos et ad scrobic. cordis.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Rad. Rhei gr. jv.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. Nr. VIII.
Alle Stundeu ein Pulver.

6. Oktober. Morgens 6 Uhr. Derselbe soporöse Zustand; keine Ausleerungen; Gesicht warm; die trockne Zunge und Athem kalt; dieselbe schnarchende Respiration bei offenem Munde; Stimme dieselbe, verlangt nicht mehr zu trinken; große Gleichgültigkeit; auf gestellte Fragen gibt sie richtige Antwort, klagt nur über Schwere des Kopfes und Ohrensausen. Der Herzschlag sehr schwach, unregelmäßig, Abdominalpulsation nicht mehr fühlbar; Radialpuls ungemein schwach, klein, aussetzend. Die Extremitäten sehr kalt; die Finger einwärts gezogen.

Nachmittags 4 Uhr starb die Kranke; sie hatte zuvor noch Stuhlentleerungen einer bräunlich schwarzen dünnflüssigen, stinkenden Masse ins Bett; hatte bis gegen die letzten Stunden ihres Lebens ihr Bewußtseyn.

Necropsie.

Diese wurde den 8. Oktober, Morgens 7½ Uhr, 39 Stunden nach dem Tode, vorgenommen.

Habitus cadaveris.

Todesstarrheit der untern Extremitäten, leichte Beweglichkeit der obern im Ellenbogengelenk; Nägel blau, Fingerspitzen abgeplattet, Finger gerunzelt, nach einwärts gezogen; leicht beweglich. Cornea eingesunken, hellbraune und nicht sehr ausgedehnte Flecken auf der Sclerotica; blaue Ringe um die Augen.

1. Schedelhöhle.

Gefäße der dura mater stark injizirt; im sinus longitudinalis blauröthliches flüßiges Blut; die Gefäße der pia mater ebenfalls blauschwärzlich injizirt, mehrere derselben bis zur Größe einer Rabenfeder ausgedehnt; zahlreiche Blutpunkte in den Durchschnittsflächen des Gehirns; dasselbe von normaler Consistenz, Faserungen der Marksubstanz sehr deutlich; in den Seitenventrikeln etwas blutiges Serum; im plexus choroideus mehrere erbsengroße Hydatiden, der pons Varolii derb; Faserung derselben sehr deutlich; medulla oblongata etwas derber als normal; Gefäße der Basis des Schedels blauroth durchschimmernd.

2. Brusthöhle.

Brustmuskeln schön roth. Lungen nicht zusammengesunken; sehr schwammig, den Fingereindruck behaltend, fettig anzufühlen, stark emphysematös, im Durchschnitt bräunlich roth; der obere Lappen blaßröthlich gefärbt, sehr wenig flüssiges Blut enthaltend; besonders starkes Emphysem der linken Lunge, welche sich mit Blut überfüllter zeigt als die rechte; namentlich im hintern Lappen.

Herzbeutel die gewöhnliche Menge Wassers enthaltend; Herz groß, welk, von großer Menge zum Theil flüssigen, zum Theil crumösen schwarzen Blutes stark ausgedehnt; auch der Bogen der Aorta und die aorta descendens von flüssigem schwarzem Blute überfüllt.

3. Bauchhöhle.

Sehr verdünnte Bauchwandnngen, Bauchmuskeln blaßblaulich.

Leber normal groß, der linke Lappen etwas atrophisch; am stumpfen Rande durch alte Adhäsionen und Exsudat mit dem Diaphragma verbunden.

Gallenblase strotzend von schwarz bräunlicher, sich in Faden ziehender theerartiger Galle, von welcher die Schleimhaut der Blase gesättigt dunkelgrün erscheint.

Milz normal groß, brüchig, wenig flüssiges Blut enthaltend.

Pancreas normal.

Magen von Luft und einer zähen grüngelblichen Masse mäßig angefüllt; die Schleimhaut desselben davon zum Theil dunkelgrün, zum Theil gelb gefärbt, von Normalconsistenz.

Dickdarm von der Luft stark ausgedehnt, so daß er aus dem geöffneten Bauche herausdringt; grauliche Flüssigkeit und stinkendes Gas enthaltend.

Die dünnen Gedärme sind zusammengezogen, an vielen Stellen graulich bräunlich roth, von injizirten Gefäßen; diese Färbung geht parallel mit der Längenaxe des Darms.

Im Duodenum und einem kleinen Stück des Jejunum gallige Contenta; von da an schnell abgegränzt sehr zähe, theils weißlich, theils bläulich graue mit Flocken vermischte Masse in großer Menge. Nach unten zu braunröthliche, nirgends flüssige

Choleramasse, welche der Schleimhaut des Darms ziemlich fest anklebt. Die Valvulae conniventes stark an einander gerückt; die Brunner'schen und Pejer'schen Drüsen über die Schleimhaut erhaben. Die Schleimhaut von normaler Consistenz, bläulich bräunlich gefärbt; an manchen Stellen dunkelroth mit starken Gefäßverzweigungen; gegen das untere Ende des Ileums sehr entwickelte, dunkelrothe, baumartige Injektionen der Gefäße, wie man bei denen an der Ruhr Gestorbenen findet.

Nieren, besonders die rechte sehr blutreich.

Urinblase zusammengezogen, keinen Tropfen Urin enthaltend.

Die Arteria cruralis und carotis blutleer.

Joseph Kuchler, Doct. med.

Krankengeschichte IV.

Abgefaßt von Dr. Trettenbacher.

Cholera epidemica.

a. Anamnesis.

Maria Seidl, aus Mittenwald, 54 Jahre alt, Frau eines Geigenmachers, Mutter von 5 Kindern, lebte in sehr ungünstigen Verhältnißen mit ihrer Familie. Die Wohnung ist klein und feucht, die Nahrung besteht größtentheils aus Kartoffeln. Sie ist von ziemlich starkem Körperbau, litt in ihrer Jugend an Hautausschlägen, war aber ihre übrige Lebenszeit, eine schwere Geburt abgerechnet, immer wohl. Im Frühjahr heurigen Jahres litt sie einige Wochen an febris pituitosa nervosa. Ihre Kinder sind bis jetzt wohl; ihr Mann aber erkrankte an der Cholera den 8. September; sie wartete ihn die ganze Krankheit über, bis sie in der Nacht vom 12. auf 13. September selbst befallen wurde.

b. Status praesens.

13. September Morgens 6 Uhr. Das Gesicht blaß und eingefallen, die Augen zurückgesunken mit dem blaulichen Ringe, an den Nasenflügeln und um die Lippen eine bläuliche Färbung, die Nase kalt, die Zunge in der Mitte trocken, weißlich belegt, kühl, Athem warm; das Gebrochene war eine seröse Flüssigkeit mit vielem Schleime; Beklemmung auf der Brust, tiefes Einathmen aber ist möglich; der Bauch eingezogen, die Nabelgegend weich, schmerzlos; Diarrhoe von großer Quantität farbloser Flüssigkeit mit vielen weißen Flocken und vollkommenem Eiweißgeruch. Die Harnsekretion seit dem Eintritte der Krankheit nicht unterdrückt; die Stimme noch nicht heiser, vernehmlich; der Kopf noch nicht stark eingenommen; die Extremitäten kalt, die Finger livid, an den Spitzen leicht gefaltet, der Puls fadenförmig, unter den Fingern leicht verschwindend; Krämpfe in den Waden und Zehen.

Ordinatio: Rp. Opii puri gr. ½.
Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. Nro. VIII.
S. Alle ½ Stunde ein Pulver.
Sinapism. auf Waden und Herzgrube.

c. Morbi decursus.

Nachmittags 4 Uhr. Die Augen stark eingesunken; vox cholerica. Trockne Zunge, brennender Durst, keine Schmerzen in der Herzgrube und dem ganzen Bauche; der Bauch eingezogen, aber weich; 6malige weiße, schleimige, flockige, nicht stinkende charakteristische Stuhlausleerung; starke Wadenkrämpfe, und besonders heftige Krämpfe in den Händen, wodurch die Finger stark eingezogen werden.

Ordinatio eadem.
D. pulv. Nro. X.
Sinapism. ad musc. deltoid.

Abends 7. Uhr. Erbrechen der charakteristischen Masse, in ungemeiner Quantität.

Nach dem Erbrechen immer einige Erleichterung.

14. Sept. Morgens 7 Uhr. In der Nacht schlief die Kranke wenig, war aber ruhig, nur klagte sie über heftigen Durst; der Kopf eingenommen; die Augen liegen tief, rußiger Anflug an den Nasenöffnungen; Zunge feucht, weißlich belegt, warm, heftiger Durst; der Athem gut; der Bauch weich, schmerzlos; kein Urin; die Extremitäten warm, der Puls mehr entwickelt, in der Minute 64 Schläge. Die Anzahl der Durchfälle kann nicht genau angegeben werden, da sie zum Theil ins Bett gingen; Bauch von Füssigkeit gefüllt; Sausen vor den Ohren; (beginnendes nervöses Stadium).

Rp. Opii puri gr. ½.
Calomel. gr. ijj.
Sachar. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
Sinapism.

Abends 4 Uhr. Einmaliges Erbrechen, höchst wahrscheinlich das genommene Pulver enthaltend. Die vox cholerica hat etwas zugenommen; kein Urin, keine Diarrhoe; Extremitäten kühl, Turgor wie am Morgen; Puls fühlbar, klein; Kopf eingenommen, schwindlich. Im Leib kein Kollern mehr zu bemerken; Krämpfe ganz aufgehört; Zunge weißlich belegt, kühl; Gesicht componirt; Augen matt; Durst weniger wie Morgens.

Rp. Opii puri gr. ½.
Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. XII.

Von den Pulvern sind 5 genommen und dann ausgesetzt worden, wegen der Opium Wirkung. Die Kranke fühlt sich übrigens besser wie Tags zuvor.

Die Kranke hat innerhalb 36 Stunden 15½ Gran Opium genommen, von welchem jedoch ein Theil sogleich weggebrochen wurde.

25. Sept. Morgens 7 Uhr. Noch 2mal grünliche wässerige Stühle ins Bett; kein Erbrechen; die Extremitäten warm; der Puls voll; die Zunge kühl; der Blick matt; kein Urin.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
S. Stündlich ein Pulver.

Abends 4 Uhr. Kein Erbrechen; einmaliger Stuhl, der nicht aufgehoben ist; Krämpfe haben ganz aufgehört; vox unverändert, Hände und Füsse warm; rückkehrender Turgor; Puls voll, kräftig, 84 Schläge die Minute; Zunge warm, Gesicht warm, roth; schläfrig, Kopf eingenommen, etwas Sausen vor den Ohren, Durst mäßig; kein Urin! — Das Pulver verträgt sie, erbricht es nicht mehr; keine Ueblichkeit mehr.

Repetant. pulv.

Venasect. ℥ VIII.

16. Sept. Morgens 9 Uhr. Hat die Nacht über gut geschlafen; kein Brechen, kein Stuhl; etwas verwirrt; Zunge in der Mitte trocken, bräunlich, an den Rändern feucht; Kopf schwitzend, Augen trüb, Hände warm, bedeutender Turgor; Puls kräftig, voll, etwas härtlich, 92 Pulsschläge, wenig Durst; keine Krämpfe mehr in Händen und Füssen; weniger Müdigkeit, kein Ohrensausen; Bauch nicht mehr eingezogen, unschmerzhaft, beim Drücken fühlt man noch Flüßigkeit.

(Blutkuchen welk, weich, ziemlich viel Serum enthaltend.)

Rp. Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
D. Nr. VIII.
S. Stündlich ein Pulver.

16. Sept. Abends 4 Uhr. Husten, sehr viel Schlaf, sehr aufgeregt; kein Stuhl, kein Erbrechen, kein Urin; Kopf schwer, träumerisch, Durst, kein Appetit, keine Schwere auf dem Herzen; durchaus kein Schmerz im ganzen Körper; Extremitäten warm, nicht mehr faltig, von der Abgeplattetheit keine Spur mehr; Zunge in der Mitte trocken; an den Rändern roth; Puls 84 Schläge, voll,

härtlich; Respiration schwer. Fällt tief ins typhöse Stadium, wenn nicht die Venäsektion einige Erleichterung verschafft.

Venasect. ℥ X.

Clysma ex Decoct. sem. Lini cum Aceto.

Alle zwei Stunden;

worauf eine reichliche grasgrüne Stuhlausleerung erfolgte.

Ueberschläge von Wasser und Essig über den Kopf.

Abends. Der Puls schwach, beschleunigt; sie phantasirt viel und will immer aus dem Bette (wenig Hoffnung!)

Schwarzer Kaffee: Alle Std. 1 Tasse.

17. Sept. Morgens 7 Uhr. Schlief viel in der Nacht, soporös, Kopf heiß; Zunge ganz trocken, an den Rändern roth, am Rücken dunkelbläulich; Puls kräftig, voll, 80 Schläge; Aussehen betäubt; die Kranke schläft mit halb offenen nach aufwärts gerollten Augen; die Lippen bewegen sich automatisch; Mund halb offen; Respiration schnarchend, rasselnd; Bauch eingezogen, knurrend; Urin seit 4 Tagen keiner mehr gelassen; tiefer Stupor.

Ueberschläge von Wasser und Essig über den Kopf fortgesetzt.

Mittag 1 Uhr. Ungeheuere Somnolenz, gar nicht daraus zu erwecken; starke schnarchende Respiration, mit offen stehendem Munde; halb offen stehende matte Augen; blauröthliches Gesicht, schluckt noch gut, etwas risus sartonicus; Puls außerordentlich voll und schleudernd.

Abends 7 Uhr. Außerordentliche starke röchelnde Respiration; das Gesicht noch roth, aber kühl; der Puls noch fühlbar; Zunge kühl ꝛc. Sie starb in der Nacht um 3 Uhr.

Die Sektion wurde nicht gestattet.

Krankengeschichte V.

Abgefaßt von Dr. Max Müller.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Theresia Reiter, 48 Jahre alt, seit mehreren Jahren Wittwe, Mutter von 2 Kindern, lebt mit ihrer Familie unter sehr drückenden Verhältnißen, indem sie sich von nothdürftiger Handarbeit ihren Unterhalt erwerben muß; ihre Wohnung ist klein, eng und feucht.

Sie ist mager, von schwächlicher Konstitution, leicht reizbar und zum Zorne geneigt. Ihre Menstruation trat mit ihrem 16. Jahre ein, war immerwährend etwas unregelmäßig und hielt gewöhnlich 3 Tage an; im verflossenen Winter litt sie an der in Mittenwald epidemisch herrschenden febris pituitosa nervosa, und war vier Wochen lang in ärztlicher Behandlung.

Am 8. September wurde sie von einer Diarrhoe befallen, die sich einigemal wiederholte, aber der Kranken keine besondern Beschwerden verursachte, weßwegen sie auch nichts dagegen gebrauchte.

Am 10. aber fühlte sie Mattigkeit, Abgeschlagenheit, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, drückenden Schmerz in der Herzgrube, Vomituritionen und bald darauf Erbrechen einer weißlichen mit Flocken versehenen Flüssigkeit; die Diarrhoe dauerte fort, Krämpfe in den Waden stellten sich ein. Sie gebrauchte warmen Kamillenaufguß und Umschläge auf den Bauch und legte sich ins Bett.

Der Verfasser traf sie den 11. September früh beim Gesunden-Besuche in folgendem Zustande:

Status praesens.

Das Gesicht entstellt; die Augen eingefallen, nach oben gestellt, mit einem lividen Ringe umgeben; die Nasenspitze, Ohren und Lippen kalt, von besonderer Kälte aber war die Jochbeingegend;

die Zunge kalt mit einem weißlichen Schleime bedeckt; der Athem kühl, die Stimme heiser, der Durst sehr groß, der Geschmack pappig; das Athmen etwas erschwert, kurz und beschleunigt; die Hypochondrien eingezogen, beim Drucke in das scrobiculum cordis einen benennenden Schmerz äußernd; die Bauchwand fühlt sich gespannt an; die Hände kalt, so auch die Finger; die Fingerspitzen abgeplattet, die Nägel blaulich, der Lebensturgor sehr vermindert, die Haut an den Fingern etwas gerunzelt; die untern Extremitäten kühl, heftige Wadenkrämpfe; die Urinabsonderung unterdrückt; der Puls klein, schwach, 100 Schläge in einer Minute; der Herzschlag noch deutlich fühlbar.

Es wurde der Kranken verordnet: Calomel. gr. ijj. Opii puri gr. $\frac{1}{4}$ 8 Dosen, wovon sie alle Stunden ein Pulver nahm; ferner Sinapism. an verschiedenen Stellen; zum Getränke Infus. Chamomil.

Decursus morbi.

Abends den 11. Sept. war der Zustand noch derselbe; sie hatte 3mal Diarrhoe von heller flockiger Masse, 2maliges Erbrechen einer weißlichen schleimigen Flüssigkeit. Die Pulver wurden wiederholt. —

Am. 12. Sept. Das Gesicht der Kranken weniger eingefallen, die Augen frischer; Nasenspitze, Ohren und Lippen etwas wärmer, Stimme noch heiser, Durst gleich groß, der Druck in dem scrobiculo cordis vermindert; die Hände kalt, so auch die Zungenspitze und die untern Extremitäten, der Turgor der Haut noch sehr vermindert; die Krämpfe dauerten die Nacht hindurch an; der Puls noch klein und schwach. Sie hatte während der Nacht 3 karakteristische Stühle.

Rp. Calomel. gr. ij.
Opii pur. gr. $\frac{1}{4}$.
Sach. alb. gr. vj.
D. t. d. Nr. VIII.
S. Alle Std. 1 Pulver.

Abends; Die Kranke hatte 2mal Diarrhoe von brauner Farbe, sehr dünnflüßig; Erbrechen trat keines mehr ein, die Zunge feucht,

weißlich belegt, heftiger Durst, die Hautwärme vermehrte sich, die Abplattungen der Fingerspitzen weniger, jedoch die Fingerhaut noch etwas gerunzelt; die Extremitäten warm, so auch das ganze Gesicht, bis auf die Nasenspitze und Wangengegend; die Zunge kühl; die Wadenkrämpfe ließen nach, Urinsekretion trat ein.

Den 13. Sept. Ihr Zustand besserte sich immer mehr; die Nacht hindurch hatte sie einige Stunden geschlafen, eine allgemeine Hautwärme verbreitete sich über den ganzen Körper, Gesicht und Extremitäten waren warm, bloß die Zungenspitze noch etwas kühl, Diarrhoe hatte sie 2mal, Erbrechen trat nicht mehr ein, das Gurren im Unterleibe und der Druck in der Herzgrube nachgelassen, der Puls allmählig kräftiger werdend; jedoch nahm die Mattigkeit und die Abgeschlagenheit bedeutend zu, deßwegen auch eine unbehülfliche Lage im Bette.

Mit den obigen Pulvern wurde fortgefahren.

14. Sept. Während der Nacht 2mal Diarrhoe einer braunen etwas kothigen Masse, Erbrechen trat keines mehr ein, alle obengenannten Symptome waren verschwunden, nur die Mattigkeit und Abgeschlagenheit nahmen zu, so daß sie Chinin. gr. j½ alle zwei Stunden bekam, wodurch ihre Kräfte, die ziemlich gesunken waren, einigermassen gehoben wurden.

15. Sept. Heute frühe trat ihre Menstruation ein, und zwar um 14 Tage zu früh; sie hielt wie gewöhnlich 3 Tage an, und ging ohne besondere Beschwerden vorüber; im Gegentheile sie fühlte sich nach und nach etwas kräftiger; die Chininpulver wurden während der Menstruation ausgesetzt, und nachher nicht mehr für nöthig erachtet, da ihre Kräfte durch Genuß guter Fleischbrühen allmählig mehr zunahmen, so daß sie am 18. des laufenden Monats als geheilt angesehen werden konnte.

Dr. Max Müller.

Krankengeschichte VI.

Abgefaßt von Dr. Max Müller.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Magdalena Neuner, 8 Jahre alt, die Tochter eines Geigenmachers, der mit seinen beiden Kindern in sehr drückenden Verhältnißen lebt; ihre Nahrung ist rauh, größtentheils aus schweren Gemüsen und Kartoffeln bestehend; ihre Bekleidung sehr dürftig.

Das Mädchen ist von schwacher, etwas skrophulöser Konstitution, leidet von Kindheit an an Würmern, wurde im vorigen Winter von der in Mittenwald epidemisch herrschenden febris pituitosa nervosa befallen und war 3 Wochen lang in ärztlicher Behandlung.

Ihre Mutter starb vor drei Wochen an einem heftigen Cholera-Anfalle.

Am 14. September früh 4 Uhr wurde unsere Kranke von heftig schneidenden, zusammenziehenden Schmerzen um den Nabel und in der Herzgrube, verbunden mit vehementem Brechen und Diarrhoe, befallen; zugleich stellten sich brennender Durst, Schwindel und heftige Krämpfe ein. Um 7 Uhr wurde ich gerufen und fand die Kranke in folgendem Zustande:

Status praesens.

Das Gesicht ist blaß, eingefallen, die Augen eingesunken mit einem lividen Ringe umgeben, der Blick matt, ein tiefes Leiden verrathend, die Respiration beschwerlich und beschleunigt, die Hypochondrien eingezogen, starkes Drücken in der Herzgrube, das beim Außendrucke bedeutend zunimmt; der Kopf sehr eingenommen, Schwindel; die Nasenspitze kalt, die Lippen bläulich; die Zunge gelblich belegt, kühl; brennenden Durst, Erbrechen einer serösen Flüßigkeit; Diarrhoe ganz serös, mit vielen Flocken, ohne fäculenten Geruch; die Urinsekretion unterdrückt; Hände und Füße

kalt; die Finger abgeplattet, Nägel bläulich; der Turgor der Haut sehr gesunken; heftige Wadenkrämpfe; der Puls klein, zusammengezogen.

Sie bekam:

Rp. Calomel. gr. ij.
Opii puri gr. $\frac{1}{4}$.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
S. Alle Stunden 1 Pulver.

Ferner Senfteige auf die Herzgrube und die Waden, Infus. Chamomill. zum Getränke; die strengste Diät.

Decursus morbi.

Abends waren die Symptome noch dieselben, die Pulver wurden wiederholt.

15. September. Die Nacht durch schlief die Kranke wenig, warf sich beständig umher, die Schmerzen im Leibe anhaltend; das Gesicht collabirt, die Augen trübe und matt; Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, so daß sie sich nicht im Bette aufrichten kann, 2mal hatte sie Diarrhoe, die noch die obenbeschriebene Beschaffenheit hatte, und 6mal erbrach sie eine weiße, schleimige Masse, der Puls mehr zusammengezogen und klein, die Haut kühl; die Wadenkrämpfe etwas nachgelassen.

Mit der Ordination wurde fortgefahren.

Abends. Seit früh 2mal Diarrhoe von derselben Beschaffenheit wie Morgens; Erbrechen trat nicht mehr ein; die andern Symptome waren dieselben.

Sie bekam:

Rp. Calomel. gr. j.
Sach. alb. ℈ß.
M. f. p. d. t. d. N. VI.
S. Alle Stunden 1 Pulver.

16. Septbr. Die Kranke hat die Nacht hindurch einige Stunden ruhig geschlafen; die Schmerzen im Leibe ließen etwas nach; Eingenommenheit des Kopfes und Schwindel hielten an, dazu noch

große Mattigkeit und Abgeschlagenheit; die Stimme, die früher nicht verändert war, wurde heiser; sie führte 3mal ab, und hatte wieder etwas Brechneigung; der Durst weniger groß; die Haut, besonders an den Extremitäten noch immer kühl; Urin wurde mehrmals gelassen.

Mit den Calomelpulvern wurde fortgefahren.

17. Septbr. Den vorigen Tag und die Nacht hindurch 5mal laxirt, eine gelbgrünliche flüssige Masse, Erbrechen keines; große Mattigkeit und Abgeschlagenheit, Eingenommenheit der Kopfes, die Haut noch immer etwas kühl, besonders die Wangengegend, die Zunge weniger feucht; die Zungenspitze kühl; der Puls etwas beschleunigt und härtlich; die Stimme noch heiser.

Sie erhielt: Decoct. Salep.

Abends: Dieselben Symptome, 2mal den Tag über laxirte sie dieselbe gelbgrüne flüssige Masse. Die Ordination blieb dieselbe.

18. Septbr. Die Nacht hindurch 4mal laxirt; der Kopf noch immer eingenommen, der Leib etwas aufgetrieben, jedoch kein Gurren in demselben, die Stimme noch etwas heiser, große Mattigkeit, der Puls beschleunigt aber schwach.

Die Ordination blieb die nämliche.

Abends: Derselbe Zustand.

19. Septbr. Die Nacht durch 4 — 5mal laxirt, die Eingenommenheit des Kopfes andauernd, so auch die Mattigkeit, der Puls beschleunigt; die Zunge etwas trocken.

Abends: Derselbe Zustand, nur die Zunge wurde trockner und rißig.

Den Tag und die Nacht über nahm sie das Dect. Salep.

20. Septbr. Die Mattigkeit noch immer bedeutend groß; die Zunge und der Mund trocken, das Auge glänzend, die Ausleerungen gallig und stinkend, der Bauch weniger aufgetrieben, die Sprache weniger heiser, die Respiration schwer und etwas beschleunigt, der Puls frequent, lebhaft.

Sie bekam:

Rp. Infus. Menth. piperit. ℥ v — ʒ ij.
Tinct. Rhei aquos.
Syr. simplic. aa. ℥ß.
M. d. s. Alle Std. 1 Löffel zu nehmen.

Abends: Den Tag über keinen Stuhlgang; der Kopf etwas freier, das Auge reiner, der Athem freier, die Urinabsonderung regelmäßig, die Hautthätigkeit vermehrt. Die Arznei wurde fortgenommen.

21. Septbr. Die ganze Nacht ruhig geschlafen, keine Träume; vom Schlafe sehr erquickt; die Zunge noch etwas trocken, der Leib weniger aufgetrieben, die Respiration normal, der Puls gleichmäßig, keinen Stuhlgang; beginnende Salivation.

Die Ordination dieselbe.

22. Septbr. Der Kopf nicht mehr eingenommen, das Auge freier, die Zunge feucht und wenig belegt, die Hautthätigkeit normal, der Leib weniger gespannt, aber noch etwas Gurren beim Drucke, der Puls normal, einiger Appetit; die Salivation besteht fort, das Zahnfleisch locker, etwas aufgewulstet, Stuhlgang keinen.

Die Arznei wurde wiederholt. —

23. Septbr. Die Nacht hindurch hatte sie zwei breiige, stark riechende Stühle, die Salivation nahm ab; der Appetit stellte sich bedeutend ein; alle übrigen Funktionen waren normal.

Am 24. September wurde sie in die Liste der Reconvaleszenten eingetragen, die gänzliche Wiederherstellung erfolgte langsam, aber vollständig.

Dr. Max Müller.

Krankengeschichte VII.

Abgefaßt von Dr. Max Müller.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Kaspar Sprenger, 41 Jahre alt, von großem, torosem Körperbaue, biliöser Constitution, lebt mit seinem Weibe und seinen 6 Kindern als Holzarbeiter unter sehr drückenden, armseligen Verhältnissen, indem sein Erwerb nur nothdürftig zur Ernährung seiner Familie ausreicht; seine Wohnung ist klein und feucht; außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten genoß der Kranke durch sein ganzes Leben die beste Gesundheit, und erlitt nie eine gefährliche Krankheit; seine Nahrung ist rauh, und besteht größtentheils aus Kartoffeln und schwarzem schlechten Brode, dabei ist er starkem Branntweintrinken ergeben.

Am 16. September 1836 genoß er Abends eine bedeutende Menge Kartoffel, und begab sich im Gefühle des besten Wohlseyns zu Bette. Um Mitternacht wurde er plötzlich von heftig schneidenden zusammenziehenden Schmerzen um den Nabel und in der Herzgrube, verbunden mit vehementer Diarrhoe, befallen; darauf folgte bald intensiver Frost; Angst, Unruhe, Schwindel, Ziehen in den Waden, Vomituritionen stellten sich ein, damit nahmen die Schmerzen im Bauche zu.

Am 17. September, 6 Uhr Morgens war der Zustand folgender:

Status praesens.

Der Habitus eines Cholerakranken drückte sich deutlich in seinem Gesichte aus. Die Stirne warm, mit klebrigem Schweiße bedeckt; die Augen in ihre Höhlen eingesunken, mit graulich blauem Ringe umgeben, der Blick ängstlich, Wangen, Nase und Ohren kühl, die Lippen bläulich, die Zunge mit weißlich gelbem Schleime belegt und kühl; der Athem warm, der Geschmack fad, die Stim-

me heiser, starker Durst, Brechneigung, noch nicht erfolgtes Brechen; die Hypochondrien eingezogen, die Nabelgegend mehr weich und schmerzhaft beim Drucke, drückendes Gefühl in der Herzgrube; die Extremitäten kühl, livid; die Finger, besonders der Daumen etwas abgeplattet, die Nägel bläulich; die Haut des übrigen Körpers warm und gelind transspirirend; der Radialpuls klein, schwach; die Sinnesfunktionen nicht gestört, vollkommenes Bewußtseyn, aber wenig Aufmerksamkeit und Theilnahme an irgend einem Gegenstand; das während der Nacht Ausgeleerte ist eine farblose Flüssigkeit mit vielen weißgelben Flocken.

Der Kranke bekam ein Emetikum aus:

Rp. Rad. Ipecacuanh. ℈ß.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. Nr. II.
D. S. Je nach der Wirkung das zweite Pulver binnen ¼ Stunde nachzunehmen.

Decursus morbi.

Mittags 11. Uhr. Der Kranke hatte auf die erste Dosis obigen Pulvers mehrmaliges Erbrechen einer serösen trüben, mit unverdauten Speiseresten gemengten Masse, fühlte sich dadurch etwas erleichtert, der Druck in scrobicul. cordis hatte nachgelassen, der Puls sich gehoben; die Haut, selbst an den Extremitäten warm, transpirirend, kurz der Kranke war in einem Zustande, daß man ihn vor der Hand ohne Arznei ließ, und bloß warme Getränke zu nehmen empfahl.

Abends 6 Uhr. Der Zustand des Kranken in einem bedeutenden Grade verändert (wahrscheinlich in Folge eines begangenen Diätfehlers); das Gesicht entstellt, blaß, collabirt, die Augen eingesunken, der Blick verräth das tiefste Leiden, die Respiration beschwerlich und beschleunigt, der Bauch eingezogen; die Stirne bedeckt mit viscidem Schweiße; Nase, Ohren und Wangen kalt und bläulich; die Zunge gelblich belegt und kalt; der Durst nicht

so brennend, wie in andern Fällen; beständige Vomituritionen und Vomitus einer serösen geschmacklosen Flüssigkeit; Diarrhoe der charakteristischen Massen in großer Menge; sehr heftige Krämpfe in den Waden nnd Schenkeln, so daß der Kranke laut aufschreit, die Wadenmuskel während der Krämpfe steinhart, wie präparirt daliegen, indem man deutlich die einzelnen Muskelbündel sehen kann; die Extremitäten kalt, fast gänzlicher Mangel des Lebensturgors; die Finger gefaltet, an den Spitzen abgeplattet, kalt und bläulich; der Puls klein, zusammengezogen; die Urinsekretion unterdrückt; die ausgebildeste vox cholerica.

Ordinat. Rp. Calomel. gr. ijj.
Opii pur. gr. ½.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. t. dos. N. VIII.
D. S. Alle Stund 1 Pulver.
Sinapism. ad scrobic. cordis et ad suras.

Zum Getränk Infus. flor. Chamomill., abwechselnd mit kaltem Wasser.

Den 18. September. Morgens 6 Uhr. Die Zufälle waren während der Nacht noch stürmisch; das Brechen und die Durchfälle wiederholten sich mehrmals, die Angst und die Unruhe dauerten fort; die zurückkehrenden heftigen Wadenkrämpfe brachten ihn immer zum Schreien; gegen Morgen noch dieselben Symptome; die Diarrhoe sehr häufig; die Augen noch zurückgesunken, doch der Blick etwas lebhafter; die Zunge fängt an, warm zu werden; die Lippen weniger livid; die Hände und Füße etwas wärmer; die Finger aber noch gefaltet und die Spitzen abgeplattet, besonders der Daumen; der Bauch schmerzlos, eingefallen; kein Urin; der Durst jetzt groß; einiger Druck noch in der Herzgrube; der Athem noch beengt aber warm; der Puls klein, schwach, ungleich, 80 Schläge in der Minute; vox cholerica.

Ordinat. Rp. Calomel. gr. ijj.
Opii pur. gr. ¼.
Sach. alb. gr. vj.

M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
D. S. Stündlich 1 Stück.

Das Getränk blieb dasselbe.

Mittags 11 Uhr. Die Symptome noch dieselben; der Puls zwar etwas kräftiger, aber noch ungleich.

Mit den Pulvern wurde fortgefahren.

Abends 6 Uhr. Der Lebensturgor kehrt mehr zurück, der Livor der Lippen und Hände verschwindet, nur sind die Finger noch ein wenig gerunzelt; der heftige Durst und alle Schmerzen vermindert; leichtes Brennen und Drücken in der Herzgrube; die Zunge warm, feucht, weißlich belegt; der Puls mehr gehoben, voller, 80 Schläge in einer Minute; kein Erbrechen und keine Diarrhoe; die Urinsekretion ist noch unterdrückt.

Ordin. Rp. Calomel. gr. ij.
Rad. rhei gr. iij.
Sach. alb. gr. jv.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
S. Stündlich 1 Stück.

Den 19. Sept. Morgens 6 Uhr. Die Nacht hindurch hat der Kranke wenig geschlafen, da sich ein sehr lästiges Symptom, nämlich der Singultus, einstellte; das ganze Aussehen des Kranken hat sich gebessert; der Puls kräftiger, langsamer, 64 Schläge in einer Minute; kein Erbrechen, kein Stuhl; die Urinsekretion noch unterdrückt; das ganze Gesicht warm, so auch die Extremitäten; die Haut der Hände und Finger zwar noch schlaff, aber nicht mehr gerunzelt; die Stimme noch heiser; der Kopf noch etwas eingenommen; beginnenende Salivation.

Ordinat. Rp. Rad. rhei gr. vj.
Sach. alb. gr. iv.
M. f. p. d. t. dos. N. VIII.
S. Stündlich 1 Stück.

Mittags 12 Uhr. Fortdauernder Singultus; Zunahme der Salivation; die übrigen Symptome alle gebessert, der Kopf freier; die Augen noch zurückgesunken, der livide Ring aber hat sich ganz

verloren; die Hypochondrien nicht mehr so eingezogen; die Gegend des Cöcum nicht schmerzhaft; das Gurren der Gedärme beim Drucke hörbar; die Stimme wenig mehr verändert; der Puls voll, kräftig; 2mal flüssige Stühle von hellgelber Farbe und fäkulentem Geruche; die Urinse- und Exkretion eingetreten.

Die Pulver wurden fortgesetzt; wegen des lästigen Singultus wurde ein Sinapism. in reg. epigastr. gesetzt.

Abends 7 Uhr. Da der Puls immer kräftiger, voller ward, das Gesicht lebhafter, die Stirne heißer, so wurde, um die Heftigkeit des Reactionsstadiums und den daraus sich leicht bildenden gewöhnlich tödlichen Typhus zu verhüten, eine Venäsektion von ℥ VIII instituirt, das Blut floß anfangs langsam, tropfenweise, allmählig aber schneller und zuletzt in einem Bogen; der Kranke fühlte sich darauf freier, lebhafter, die Hitze des Kopfes und der Schwindel ließen nach.

Ordinat. Rp. Rad. rhei elect. gr. iv.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. p. d. tal. dos, N. VIII.
S. Stündlich ein Pulver.

Den 20. Sept. Morgens. Andauer des Singultus und der Salivation; die Hautfunktion noch träge, Puls normal, 64 Schläge in einer Minute; sehr viel Urin von hellgelber Farbe, ohne Sediment; die Stühle bräunlich mit Blutstreifen versehen, auch einen Spulwurm enthaltend; die Hypochondrien wenig mehr eingezogen; der Unterleib gegen die Symph. oss. pub. etwas aufgetrieben; die Stimme beinahe rein.

Ordin. Pulv. repetant.

Abends. Während des Tages hatte der Kranke 2 Stühle einer schwarzbräunlichen flüssigen Masse; im übrigen die Erscheinungen wie am Morgen.

Ordinat. Pulv. repetant.

Den 21. Sept. Die Nacht durch 4 — 5 Stunden ruhiger Schlaf; 2mal flüßige bräunliche Stühle; Urin in großer Menge gelassen; die Stimme ist rein; der Durst gering; etwas Schwin-

del beim Aufsitzen im Bette; die Salivations-Erscheinungen dauern noch an.

Ordinat. Herb. menth. pipertt. ℥ß
Inf. c. aq. ferv. Colat. ℥ vj.
adde
Infus. rhei aquos. ℥j.
Syrup. simplic. ℥ß
M. D. S. Alle Stund 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Abends. Saures Aufstoßen zuweilen; der Kopf eingenommen, Schwindel; der Puls normal; der Unterleib weniger aufgetrieben.

Die Arznei wurde fortgesetzt.

Den 22. Septbr. Der Kranke hatte während der Nacht mehr Ruhe und schlief auch einige Stunden, da der Singultus vollkommen aufgehört hatte; einmal hat er auf die Arznei gebrochen; Stuhlgang hatte er seit gestern früh keinen; die Haut fängt an, weicher zu werden und etwas zu dünsten, die Zunge ist feucht, der Puls normal.

Ordin. Pot. Riveri ℔ ß.
D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll.

Abends. Zweimalige Entleerung eines bräunlichen flüssigen Stuhles; die Stimme wieder etwas heiser; Durst keinen; etwas Appetit; die Hypochondrien wieder mehr eingezogen; die Hautwärme normal.

Die Arznei wurde continuirt.

Den 23. Septbr. Den größten Theil der Nacht hindurch brachte der Kranke schlaflos zu, fühlte bedeutendes Gurren und Kollern im Leibe, hatte öfteren Drang zum Stuhle, wo immer nur wenig bräunliche Flüssigkeit abging; er klagt über Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel; die Zunge ist feucht, nicht belegt; der ganze Körper warm, die Haut aber trocken; die Salivations-Erscheinungen haben nachgelassen; der Puls ruhig, kräftig und voll.

Ordinat. Potio Riveri ℔ ß.
D. S. Stundlich 1 Eßlöffel voll.

Den 24. Septbr. Der Kranke hat wenig geschlafen; klagt über Mattigkeit und Abgeschlagenheit, Eingenommenheit des Kopfes; der Puls normal; wenig Durst; die Haut feucht, gelind transpirirend. — Bleibt frei von Arznei.

Den 25. Septbr. Die ganze Nacht war der Kranke sehr unruhig, die Eingenommenheit des Kopfes und der Schwindel nehmen zu; die Stirne ist heiß, der Blick unstät; der Puls etwas gereizt; die Zunge trocken; Stuhlgang keinen.

Ordinat. Hirud. N. XII. ad tempora.

Abends. Die Stirne und das Gesicht des Kranken warm; die Eingenommenheit des Kopfes und der Schwindel etwas vermindert, die Zunge feucht, an der Spitze und an den Rändern roth, gegen die Wurzel hin etwas mit weißlichem Schleime belegt, der Appetit gering, die Respiration frei, der Puls voll und langsam, die Haut des Körpers warm; der Kranke hatte seit Morgens 2 fäkulente stinkende Stühle, Urin in großer Quantität gelassen.

Den 26. Septbr. Der Kranke konnte die Nacht hindurch wenig schlafen, erst gegen Morgen verfiel er in einen leichten, und wie er angibt, erquickenden Schlummer; der Kopf ist frei, der Blick lebhaft; die Zunge feucht und rein; der Appetit kehrt zurück; die Hautwärme normal; Abnahme der Salivation.

Den 27. Septbr. Der Kranke hatte einen sehr erquickenden Schlaf; die Haut schwitzend durch die ganze Nacht, der Kranke fühlt sich sehr erleichtert, nur noch matt; Appetit, mäßiger Durst, wellenförmiger, langsamer Puls, weiche Haut.

Er erhielt aus der Suppenanstalt eine Portion Suppe mit Fleisch.

Er wurde nun als genesen erklärt, und bis zur Erstarkung seiner durch die Krankheit erschöpften Körperskräfte ihm Suppe und Fleisch aus obiger Anstalt bewilligt.

Mittenwald den 27. September 1836.

Dr. Max Müller.

Krankengeschichte VIII.

Abgefaßt von Dr. Pemmerl.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Katharina Hornsteiner, 9 Jahre alt, geimpft, von skrophulöser Constitution, schwächlichem Körperbaue, litt in ihrem zweiten Jahre mehrere Monate lang an skrophulösen Geschwüren am Halse, deren Narben unter dem Winkel des rechten Unterkiefers und rings um den Hals sichtbar sind; nach deren Verschwinden soll sie nach Aussage ihrer Eltern schwerhörig geworden seyn; eine fernere Krankheit vor oder nach diesem Alter konnten ihre Eltern nicht angeben.

Ihr Vater ist Weißgärber, besitzt ein ziemlich geräumiges, aber etwas dumpfes und feuchtes Haus, und erringt sich in seinem Gewerbe das hinreichende Auskommen für seine Familie.

Patientin war nach Aussage ihrer Eltern nie in irgend eine Berührung mit Cholera-Kranken gekommen.

Sonntag am 25. September 1836, wurde sie, während des Gottesdienstes, von Schwindel und Brechneigung befallen, mußte die Kirche verlassen und erbrach, zu Hause angelangt, eine bitter schmeckende wäßrige Masse, mit Nachlaß des frühern Schwindels und der damit verbundenen Ueblichkeit, so daß sie Mittags wieder mit ihren Eltern und Geschwistern über Tisch aß; Nachmittags aß sie einige vom Vater erst kurz aus Murnau mitgebrachte Birnen und spielte mit den Nachbarskindern im Freien; gegen Abend erfolgte ein nochmaliger Anfall von Ueblichkeit und Schwindel; als ihr etwas Kaffee dagegen gegeben wurde, erbrach sie denselben sammt einigen unverdauten Speiseresten auf der Stelle wieder, fühlte sich durch die heftigen Brechanstrengungen sehr ermattet und schlief, nachdem sie zuvor noch etwas Fleischbrühe zu sich genommen hatte, kurze Zeit darauf ein.

Nachts ungefähr zwischen 2 — 3 Uhr wiederholte sich der Anfall von Beängstigung, Aufstoßen und Brechreiz; Poltern und Gurren im Unterleibe, darauf folgender 2maliger gelblich wäßrig stinkender Durchfall, und endliches Erbrechen einer, nach Angabe ihrer etwas ältern Schwester, welche bei ihr lag, zum Theil wäßrigen, zum Theil dicklichen Masse.

Am 26. September Morgens ¾6 Uhr sah ich die Kranke zum Erstenmale und fand:

Status praesens.

Der Gesichtsausdruck traurig, ängstlich, besonders der Zug um Nase und Mund karakteristisch. Die Stirne warm, die Augen etwas zurückgesunken; der Augapfel nur halb von den Augenliedern bedeckt, der Blick matt und ängstlich, Gesichtsfarbe erdfahl; Nase und processus zygomat. kühl, Zunge feucht und warm, sehr dick mit schmutzig weißem Schleime bedeckt, die Stimme etwas heiser, heftiger Durst und Verlangen nach kaltem Wasser, Appetit keiner, Athem warm, Respiration frei, tief, nicht beschleunigt, der Unterleib an den Hypochondrien etwas eingezogen, matsch anzufühlen; die untern Extremitäten sehr kalt, die Händchen doch feucht warm, von klebrig warmem Schweiße, Puls schleichend, fadenförmig, kaum fühlbar, die Haut des übrigen Körpers welk, feuchtwarm.

Wegen vorausgegangener Indigestion und vorhandener entschiedener Brechneigung bekam sie ein leichtes Emetikum:

Rp. Rad. Ipecac. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
D. tal. dos. N. III.
Alle 10 Minuten 1 Pulver bis zur Wirkung.

Eodem. Morgens 7½ Uhr. Auf die erste Gabe obigen Pulvers erfolgte 3maliges Erbrechen einer wäßrig grünlich gelben Masse, aus welcher sich schmutzig weiße Schleimstreifen zu Boden setzten; Nachlaß des heftigen Brechreizes.

Stirne mit klebrig warmem Schweiße bedeckt; Wange, Ohren, Nase, Kinn kalt, blaue Ringe um die eingesunkenen Augen,

Zunge kühl und feucht, belegt; Athem noch warm, Durst sehr groß, Stimme bereits etwas schwächer und heiserer als früher, Extremitäten kalt, der Turgor besonders an den Händen verschwunden; die Haut am Rücken der Finger vielfach klein gerunzelt, die Runzeln nach der Längenaxe der Phalangen verlaufend, und nur durch die Querfalten an den Gelenken derselben unterbrochen; die an den Fingern aufgehobene Hautfalte sich nur sehr langsam und allmählig ausgleichend, früher und schneller die am Handrücken erhobene; der Puls sehr schleichend, oft ganz verschwindend, die Haut des übrigen Körpers welk und kühl.

Rp. Calomel. gr. ij.
Opii puri gr. $\frac{1}{8}$.
M. f. pulv. d. tal. dos. VIII.
D. S. Halbstündlich 1 Pulver zu nehmen.

Sinapismi ad scrobicul. cord. et suras.

Eodem. Morgens 9 Uhr. Einmaliges Erbrechen einer wäßrig schleimigen Masse.

Ausgebildete Choleraphysiognomie, die Stirne mit klebrig kaltem Schweiße bedeckt, Nase eisig kalt, Wangen und Ohren kalt, Zunge feucht und sehr kalt, Athem ganz kalt, Herzschlag matt, Respiration tief und langsam, Extremitäten marmorkalt, Hände klebrig, froschhautähnlich anzufühlen, auch die am Handrücken erhobene Hautfalte sich nur sehr langsam ausgleichend, die Nägel an den Fingern von der Spitze gegen die Wurzel hin sich violett bläulich färbend, der Bauch an den Hypochondrien eingezogen, matsch und sehr heiß anzufühlen, kein Stuhl, kein Urin.

Das Bewußtsein nicht aufgehoben.

Eodem. Mittags 11½ Uhr. Dreimaliges gußweises, ohne besondere Anstrengung, erfolgendes Erbrechen.

Die Stirne fühlt sich jetzt warm und trocken an; Wangen minder kalt als früher, Zunge feucht und sehr kalt, Athem kühl, naßkalt; Extremitäten kalt; der Puls schien sich etwas leichter zu fühlen, doch immer noch sehr schleichend, schwach und beschleunigt. Verlangen nach Aufstehen.

Rp. Calomel. gr. ij.
Opii puri gr. $\frac{1}{8}$.
M. f. pulv. d. tal. dos. Nr. XII.
Stündlich ein Stück.
Aqua frigid. pro potu.

Eodem. Nachmittags 2 Uhr. Dreimaliges gußweises Erbrechen.

Die Stirne mit kaltem klebrigen Schweiße bedeckt, Zunge und Athem weniger kalt, der Puls noch immer sehr klein und beschleunigt, kein Stuhl, Haut welk; cetera ut supra.

Eodem. $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag. Zweimaliges gußweises Erbrechen; kein Stuhl; die Stirne mit klebrigem Schweiße bedeckt; die Zunge sehr belegt, doch wieder warm; Respiration tief und langsam, die Hautwärme am Körper mäßig; die Extremitäten noch sehr kalt; kein Urin.

Eodem. Abends $\frac{1}{2}8$ Uhr. Kein Brechen, kein Stuhl, kein Urin, stetes Begehren das Bett zu verlassen; Gesicht weniger kühl, Zunge sehr belegt, feucht und warm; heftiger Durst nach kaltem Wasser; der Puls schien mehr entwickelt am rechten als am linken Arm, Hautwärme mäßig.

Die Lage der Kranken war den Tag über größtentheils mit aufgestellten Knien; der Vater wollte zuweilen leichtes Zähneknirschen bemerkt haben. Heftiger Wiederwillen gegen die Arzneien, so daß sie seit 12 Uhr nur 3 Stück genommen und von diesen 2 unmittelbar nach der Einnahme wieder ausgebrochen hat.

Am 27. September Morgens $\frac{1}{2}7$ Uhr. Während der Nacht wenig geschlafen, Hin- und Herwerfen im Bette, Versuche und Verlangen, aus dem Bette zu steigen.

Gesichtszüge wieder etwas mehr komponirt, besonders der Zug um Nase und Mund verschwunden, Stirne, Wangen, Zunge und Athem warm; die Zunge überdieß dick mit schmutzig weißem Schleime belegt, feucht, heftiger Durst, kein Appetit, Respiration frei mit gehobener Brust, die Hypochondrien etwas eingezogen, der Unterleib gegen Druck zwar unschmerzhaft aber gurrend, und das

Gefühl von hin- und herbewegter Flüssigkeit gebend; die Extremitäten warm, der Puls etwas mehr entwickelt, klein, beschleunigt; kein Stuhl, kein Urinabgang, kein Erbrechen die Nacht hindurch.

Die Kranke nahm die Nacht hindurch alles Versuches ungeachtet keine Arznei; trank aber von Abends 9 Uhr bis Morgens 6 Uhr mehr als eine Maß kalten Wassers, obwohl es ihr nur in sehr kleinen Portionen gereicht wurde.

Eodem. Morgens 8 Uhr. Einen etwas stinkenden gelblichen wäßrigen Stuhl, Herzschlag kräftiger als gestern und beschleunigt; cetera ut supra.

Rp. Kal. carb. ʒ j.
Aceti qu. s. ad sat.
Aquae dest. ℥ vj.
Syrup. commun. ℥ j.
M. D. S. Stündlich einen Eßlöffel voll.
Hirud. XII. ad tempora.

Eodem. Morgens 10½ Uhr. Schlaf mit halbgeschlossenen Augen, leicht zu erwecken; heftiger Widerwillen auch gegen diese Arznei.

Gesicht warm, Zunge sehr belegt, feucht, warm, Puls etwas mehr entwickelt, beschleunigt; der Turgor allmählig wiederkehrend; Extremitäten wärmer werdend.

Eodem. Nachmittags 2 Uhr. Fortwährender Sopor. Schlaf ohne Unterbrechung, Wangen leicht geröthet, starkes Pulsiren der Temporalarterie, Hände feucht, warm, ein grüngelb stinkender Stuhl, kein Urin.

Eodem. ½6 Uhr Abends. Die heisere Stimme allmählig reiner werdend, Kopf und Gesicht warm, großer Durst nach kaltem Wasser, drückende Schmerzen in der Herzgrube, Gurren im Unterleib, Puls kräftiger, etwas beschleunigt, kein Stuhl, kein Urin.

Ordinat. Infus. fol. Sennae ex ℥ j — ℔ ß.
Für zwei Klystiere.

Eodem. Abends 8 Uhr. Zwei zum Theil nach Senna riechende Stühle auf das erste Klystier; Schlaf mit ganz geschlossenen Augen.

Am 28. September $6\frac{1}{2}$ Morgens. Während der Nacht unruhiges Hin- und Herwerfen, Stampfen mit den Füßen und Aufdecken des Leibes, kein Stuhl, kein Urin.

Kopf und Gesicht warm, Wangen etwas gefärbt, Zunge gegen ihre Wurzel dick belegt, doch an der Spitze roth und feucht, Athem warm, Respiration tief und langsam, Herzschlag kräftig und schnell, Bauch an den Hypochondrien wenig eingezogen, weich, teigig anzufühlen, unschmerzhaft, Extremitäten warm, Puls 130 Schläge, kräftig. Die Haut trocken warm, fortdauernder soporöser Schlummer, schnell und leicht aus demselben zu erwecken, doch auch schnelles Zurücksinken in denselben.

Ordinat. Infus. fol. Sennae ex ℥ j — ℔ ß.

Für zwei Klystiere.

Eodem. 8 Uhr Morgens. Fortdauer des soporösen Schlummers, im Uebrigen wie oben.

Eodem. 10 Uhr Morgens. Ein, zum Theil nach Senna riechender, wäßrig gelblicher Stuhl, Andauer des soporösen Schlummers, Hautwärme mäßig, Puls etwas schwächer, 120 Schläge die Minute. Im Uebrigen wie oben.

Eodem. Nachmittag $2\frac{1}{2}$ Uhr. Stuhl auf ein Clysma, schon mehr nach Föces riechend, Versuche aufzustehen mit ziemlicher Kraftentwicklung, Zunge an der Spitze hochroth, warm, wenig feucht, gegen die Wurzel hin mit dicken bräunlichem Schleime belegt, Puls schwach, weich, 120 Schläge, Urin keiner, Hautwärme mäßig.

Eodem. Abends $5\frac{1}{2}$ Uhr. Gesicht mäßig warm, leidender Gesichtsausdruck, Athem warm, Zunge an der Spitze roth, trocken, gegen die Wurzel dick bräunlich belegt, Schmerz beim Druck auf die Herzgegend, viel Durst, Puls weich, 120 Schläge, Hautwärme mäßig.

Eodem. Abends 8 Uhr. Soporöses Schlummern; im Uebrigen wie oben.

Am 29. September 6½ Uhr Morgens. Ein gelblicher, wäßriger, stark stinkender Stuhl, Unruhe während der Nacht, Aufreden bis gegen 3 — 4 Uhr Morgens, dann mehr ruhiger fester Schlaf.

Gesicht mäßig warm, Herzschlag kräftig, der Bauch gurrend, beim Druck deutlich das Hin- und Herbewegen der in den Gedärmen enthaltenen Flüssigkeit durchzufühlen; Schmerz im scrobiculo selbst bei minder heftigem Druck auf dasselbe, Hautwärme mäßig, Puls weich, doch voll, 80 Schläge.

Eodem. 8½ Uhr Morgens. Soporöses Schlummern, beim Erwecken mattes Aufblicken, und schnelles Zurücksinken in denselben, Zunge an der Spitze und den Rändern sehr roth, wie abgeschält, an der Wurzel dick bräunlich belegt, viel Durst, kein Stuhl, kein Urin, das übrige wie oben.

Ordinat. Vesicans ad nucham.

Reichliches Einreiben der grauen Salbe in den abgeschornen Kopf und den Bauch. Alle 3 Stunden.

Pro potu: Aqua sacharata.

Eodem. Morgens ½10 Uhr. Andauernder sopor. Schlummer; im übrigen wie oben.

Eodem. 12½ Uhr. Bei den Bewegungen durch das Abschneiden der Haare, Einreibung der Salbe rc. große Schwäche zeigend, Puls 80 Schläge, voll und weich, im übrigen wie Morgens.

Eodem. 2½ Uhr Nachmittag. Ohrensausen, beim Aufsitzen im Bette sehr schwach, Stimme schwach und leise, matter trüber Blick, die Augen halb geschlossen, die Zunge an der Spitze und den Rändern immer reiner werdend, Puls 80 Schläge, voll, weich, die Haut warm, gelinde transpirirend, kein Appetit, weniger Durst als Morgens, kein Stuhl, kein Urin.

Eodem. 8½ Uhr Abends. Status idem.

Ordinatio: Rc. Calomel. gr ij.

Sachar alb. gr. vj.

M. f. pulv. dent. tales doses Nro. VIII.

S. Stündlich ein Pulver zu geben.

Eodem. Abends 8 Uhr. Die Kranke hatte einen gelblich wäßrigen stinkenden Stuhl, zugleich damit etwas Urinabgang, große Schwäche, kühle Stirne, warmes Gesicht, Puls voll, ziemlich kräftig, 87 Schläge die Minute.

Am 30. Septbr. Morgens ½7 Uhr. Soporöser Schlummer die Nacht hindurch mit halbgeschlossenen Augen, Irrereden, Abgang von Urin in mäßiger Quantität. Kopf schwer und eingenommen, kein Ohrensausen, Gesicht warm, die Zunge feucht, warm, roth an der Spitze, belegt gegen die Wurzel, die Stimme wieder etwas kräftiger, Respiration frei, langsam, mit offenem Munde, Herzschlag kräftig, der Bauch etwas eingesunken, beim Druck gurrend, doch unschmerzhaft, Hautwärme mäßig, Puls gleichmäßig, voll, weich, 85 Schläge.

Eodem Morgens 8 Uhr. Aus dem Schlummer geweckt, nur matt die Augen aufschlagend, und ohne auf die gestellte Frage Antwort zu geben, schnell wieder in denselben zurücksinkend; im Uebrigen wie oben.

Ordinat. Frict. cum unguent. neapolit.
Ad caput et abdomen.

Eodem. Morgens 11½ Uhr. Matter Blick, die Cornea etwas glänzend erscheinend, Respiration tief, mit offenem Munde, Bauch beim Druck gurrend, weich, kein Stuhl, kein Urinabgang, sehr viel Durst, kein Appetit, Puls voll, weich, 87 Schläge.

Eodem. Nachmittags 3 Uhr. Sie war in der Zwischenzeit wach, hatte wenig und sehr leise gesprochen, verfiel gegen halb ein Uhr aber wieder in soporösen Schlummer, Hautwärme mäßig, Puls voll, weich, 92 Schläge.

Eodem. Abends 6 Uhr. Fortdauer des Schlummers, mit halbgeschlossenen Augen, herabgesunkenem Unterkiefer, Puls voll, 97 Schläge, 2 stinkende braünlich grüne Stühle, Hautwärme mäßig.

Eodem. Abends 8 Uhr. Andauernder soporöser Schlummer. Cetera ut supra.

Am 1. Oktober Morgens ½7 Uhr. Fortdauernder sopo-röser Schlummer die Nacht hindurch, mit zeitweiser kurzer Unterbrechung, großes Verlangen nach Wasser, 2 schwarzgrünliche stinkende Stühle, mit Abgang eines Spulwurms und einer mäßigen Menge Urins; schwaches leises Antworten auf die an sie gerichteten Fragen, schnelles Zurücksinken in Sopor. Gesicht warm, die Zunge an der Stelle, wo früher der dicke bräunliche Beleg war, sehr roth wie abgeschält, rings um diese Stelle ein leichter weißlicher Beleg, die Spitze übrigens wie sonst, feucht, warm, mäßig roth, Athem warm, Respiration tief, langsam, mit gehobener Brust; Puls weich, voll, 97 Schläge, Haut mäßig warm.

Eodem. Morgens 8 Uhr. Ein grünlich schwarzer, stinkender Stuhl, tiefer Sopor; im Uebrigen wie oben.

Ordin. Frict. cum unguent. neapolit.
Ad caput et abdomen.

Eodem. Morgens 10 Uhr. Fortdauernder Sopor; im Uebrigen wie oben.

Eodem. Mittags ½1 Uhr. Die Kranke war in der Zwischenzeit auf die Dauer von einigen Minuten wach, verlangte zu trinken, antwortete den Umstehenden mit leiser Stimme.

Eodem. 3 Uhr Nachmittags. Die Kranke war während meiner Anwesenheit bei vollem Bewußtseyn, antwortete auf die an sie gerichteten Fragen zum Theil mit leiser Stimme zum Theil mit Kopfnicken, hatte 2 stinkende Stühle, und zugleich Urin in mäßiger Menge gelassen; im Uebrigen wie Morgens.

Eodem. 6 Uhr Abends. Soporöser Schlummer. Cetera ut supra.

Am 2. Oktober Morgens 7½ Uhr. Sie hat die Nacht hindurch mehrere Stunden geschlafen, war ziemlich ruhig, hatte einen Stuhl von aufgelöstem stinkenden Koth, ziemlich viel Urin gelassen, ihre Gesichtszüge sind heiterer, mehr componirt, der Blick frischer, die Stimme etwas kräftiger, die Zunge wie abgeschält, trocken, roth, warm, Durst sehr groß, Appetit wenig,

Extremitäten warm, Haut trocken und warm, Puls gehoben, nicht sehr frequent, Bauch weich und schmerzlos.

Eodem. Mittags ½12 Uhr. Sie war die Zeit durch ziemlich munter, sprach verständlich und laut; übrigens wie oben.

Eodem. Abends 6. Uhr. Patientin klagt über Schmerzen in der linken Wangengegend, das Zahnfleisch an der linken Seite und die Maxillardrüsen sind etwas angeschwollen, Speichelabsonderung nicht vermehrt, kein Metallgeruch; im übrigen wie oben.

Am 3. Oktober Morgens 7 Uhr. Patientin schlief ruhig den größten Theil der Nacht hindurch; Gesicht und Extremitäten warm, Haut gelinde transpirirend, Respiration regelmäßig, Puls ziemlich kräftig, wenig beschleunigt, ein stinkender, aufgelösten Koth enthaltender, Stuhl, mäßiger Urinabgang, Schmerz an der linken Wangengegend.

Sine medicament.

Eodem. Mittags 12 Uhr. Volles Bewußtseyn, Blick frisch, Stimme vernehmlich laut, schnelle Antwort, Zunge trocken, roth, Durst groß, Appetit wenig, Stuhl und Urin keiner.

Eodem. Abends 6 Uhr. Der Schmerz an der linken Wangengegend hat nachgelassen, die Maxillardrüsen aber noch etwas geschwollen, mäßiger Urinabgang, kein Stuhl. Cetera ut supra.

Am 4. Oktober Morgens 7½ Uhr. Die Kranke hat die Nacht hindurch ruhig geschlafen; seit Abends 6 Uhr des vorigen Tages 5 stinkende, bräunlich wäßrige Stühle gemacht, auf welche sie sich sehr erleichtert fühlt, mäßiger Urinabgang, der Gesichtsausdruck heiter, Kopf nicht eingenommen, mäßig warm, Zunge fleischroth, trocken, wie mit einer feinen, glatten Haut überzogen, Puls weich, voll, 80 Schläge, Extremitäten warm, Haut gelinde transpirirend, sehr viel Durst, Appetit wenig, Respiration regelmäßig.

Eodem. Mittags 12 Uhr. Die Kranke ist ziemlich munter, klagt über nichts; im Uebrigen wie Morgens.

Eodem. Abends 6 Uhr. Kopf frei, Zunge feuchter werdend, Stimme laut, Verlangen nach etwas Wein, einmaliges galliges Erbrechen, kein Stuhl, kein Urin, Puls weich, gleichmäßig, nicht

beschleun'gt, der Bauch weich, beim Druck gurrend, Extremitäten kühl. Während der Zwischenzeit hatte sie ein paar Stunden ruhig geschlafen.

Am 5. Oktober Morgen's $7\frac{1}{2}$ Uhr. Sie hat während der Nacht gut geschlafen, 2 fäculente, aufgelöste, stinkende Stühle, keinen Urin gelassen. Kopf frei, Auge frisch, viel Durst, allmählig wiederkehrender Appetit, Bauch weich, unschmerzhaft, Puls voll, weich, leicht zu unterdrücken, gegen 84 Schläge.

Zunahme der Kräfte.

Eodem. Abends 6 Uhr. Klagt über nichts als große Schwäche, Abgeschlagenheit der Glieder, Brennen im Munde, leichte Erosionen an Lippen und Wangenschleimhaut, Appetit ziemlich lebhaft, Durst nicht groß, wiederkehrende Lust zur Beschäftigung.

Uebrigens wie Morgens.

Am 6. Oktober Morgens 8 Uhr. Reconvalescentin hat außer obigen leichten Salivations-Symptomen, keine Klage, sie hat beinahe die ganze Nacht fest und ruhig geschlafen, Appetit vermehrt, Durst mäßig, Zunge rein, feucht, warm, Puls weich, voll, nicht beschleunigt, Haut gelinde transpirirend.

Eodem. Abends 6 Uhr. Die Reconvalescentin hatte mit Appetit die erlaubte Suppe genossen, war unter Tags mehrere Stunden aus dem Bette, und führt außer der oben angeführten, keine weitere Klage.

Am 7. Oktober Morgens 8 Uhr. Die Reconvalescentin hat gut geschlafen, fühlt sich davon bedeutend gestärkt; Nachlaß der Salivations-Erscheinungen, Appetit vermehrt, Durst gering, Puls gleichmäßig voll, Hautwärme mäßig.

Diät. Fleischbrühe, kleine Portion eingemachtes Kalbfleisch.

Reconvalescentin wurde, bei Anempfehlung gehörigen diätetischen Verhaltens, als genesen erklärt. Sie erholte sich in kurzer Zeit vollständig.

Dr. Pemmerl.

Krankengeschichte IX.

Abgefaßt von Dr. Berger.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Ursula Hornsteiner, 33 Jahre alt, ledigen Standes, von kräftiger Constitution, mit 17 Jahren zum ersten Male und immer regelmäßig menstruirt, erfreute sich immer der besten Gesundheit bis auf vergangenes Frühjahr, wo sie durch das hier herrschende nervöse Schleimfieber ebenfalls ergriffen wurde, von dem sie in drei Wochen genas, sich schnell erholte und bald wieder ihrer Arbeit als Taglöhnerin nachgehen konnte. Von dieser Zeit an litt sie öfters an Kopfschmerzen. Ihre Nahrung besteht in Kaffee, Kartoffeln, Topfenhaber, auch Fleisch, wenn sie in Häusern bemittelter Leute arbeitet. Ihre Wohnung finster, klein und feucht, dieselbe, in welcher vor 5 Tagen ihre Schwägerin an der Cholera starb, der sie die ganze Nacht wartete und deren Tod sie sich sehr zu Gemüthe nahm. Sie hatte schon 3 Nächte nicht geschlafen, weil sie in der ersten ihre Schwägerin, die zwei andern Nächte das kränkliche Kind ihres Bruders pflegte.

Den 7. Oktober hatte sie 6mal Diarrhoe und leichtes Grimmen, welches sie nicht achtete und, da sie am andern Tage wieder aufhörte, auch keine ärztliche Hülfe ansprach. Am 8. Oktober fand sie sich noch ganz wohl, aß Morgens und Mittags eine Wassersuppe, Abends Kartoffel und eine Wurstsuppe mit Appetit. Gegen ½9 Uhr legte sie sich zu Bette, war aber noch nicht eingeschlafen, als sie um 9 Uhr heftiges Grimmen und Drang zum Stuhle fühlte, und bis gegen 1 Uhr Nachts ungefähr 10 mal laxirte. Da kam auch Erbrechen dazu.

Den 9. Oktober um 6½ Uhr Morgens sah ich die Patientin zum Erstenmale.

Status praesens.

Gesicht etwas entstellt, schmutzig bräunlich; Augen nicht sehr zurückgesunken, noch lebhaft; Stirne und Backengegend warm, Nase und Kinn kühl; Zunge weißlich belegt, feucht, warm; Durst groß; Lippen ins livide spielend; Respiration normal, Stimme natürlich; Bauch etwas aufgetrieben, weich, schmerzlos; Hypochondrien nicht eingezogen; Extremitäten kühl; Finger nicht gerunzelt, nicht abgeplattet; Haut trocken; Puls klein, beschleunigt.

Die Kranke hat seit gestern Abends 9 Uhr 15mal laxirt, wovon die ersteren Stühle grünlichgelb waren, die letzteren aber wäßrige mit weißen Flocken vermischte, ganz charakteristische Choleramasse enthalten. 6mal hat sie gebrochen, zum Theil unverdaute, gestern Abends genossene Kartoffel, theils eine Menge Wasser, auf dessen Boden zähe Schleimflocken schwimmen. Die große Angst und der drückende Schmerz in der Herzgrube, welche die Kranke besonders gegen 3 Uhr Morgens fühlte, haben auf das Erbrechen nachgelassen. Eingenommenheit des Kopfes, Ohrensausen, Vomituritionen; Reissen in den Waden dauern fort.

Rp. Rad. Ipecac. ℈j.
Sach. alb. ℈ß.
M. f. p. div. in pulv. ij. aequal.
D. S. Nach Bericht zu nehmen.
Venasect. ℥ X.
Sinapismus ad scrob. cord.

Decursus morbi.

Morgens 9 Uhr. Die Kranke hat seit dem letzten Besuche 5mal eine große Quantität Schleim und Wasser gebrochen, worunter noch Stücke von unverdauten Kartoffeln sind, und 4mal laxirt. Die Beschaffenheit des Stuhles ist die obenerwähnte charakteristische. Das Reissen in den Waden hat zugenommen; Vomituritionen plagen sie fortwährend. Die Stirne und hervorragenden Theile des Gesichtes sind kühl; das Gesicht ziemlich entstellt; Augen tief in ihre Höhlen zurückgesunken, mit einem bräunlichen

Ringe umgeben; Lippen livid; Zunge feucht, an der Spitze kühl; Durst groß; Stimme schwach, fängt an heiser zu werden. Obere Extremitäten kühl, untere warm; Finger gerunzelt, aber nicht abgeplattet. Schmerz in der Herzgrube nicht vorhanden. Puls ist klein, fadenförmig, sehr beschleunigt; Urinsekretion unterdrückt. Das Blut sprang im Bogen, war etwas kühl, ist ziemlich consistent, auf der Oberfläche roth, Serum in nicht geringer Menge enthaltend.

Rp. Calomel. gr. iij.
Opii puri gr. $\frac{1}{8}$.
Sachar. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. XII.
S. Alle Stunden ein Pulver.
Aqua frigid. pro potu.

11 Uhr Mittags. Das Reissen in den Waden hat sich in heftige Krämpfe verwandelt; woran aber nur die Unterschenkel Theil nahmen. Seit dem letzten Besuche hat die Kranke nicht mehr gebrochen und nicht mehr laxirt. Vomituritionen und Ohrensausen dauern fort; Durst ist groß; Urin keiner.

1 Uhr Mittags. Die Wadenkrämpfe erreichten eine solche Heftigkeit, daß die Kranke laut schrie und die Muskeln sich hart wie Stein anfühlen; sie kommen alle 10 — 15 Minuten, und dauern mehrere Minuten an. Der Durst ist unauslöschlich; die vox cholerica vollkommen ausgebildet. Einmal hatte sie Stuhlentleerung von ganz charakteristischer Masse.

Die Pulver erhält sie nun alle $\frac{1}{2}$ Stunde.
Sinapism. ad suras.

3. Uhr Nachmittags. In der Zwischenzeit hat Patientin einmal gebrochen und einmal laxirt. Die Ausleerungen sind immer noch charakteristisch. Die Krämpfe dauern noch in ihrer Heftigkeit fort; Stirne und Backengegend kühl; Nase und Kinn ganz kalt; Zunge feucht, rein, an der Spitze kalt; Lippen livid; Nägel nicht blau; Finger gerunzelt, aber an den Spitzen nicht abgeplattet; Schmerz in der Herzgrube nicht vorhanden.

5 Uhr Abends. Die Krämpfe sind zwar noch immer sehr heftig, setzen aber doch längere Zeit aus; Ohrensausen und Schwere des Kopfes haben zugenommen; Puls fadenförmig, 108 Schläge; Unterleib ist nicht eingezogen: Hypochondrien etwas gespannt. Zweimal hatte sie weißflockigen Stuhlgang. Urinsekretion ist unterdrückt.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Opii puri gr $\frac{1}{8}$.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. Nro. VIII.
S. Alle halbe Stunde ein Pulver zu nehmen.

7 Uhr Abends. Patientin hat zweimal eine Menge Wasser mit zähem, weißen Schleime gebrochen. Im Uebrigen wie oben.

9 Uhr Nachts. Die Kranke schläft in der von Krämpfen freien Zeit mit halb offenen und nach oben gekehrten Augen und redet öfters aus dem Schlafe auf. Ausleerungen erfolgten keine.

11 Uhr Nachts. Das Gesicht erscheint weniger dekomponirt; gewinnt mehr Wärme. Die Stirne deckt ein klebriger Schweiß; die stillen Delirien dauern fort; die Krämpfe werden immer seltner; die Extremitäten sind warm; kein Stuhl; Urinsekretion ist unterdrückt.

Ordinat. Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
S. Stündlich ein Pulver.

10. Oktober Morgens 7½ Uhr. Gegen Morgen haben die Krämpfe ganz aufgehört und die Kranke schlief abwechselnd ruhig längere Zeit; das Gesicht ist warm, selbst das Kinn und die Nase; Zunge ist rein, feucht, warm; Durst noch groß; Extremitäten warm; Unterleib etwas eingezogen, weich, schmerzlos; der Puls hat sich gehoben. Gegen 5 Uhr hat sie einmal wäßrige Masse mit Schleim gebrochen. Stuhl und Urin keiner.

Morgens ½10 Uhr. Die Kranke klagt über Vomituritionen; Schwere und Druck im Kopfe; Stuhl hatte sie keinen, aber einmal viel Urin gelassen.

Repetantur pulv. ex Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vi.

M. d. tal. dos. Nr. VIII.
S. Alle Stunden ein Pulver.

Mittags 11 Uhr. Schwere des Kopfes, drückender Schmerz in demselben, Brechneigung haben zugenommen; die Kranke fühlt sich sehr matt; schläft zeitweilig ganz ruhig mit halbgeschlossenen Augen und Munde, ohne Delirien; Gesicht und Extremitäten sind warm; Puls ist voll, mehr hart, 92 Schläge; Zunge ist rein, an den Rändern feucht, in der Mitte etwas trocken; Durst mäßiger. Keine Ausleerungen.

Ordinat. Sinapism. ad suras.
Epithemata frigida ex aqu. c. aceto ad caput.

Abends 5 Uhr. Die Kranke hatte einmal Stuhlentleerung von noch ganz charakteristischer Beschaffenheit, und einmal Wasser mit vielem zähem Schleime gebrochen, womit auch ein Spulwurm abging. Die Vomituritionen ließen hierauf nach und der Kopf wurde etwas leichter; die Stimme ist natürlicher; der Puls weicher als Mittags, 90 Schläge; Urin keiner.

Repetant. pulv. ex Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.

M. d. tal. dos. Nro. VIII.
S. Stündlich ein Pulver.
Sinapism. ad nucham.

Abends 8 Uhr. Patientin klagt wieder über mehr Schwere im Kopfe und Schwindel; der Puls ist voll, 100 Schläge; Haut ist trocken, überall warm.

11. Oktober Morgens 7 Uhr. Die Kranke war die Nacht hindurch sehr ruhig und hat auch etwas geschlafen. Schwere im Kopf und Brechneigung dauern fort; das Gesicht und die Extremitäten sind warm; Zunge rein und feucht; Durst mäßiger; Bauch weich, schmerzlos; Puls voll, 86 Schläge.

Ordinat. Calomel. gr. ijj.
Rhei elect. gr. jv.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. Nr. VIII.
S. Alle Stunden ein Pulver.

Mittags 11. Uhr. Einmal hat die Kranke eine ziemliche Quantität Galle mit weißem, zähem Schleime vermischt gebrochen, worauf sie sich sehr erleichtert fühlte, der Kopfschmerz und die Vomituritionen ließen nach. Haut am ganzen Körper warm, aber trocken; Puls gehoben, dennoch nicht gehörig entwickelt.

Nachmittags 1 Uhr. Gegen 12 Uhr hat Patientin noch einmal Galle mit zähem Schleime gebrochen, worauf der Kopfschmerz und Vomituritionen gänzlich verschwanden. Einmal hatte sie Stuhl von grauer, flüssiger Masse, in der einige eiterähnliche, gelbgestreifte Schleimflocken sich befanden, die dem Nachttopfe fest anklebten. Die Haut gewinnt mehr Turgor; Puls ist voll, gleichmäßiger; Urinabsonderung unterdrückt.

4 Uhr Nachmittags. Gegen 3 Uhr bekam die Patientin wieder heftige Vomituritionen, welche sogleich nachließen, als sie eine Menge Galle mit Schleim und einen Spulwurm gebrochen hatte. Der Kopf freier; Gesicht mehr komponirt, Zunge rein und feucht; Durst mäßig. Stuhlentleerung hatte sie keine, wohl aber Urin gelassen.

Die Pulver wurden weggelassen und ein einfaches Klystier gegeben.

Abends 6 Uhr. Das Klystier blieb ½ Stunde bei ihr, mit welchem dann eine Menge gallige, etwas breiige Masse abging, in welcher hie und da weißlich graue Flocken schwammen, die sich mit der Galle nicht mischten, so daß das ganze punktirt aussah. Patientin liegt sanft schlummernd da mit festgeschlossenen Augen. Die Vomituritionen haben nachgelassen. Mit dem Stuhle ging auch Urin ab.

12. Oktober Morgens 6 Uhr. Bis gegen 3 Uhr früh war Patientin sehr ruhig und hat abwechselnd einige Stunden ge-

schlafen. Um diese Stunde bekam sie plötzlich so heftige Magenkrämpfe, daß sie laut aufschrie und sich ungestüm im Bette herumwarf. Eine Stunde später erbrach sie Galle mit Schleim und einen Spulwurm. Bald darauf entleerte sie durch den Stuhl eine dunkelgrüne, dickflüssige, fast breiige Masse. Die Magenkrämpfe haben zwar etwas, aber unbedeutend nachgelassen.

Sie erhielt sechs Brausepulver, von denen sie alle ½ Stunde eines nahm.

Vormittags 9 Uhr. Die Magenkrämpfe dauern noch fort; Patientin wirft sich unruhig im Bette herum mit unaufhörlichem Gewimmer. Kopf ist frei, Gesicht schmerzhaft entstellt, Haut trocken, Zunge rein und feucht, Durst wieder vermehrt; Puls etwas zurückgezogen, 86 Schläge. Ausleerung hatte sie in der Zwischenzeit keine.

Ordinat. ℞. Olei Amygdal. dulc.
„ Hyoscyam aa. ʒ ijj.
Aqu. flor. Chamom. ℥ iv.
Mucilag. g. arab.
Syrup. simpl. aa. ʒ vj.
M. D. S. Alle Stunden 1 Eßlöffelvoll zu nehmen.

Ueberschläge auf die Magengegend von in Milch gesottenen Garnsträngen.

Mittags 12 Uhr. Die Kranke hat wieder eine gallige Masse gebrochen. Die Krämpfe sind zwar noch sehr heftig, setzen aber ¼ bis ½ Stunde aus, in welcher Zwischenzeit Patientin ruhig schlummert. Kein Stuhl, kein Urin. Im Uebrigen wie oben.

3 Uhr Nachmittags. Patientin hat wieder viele Galle und Schleim gebrochen. Die Magenkrämpfe haben an Heftigkeit bedeutend nachgelassen und setzen oft eine Stunde aus. Kopf ist frei, Blick lebhafter; Gesicht hat die normale Temperatur; obere Extremitäten sind kühl; Durst mäßiger; Puls voll, 90 Schläge.

Abends 6 Uhr. Die Krämpfe kommen selten, und in der Zwischenzeit schläft die Patientin gut und ruhig. Einmal hat sie

wieder eine große Menge Galle und Schleim gebrochen. Kein Stuhl und kein Urin.

13. Oktober Morgens 6 Uhr. Bis gegen 2 Uhr Nachts war Patientin, obwohl sie wenig geschlafen, doch sehr ruhig. Die Magenkrämpfe kamen seltner und waren nicht heftig. Mit erwähnter Stunde aber erneuerten sich dieselben mit einer solchen Heftigkeit, daß die Kranke sich fortwährend im Bette herumwarf. Zugleich ward Grimmen und Schmerz in der Lebergegend damit verbunden. Sie hat die Nacht hindurch 3 — 4mal eine Masse Galle mit grauweißem Schleime gebrochen. Das Gesicht ist mäßig warm, schmerzhaft entstellt; Zunge rein, an den Rändern feucht, in der Mitte trocken; Durst groß; Respiration beengt; Extremitäten warm; Puls voll, 86 Schläge; Bauch weich, an allen Stellen empfindlich, besonders aber in der Magen- und Lebergegend sehr schmerzhaft. Stuhl keinen. Urin trübe.

9 Uhr Vormittags. Die Krämpfe dauern in ihrer Heftigkeit fort; die Kranke ächzt immerwährend.

Ordinat. Hirudin. Nr. XII.

Ad region. hepatis.

12 Uhr Mittags. Die Blutegel haben über eine Stunde gesogen und die Nachblutung dauert noch fort. Die Magenkrämpfe und Schmerzen in der Lebergegend ließen nach, die Kranke verfiel in einen, zwei Stunden dauernden, Schlummer, wornach sie sich ziemlich wohl befand. Unterleib beim Drucke nicht mehr so empfindlich; Ausleerung keine.

3 Uhr Nachmittags. Die Magenkrämpfe und Schmerzen in der Lebergegend haben nachgelassen; Patientin schläft abwechselnd ruhig; das Gesicht ist natürlicher; Blick frischer, Kopf frei, Respiration normal, Zunge rein, halbfeucht; Durst ziemlich groß, Appetit noch nicht vorhanden. Einmal hat sie eine ziemliche Menge dunkelgelben Urins (ohne Sediment) gelassen.

Abends 6 Uhr. Die Magenkrämpfe kommen sehr selten und der Schmerz in der Lebergegend hat bedeutend nachgelassen,

so daß die Kranke ohne Beschwerden tief einathmen kann. Haut ist trocken; Puls voll, weicher, keine Ausleerungen.

Ordinat. Pulv. Ipecac. ℈j.
Divid. in dos. aequal. Nr. II.
S. Nach Wirkung.

14. Oktober Morgens 7 Uhr. Patientin hat nur eines von den Pulvern genommen und darauf etwas Galle mit Schleim gebrochen. Die Nacht hindurch war sie ziemlich ruhig, hat einige Stunden gut geschlafen. Schmerz in Magen- und Lebergegend gering; Bauch aufgetrieben, weich; beim Drucke an jeder Stelle etwas empfindlich. Kopf frei, Gesicht warm, Backen roth; Zunge roth, trocken; Durst groß; Respiration beschleunigt; obere Extremitäten kühl; Haut trocken; Puls härtlich, beschleunigt.

Ueber Schmerzen klagt Patientin nicht, aber das Liegen ist ihr in jeder Lage beschwerlich. Einmal hatte sie Stuhl von gelber, dünnflüssiger Beschaffenheit, womit auch ziemlich viel Urin abging.

Ordinat. Decoct. Salep (ex gr. vjjj.) ℥ vjj.
Acid. muriat. ʒß.
D. S. Stündl. 1 Eßlöffelvoll zu nehmen.

Mittags 11 Uhr. Die Kranke klagt nun über heftigen Schmerz in der Herzgrube, wo sie die geringste Berührung spürt. Das Athmen ist sehr beengt, kurz; tiefes Einathmen unmöglich. Die Kranke liegt ächzend und ängstlich da, das Gesicht schmerzhaft verzogen. Im Uebrigen wie oben.

Hirudin. Nr. X. ad scrob. cordis.

Abends 4 Uhr. Die Blutegel sogen über $\frac{3}{4}$ Stunden und die Nachblutnng dauert noch fort. Der Schmerz in der Herzgrube hat nachgelassen; Durst ist noch groß; die Zunge schält sich ganz ab, ist roth und trocken; Puls sehr beschleunigt und etwas härtlich; Bauch ist aufgetrieben, beim Drucke die enthaltene Flüssigkeit deutlich fühlbar. Seit der Nacht hatte Patientin keinen Stuhl.

Clysma simplex.

8 Uhr Abends. Die Kranke hat das Klystier noch bei sich, ihr Gesicht ist ängstlich entstellt; Respiration beengt; tiefes Einathmen und Liegen auf der linken Seite unmöglich.

15. Oktober Morgens 8 Uhr. Patientin hat in der Nacht fast gar nicht geschlafen und war zeitweise sehr unruhig; erst gegen 3 Uhr früh, nachdem sie einmal Stuhl von gelblicher, flüssiger Beschaffenheit entleert hatte, wurde sie ruhiger und fing an, einige Zeit zu schlafen. Gegenwärtig fühlt sie sich leichter; ihr Gemüth ist nicht mehr so traurig verstimmt. Die Haut überall gleichmäßig warm, aber trocken, spröde; Schmerz in der Herzgrube nur bei starkem Drucke fühlbar; Zunge noch ganz trocken; Durst unauslöschlich; Unterleib etwas aufgetrieben, gurrend beim Drucke, etwas empfindlich; Urin hellgelb, ohne Sediment.

Clysma simplex.

Mittags 12 Uhr. Auf das Klystier hatte die Kranke wieder eine Stuhlausleerung von gelber, dickflüssiger, stinkender Masse, mit der auch Urin abging, Puls ist noch immer nicht gehörig entwickelt und beschleunigt.

Abends 6 Uhr. Patientin fühlt sich bedeutend besser, kann auf jeder Seite liegen; Schmerz in der Herzgrube fast ganz verschwunden, Durst noch groß; Bauch beim Drucke gurrend; Ausleerung keine.

16. Oktober Morgens 8 Uhr. Die Kranke hat in der Nacht zwar wenig geschlafen, war aber doch sehr ruhig; klagt nur über Mattigkeit und großen Durst; Schmerz in der Herzgrube unbedeutend. Ihre Zunge ist ganz geschält, roth, trocken; Bauch noch etwas aufgetrieben, beim Drucke gurrend, schmerzlos; Haut kühl, trocken; Puls weniger beschleunigt, voller. Einmal hatte sie Stuhl von oben erwähnter Beschaffenheit und ziemlich viel Urin gelassen, der gelblich, hell und ohne Sediment ist.

Ordinat. Mixtura Riveri ℔ ß

S. Stündlich 1 Eßlöffelvoll zu nehmen.

Mittags 11 Uhr. Zeitweiliger Andrang des Blutes nach dem Kopfe, flüchtige Hitze in demselben. Gesicht warm, Backen roth; Haut trocken, spröde.

Abends 6 Uhr. Kopf heiß, Gesicht roth; Zunge rein, fängt an, feucht zu werden; Durst noch ziemlich groß; Respiration etwas

beschleunigt; Bauch weich, schmerzlos; Haut am ganzen Körper warm, trocken; Puls voll, beschleunigt; Stuhl keiner; Urin etwas trübe.

17. Oktober Morgens 8 Uhr. Patientin hat in der Nacht nicht viel geschlafen, war aber sehr ruhig. Ihr Gesicht ist noch etwas entstellt, mäßig warm; Zunge rein, halbfeucht; Durst nicht mehr so groß; Respiration normal; kein Schmerz in der Herzgrube, selbst bei starkem Drucke; Bauch weich, schmerzlos; Haut an den obern Extremitäten kühl, an den untern warm, trocken; Puls wenig beschleunigt, etwas härtlich. Einmal hatte sie Stuhl von aufgelöstem, stinkendem Kothe.

Blieb ohne Medizin.

Mittags 12 Uhr. Sie hat mit Appetit eine Fleischsuppe verzehrt und äußerte, noch mehr essen zu können. Durst ist nicht mehr so groß.

Abends 6 Uhr. Auf der linken Seite ist der Kranken das Liegen beschwerlich, ohne aber dabei Schmerz zu fühlen. Die ganze Haut ist gleichmäßig warm, aber trocken und spröde; Puls beschleunigt und härtlich. Ausleerung keine.

18. Oktober Morgens 8 Uhr. In der Nacht hat Patientin wenig geschlafen, war aber ruhig; fühlt sich heute ziemlich wohl, nur matt. Ihr Gesicht ist mäßig warm; Zunge rein, feucht; Durst geringer; Respiration normal; Bauch weich, schmerzlos; Haut warm, trocken; Puls wenig beschleunigt. Einmal hatte sie ganz fäkulente Stuhlentleerung, womit auch Urin abging.

Hautwaschungen mit warmen Essig.

Abends 6 Uhr. Die Kranke kann längere Zeit im Bette aufsitzen, ohne schwindlich zu werden; Kopf ist frei; Respiration normal; Gesicht mäßig warm, nicht roth; Zunge rein und feucht; Durst mäßiger; Bauch weich und schmerzlos; Haut warm, aber trocken und spröde; Puls wenig beschleunigt. Ausleerung keine.

19. Oktober Morgens 8 Uhr. Patientin schlief in der Nacht wenig; am Abende hatte sie nur etwas weniges Kalbfleisch versucht, welches ihr in der Nacht starke Magenschmerzen

verursachte, bis es durch Erbrechen wieder ausgeleert war. Nun fühlt sie sich aber wieder wohl; ihr Kopf ist frei; Gesicht heiter; Haut und Zunge trocken; Durst groß; Puls voll, weich, etwas beschleunigt. Einmal hatte sie fäkulenten Stuhl mit Urin-Abgang.

Abends 6 Uhr. Die Kranke war Nachmittags eine Stunde aufgestanden und im Garten spazieren gegangen, welches ihr recht wohl bekam. Ihr Gesicht ist natürlich; der Durst nicht mehr so groß, Appetit vermehrt; Haut noch trocken.

20. Oktober Morgens 8 Uhr. Patientin hat in der Nacht einige Stunden ruhig und gut geschlafen; sie fühlt sich nur etwas matt, sonst aber ganz wohl; klagt keine Schmerzen, hat Appetit, nicht sehr großen Durst; Puls ist voll und weich, wenig beschleunigt; Haut mäßig warm, trocken; Stuhl keiner; Urin in ziemlicher Quantität gelb, etwas trübe.

Wurde heute als Rekonvalescentin aus der Liste der Kranken gestrichen.

Mittenwald den 26. Oktober 1826.

Dr. Franz Berger.

Diese Kranke wurde anfangs in Gemeinschaft mit den von der Großherzoglich Badischen Regierung abgesendeten Aerzten, später von diesen allein behandelt.

Krankengeschichte X.

Verfaßt von Dr. Leo Bergmann.

Cholera epidemica asiatica.

Anamnesis.

Joseph Heiß, Holzarbeiter, 26 Jahre alt, geimpft, verheurathet, sanguinisch cholerischen Temperamentes, von robustem athletischem Körperbau, dessen Frau vor 12 Tagen dieselbe Krankheit glücklich überstanden hat, war von seiner frühesten Jugend auf stets vollkommen gesund, ob er gleich vom Taglohne lebend sich nur dürftig fortbrachte.

Vor zwei Tagen (17. September) genoß er mit vielem Appetit sogenannte Kirchweih-Nudeln; am 18. am Kirchweih-Sonntag selbst will Patient weiter nichts als Suppe und Fleisch gegessen, und ordentlichen gebundenen Stuhl entleert haben.

Am Morgen des 19. Septembers, zwischen 4 und 5 Uhr, stellte sich mit einem Male Diarrhoe ein, wodurch der Kranke 5 bis 6mal wäßrige Massen ohne allen Schmerz und Zwang schnell entleerte. Die nähere Beschaffenheit des Ausgeleerten kann derselbe nicht angeben. Gegen 7 Uhr, somit 2 Stunden später, stellte sich Erbrechen von schleimig wäßrigen Massen ohne Würgen ein. Die mehrmals genossene warme Wassersuppe wurde jedesmal wieder schnell ausgebrochen.

Status praesens.

19. September 1836. Mittags 12 Uhr.

Erster Tag der Krankheit.

Der Kranke klagt über Mattigkeit, und Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel; die rothe Gesichtsfarbe ins schmutzig gelbliche spielend, Gesicht warm; Zunge feucht, warm, in der Mitte weißlich belegt; Geschmack säuerlich bitter; die Augen glänzend, nicht

sehr eingefallen, keine bläulichen Ringe um dieselben; Respiration leicht, hoch; Stimme etwas verfallen; der Athem warm; Durst vermehrt; Drücken und Brennen in dem eingezogenen scrobiculo cordis, was durch Befühlen noch vermehrt wird; Hypochondrien eingezogen; Bauchdecken schlaff, Gurren im Unterleibe; Hauttemperatur fast normol, mit Ausnahme der Finger und Zehen, die schon etwas kühl, jedoch nicht blau und abgeplattet sind; Haut trocken; Urinabsonderung besteht fort, gelinde Schmerzen in den Vorderfüssen; Herz- und Radialpuls voll, gleichmäßig, jedoch im Verhältniß nicht entwickelt (70 Schläge). So eben erfolgen schnell auf einander, wie aus einem Schlauche rinnend 2 Stühle; das Ausgeleerte ist eine noch ins Grüne spielende, wie Fleischwasser riechende Füssigkeit mit vielen weißlichen Flocken gemischt (Cholera-Stühle).

Ordinatio: Venasect. ℥ X.

und nach derselben ein Emetikum aus

Rad. Ipecac. ℈ ß D. Tal. dos. II.

S. Nach Wirkung zu nehmen.

Gleich nach Eröffnung der Vene sprang das noch warme aber schwarze Blut in ganz kleinem Bogen, hörte aber sogleich wieder auf, und nur durch beständiges Streichen der Venen von unten nach oben gelang es nach und nach 6 — 7 Unzen Blutes zu gewinnen, obgleich die strangartigen und deutlich sichtbaren Venen mit Blut überfüllt waren und der Puls kräftig schlug. Jedoch veränderte sich letzterer unter und nach der Aderläße in Nichts. Dem Kranken wird eine Stunde Ruhe gegönnt.

Mittag 1 Uhr. Das aus der Ader gelassene Blut auf der Oberfläche schön roth, schied wenig Serum ab, so daß kein wirklicher Blutkuchen sich gebildet. — Die Consistenz desselben weich, dissolut, leicht zerreißbar und an den Rißflächen schwarz. Das Emetikum wird genommen und nach demselben ein Sinapismus in regionem epigastricam gesetzt.

Mittags 2½ Uhr. Auf das erste Brechpulver erfolgte bald zweimaliges mit Würgen verbundenes Erbrechen schleimig wäßriger

Materie von flachsgrauer Farbe und 4mal Durchfall von charakteristischer Qualität, nach Fleischwasser riechend. Das zweite wird ebenfalls genommen.

Nachmittag 4 Uhr. Viermal Erbrechen und mehrmal Laxiren von pathognomischer Beschaffenheit; der Sinapismus hat kräftig gewirkt; der Körper warm; Druck und Brennen im Magen um vieles leichter; Zunge mehr kühl als warm; Athem mehr kühl; Puls schwächer; der Kranke klagt über Schmerz in den Unterschenkeln; ist matt und angegriffen.

Abends 6½ Uhr. Dreimal Brechen mit Anstrengung, ebenso oft Durchfall. Durch die Anstrengung des Erbrechens hat sich die Hauttranspiration in etwas hergestellt; Puls lebhafter, frequenter (80); Hautwärme normal; weniger warm Hände und Füße; Zunge feucht, warm; Athem weniger kühl; Zungenspitze kühl; Durst groß; Druck in der Magengegend verschwunden; leichte Schmerzen in den Füßen, Urinsekretion besteht fort.

Abends 7½ Uhr. Einmaliges pathognomisches Erbrechen; Gesicht und Stimme in etwas verfallen; Zunge und Jochbeingegend kühl; der übrige Körper warm; Puls voll, groß, lebhaft; und nichts desto weniger ist der Krankheits-Prozeß im Fortschreiten begriffen.

Ordinat. Pulv. ex Calomel. gr. ijj.
D. Tales dos. X. S. omn. hor. pulv. sum.
Pro potu: aqua frigida.

Nachts 9½ Uhr. Kein Erbrechen mehr, einmal Durchfall; Urin wird gelassen; der ganze Körper gleichmäßig warm; Durst groß; Puls sehr lebhaft; der Kranke sehr aufgeregt; Stimme der vox cholerica sich nähernd.

20. September Morgens 8 Uhr.

Zweiter Tag der Krankheit.

Die Nacht fast ganz schlaflos; Schwindel beim Aufrichten des Kopfes; die Haut transspirirte bis gegen Morgen, wo sie spröder wurde, jedoch des Turgors und des calor naturalis nicht beraubt.

Während der Nacht trank Patient etwa 1 Maß Wasser, und noch ist der Durst gesteigert; Brechen einmal in sehr geringer Menge und nicht mehr pathognomisch; dagegen laxirte der Kranke seit gestern Abend 10½ Uhr 13mal, wodurch Cholerastühle in nicht gar großer Quantität entleert wurden, worin 12 Spulwürmer (ascarid. lumbricoides); Urinabsonderung besteht fort; Geschmack bitter; das Zahnfleisch kaum merklich angeschwollen, keine Salivation. Zunge und Gesicht warm, letzteres nicht entstellt, Finger nicht abgeplattet, jedoch die Haut derselben welk. Stimme nicht verfallen; Puls kräftig (68).

Ordinat. Pulveres contin. in eadem quantitate.

Mittag 1 Uhr. Kein Brechen, 4 Cholerastühle, jedoch ist zu bemerken, daß in der entleerten Flüssigkeit eine deutliche Spur von galliger Beimischung vorhanden ist, 4 Spulwürmer darunter; Zunge feucht, warm, fast rein, kein Aufstoßen mehr; Durst noch vermehrt; Haut nnd Extremitäten warm, Puls voll, kräftig (68); der Kranke zeigt Verlangen nach Speisen.

Ordinatio eadem.

Abends 6 Uhr. Brechen ganz aufgehört, 7 ganz dunkelgrüne gallige Stühle, jedoch sind jene charakteristischen Flocken in großer Menge noch darin enthalten, ohne Spur von beigemischtem Kothe. Mehrere Würmer sind wieder abgegangen. Der auf 2mal gelassene Urin beträgt ½ Quart, von strohgelber Farbe; Kopf leicht; der Kranke munter; der ganze Körper gleichmäßig warm und leicht transpirirend; Füße schmerzlos; Hypochondrien weniger eingezogen; der Kranke verlangt nach Speise; Durst mäßig.

Der Kranke hat innerhalb 24 Stunden eine Drachme Calomel genommen.

Ordinat. Pulv. ex rad. Rhei gr. ijj.
D. tal. dos. X. S. om. h. pulv. I.
Pro potu: aqua frigid.
Diaeta eine ganz leichte Wassersuppe.

21. September Morgens 7 Uhr.

Dritter Tag der Krankheit.

Die Nacht gut; der Kranke hat mehrere Stunden ruhig geschlafen; 12 ganz gallig-flüssige Stühle, jedoch noch mit Flocken gemischt; etwas Gurren im Unterleibe, letzterer wenig mehr eingezogen; Urin; allgemeines Befinden gut. —

Der Kranke bleibt ohne Medizin.

Diät. Leichte Wassersuppe.

Pro potu Wasser.

Mittag 12 Uhr. Vier zähe gallige Stühle, weniger Flocken enthaltend, und schon nach Darmkoth riechend; Urin strohgelb; Durst mäßig; in dem kaum mehr eingezogenen Unterleibe Gurren vernehmlich; Puls normal quoad robur et rythm. Das Zahnfleisch geröthet, beim Druck leicht schmerzend; odor mercur.

Abends 6 Uhr. Allgemeines Befinden gut, Gesicht componirt; Zunge ganz warm und rein, feucht; Haut warm, gelinder Schweiß, und was selten ist, kritischer Urin (urina jumentosa); Unterleib nicht mehr eingezogen, 4 gallig kothige Stühle; Puls kräftig, voll (68).

22. September Morgens 8 Uhr.

Vierter Tag der Krankheit.

Patient hat fast die ganze Nacht ruhig geschlafen; gegen Morgen 3 braungelbe, kothig flüssige Stühle; Urin strohgelb; sonstiges Befinden recht erwünscht. Zur Unterhaltung der Stuhlentleerung wurde die

Potio Riveri

verordnet; und zwar ℔j omn. hor. coch. s.

Diät. Dünnen Reisschleim.

Potus. Aqua frigid.

Abends 6 Uhr. Patient hat mit großem Appetit gegessen, 15 gelb grünliche kothige Stühle, jedoch noch immer Spuren von jener flockigen Materie, die allmählig ausgeschieden wird; Urin trüb, kritisch; Puls normal; sonstiges Befinden erwünscht.

Ordinatio eadem.

23. September Morgens 8 Uhr.

Fünfter Tag der Krankheit.

Die Nacht über hat Patient gut geschlafen, 10 kothig grünliche stinkende Stühle; Urin kritisch; Appetit und sonstiges Befinden gut.

Patient bleibt ohne Medizin.

Diät: Schleimsuppe.

Abends 6 Uhr. 10 — 12 gallig kothige (stinkende) Stühle; die Mittagsdiät wurde mit dem größten Appetit genoßen, der Kranke fühlt sich (wie er sich ausdrückt), wie neugeboren.

24. September Morgens 8 Uhr.

Sechster Tag der Krankheit.

Der Kranke hat über gar nichts mehr zu klagen, die functiones naturales sind alle normal; vollkommene Rekonvaleszenz.

Mittenwald den 24. September 1836.

Dr. Leo Bergmann.

Die außerordentliche Menge der Ausleerungen mit fortschreitender Besserung des Kranken sind in diesem Falle äußerst lehrreich zur Gewinnung eines richtigen Gesichtspunkts über den Heilungsgang.

Krankengeschichte XI.

Abgefaßt von Dr. Haindl.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Georg Sailer, 23 Jahre alt, Knecht, gut gebaut, sanguinischen Temperaments, erfreute sich immer einer guten Gesundheit, nur hatte er im verflossenen Winter, während der in Mittenwald und dessen Umgegend herrschenden Nervenfieber-Epidemie einen leichten Gastricismus, von dem er nach wenigen Tagen sich wieder vollkommen erholt hatte. — Er ist der Sohn eines an der Cholera schwer darnieder gelegenen, aber genesenen Geigenmachers; seine Mutter starb an demselben Tage, als er erkrankte, am Typhus cholericus.

Am 15. September bekam der Kranke nach Genuß von vielen Mehlspeisen, worin wohl früher immer seine Nahrung bestand, den Tag über etwas Diarrhoe einer gelbgrünlichen, aufgelöstes Koth enthaltenden Masse. Dabei arbeitete er, so wie auch den 16. d. M., an welchem Tage sich die Diarrhoe wiederholte. Während dieser 2 Tage hatte er keinen Appetit, der Durst war vermehrt, er fühlte sich matt.

Da sich am 17. früh, nachdem er noch eine ziemlich große Quantität von Mehlspeise, gekochte Zwetschgen nebst Brühe und Milchsuppe als Frühstück zu sich genommen hatte, Erbrechen bei fortdauernder Diarrhoe einstellte, suchte er ärztliche Hülfe nach, und der Unterzeichnete sah Patienten am obigen Tage Morgens 10 Uhr mit folgenden Erscheinungen:

Status praesens.

Röthe der etwas kühlen Wangen, die Nasenspitze gleichfalls kühl; Klage über Eingenommenheit des Kopfes; einigen Schwindel;

die Augen aus ihrer Höhle etwas hervorgetrieben; Zunge feucht, glatt, nach hinten mit weißlich gelbem Schleime belegt; fader Geschmack im Munde; die Spitze der Zunge bläulich, etwas kühl; Eckel; Brechreiz; großer Durst; Drücken in der Herzgrube; Unterleib voll, weich, schmerzlos, Gurren beim Drucke; die obern und untern Extremitäten warm; Urinsekretion war gestattet; neben dem Bette stand eine gelblichgrün aussehende Masse des von dem Patienten Erbrochenen, das säuerlich roch, mit Schleim gemengt war; von dem mit dem Stuhle Ausgeleerten war nichts aufgehoben worden: große Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Unruhe; Puls groß, voll, etwas beschleunigt.

Ordinat. Pulv. rad. Ipecacuanh. ℈ß.
D. tal. dos. Nr. II.
Sinapismi ad region. scrobic. cordis.

Decursus morbi.

Abends 4 Uhr. Auf das gereichte Emetikum hatte der Kranke auf 5mal wenigstens 10 Maß einer grünlich gelben, sauerriechenden, mit Speisebrei gemengten Masse erbrochen, und 2mal dünnes von Galle tingirtes, aufgelöstes Koth entleert, welches mit mehreren weißen Darmflocken gemengt war; er fühlte sich sehr angegriffen; die Stimme war schwach, etwas hohl; die Augen waren aufwärts gerollt, halbgeschlossen; er redete etwas irre, hatte kalte Extremitäten; klagte über großen Durst; hatte Krämpfe in den Waden; der Druck in der vom Senfteige gerötheten Herzgrube war weniger; der Puls etwas gesunken.

Ordinat. Reichliche Darreichung warmen Chamillenthees.

Abends 8 Uhr. Derselbe Zustand, der Puls hatte sich jedoch etwas gehoben, wurde wieder voll; das Irrereden dauerte in geringerem Grade noch an; einmal war Erbrechen einer dünnen, wäßrigen, mit wenigen weißlichen Flocken versehenen Masse erfolgt; 4mal hatte er Diarrhoe gleichfalls von wäßriger Beschaffenheit mit weißlich grauen Darmflocken versehen.

18. September Früh 8 Uhr. Der Kranke war in verflossener Nacht sehr unruhig, schlief gar nicht, wälzte sich beständig in seinem Bette umher, hatte auf 5mal die eigenthümliche Choleraartige Masse durch den Stuhl entleert, erbrach auf 2mal eine noch der Galle ähnliche Flüssigkeit; klagte über große Mattigkeit; Druck in der Sternalgegend; die Respiration war tief und erschwert; die Wangen bläulich roth, kühl; Nasenspitze kühl; Stirn und das übrige Gesicht warm; die Hypochondrien eingezogen; beim Drucke auf den Unterleib Gurren; Urinsekretion gestattet; Puls voll, groß.

Ordinat. Venasect. ℥ VIII.

Pulv. ex Calomel. gr. ijj.

D. t. Dos. VIII.

S. Stündlich ein Pulver.

Abends 4½ Uhr. Bei der angestellten Aderlaß gewann man kaum 3 Unzen Blut, dasselbe floß warm, nur in Tropfen, mußte herausgestrichen werden, wurde bald kühl; es sah wenig roth aus, schied sich in Serum und Cruor, ersteres betrug ungefähr über 1 Unze, sah gelblich aus, der Cruor war weich, leicht zerreißbar. — Im Uebrigen athmete Patient etwas freier; der Puls war derselbe wie am Morgen; der Kopf etwas freier; die Stimme heller; die Darmentleerungen, das Erbrechen von der nämlichen Qualität wie am Morgen; Urin war keiner gelassen worden, Krämpfe an den Waden gering.

Ordin. Pulv. repetant.

19. September Früh 8 Uhr. Die Nacht hindurch mehrere Stunden geschlafen, während derselben 7mal eine bräunliche Flüssigkeit durch den Stuhl entleert, und 1mal eine der Galle ähnliche, dunkle Masse gebrochen; gegen 6 Uhr Früh eine Maß graulich wäßriger, aber nicht flockiger Masse erbrochen. Der Kranke klagt über große Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Beängstigung; tiefer Athem, etwas erschwerte Respiration; Zunge fast rein, feucht, an der Spitze etwas kühl, der Puls weich, voll, gegen 88 Schläge in einer Minute; Haut, Extremitäten und Gesicht warm; letzteres durchaus nicht entstellt; Urin ward ausge-

schieden; Durst wenig, der Mund aber doch trocken; kein Appetit; Unterleib matsch anzufühlen; Gurren beim Drucke bemerkbar.

Ordinat. Pulv. ex Calomel. gr. j.
Rad. Rhei gr. ijj.
D. t. dos. VIII.
S. Alle Stunden ein Pulver.

Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr. Klage über Schwindel, Rückkehr des Appetits, die Zunge nicht mehr kühl, gleichmäßig warm, nur an der Spitze ein klein wenig kühl; Bauch noch eingezogen, schmerzlos, kein Gurren bei der Berührung; Durst noch groß; Puls 100 Schläge; keine Ausleerungen.

Ordinat. Pulv. repetant.

20. September Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr. Hatte 3mal Stuhl, von grünlicher Farbe, übelriechend, klebricht; der Kranke erbrach nicht mehr; der Kopf ist freier; die Nasenspitze etwas kühl, das Gesicht aber, die Zunge und Kinn warm: der Puls voll, aber nur 56 Schläge machend; der Durst gering.

Bis hieher hat der Kranke 64 Gran Calomel genommen.

Ordin. Pulv. ex rad. Rhei gr. ijj.
D. t. dos. X.
S. Alle Stunden ein Pulver.

Abends 6 Uhr. Der Kranke befindet sich besser, hat etwas Appetit; kein Erbrechen; Stuhlentleerung 6mal, von grünlich brauner, dicker Materie, von stinkendem Geruche; Urinexkretion geht gut von Statten; die Haut etwas transpirirend, Zunge rein, warm; das Angstgefühl und der Druck in der Herzgrube hatten gänzlich aufgehört; der Kranke ist munter, fühlt sich etwas kräftiger, der Puls entwickelt, aber schneller.

Ordinat. Verhalten im Bette. — Als Kost nur Fleischsuppe, zum Getränk Wasser; die Pulver von denen er vier genommen hat, werden jetzt weggelassen, der Kranke bleibt ohne Arznei.

21. September Früh. Der Kranke erhielt, wie er versichert, gestern Abends eine Wassersuppe, worin ein kleines Stückchen von einem Knödel sich befand, er verzehrte dieses und trank Wasser darauf. Dazu kam noch eine heftige Gemüthsbewegung, indem er aus dem Bette sprang, und seine Schwester, die ihm etwas nicht nach seinem Willen gethan hatte, schlagen wollte.

Recidive.

Heute gegen 2 Uhr Morgens bekam er Diarrhoe einer grünlich grauen, flockigen Flüssigkeit, die nach Fleischwasser roch; zugleich erbrach er dieselbe Masse nach oben, letzteres wiederholte sich öfters; er schlief in der Nacht gar nicht; das Gesicht war entstellt, eingesunken; der Turgor der Haut gesunken; die Nasenspitze kühl; ebenso Jochbeingegend, Zunge und Athem; die Augen eingefallen, mit bläulichen Ringen umgeben, halbgeschlosseu; das Weiße der Sclerotica mehr schmutzig; die Cornea glanzlos, gespannt, der Blick tiefes Leiden verrathend; der Kopf schwindlich, die Stirne mehr warm; Extremitäten kühl; Finger einwärts gezogen, die Spitzen abgeplattet, etwas weniges runzlig, die Nägel blau; die Haut kühl; Falten bleiben nicht stehen; große Beängstigung; Druck in der Herzgrube und im Herzen; Puls frequent, klein nnd schwach; Bauch eingezogen; kein Urin; Durst vermehrt; Appetit verschwunden.

Ordinat. Pulv. ex Calomel. gr. ijj.
D. tal. dos. VIII.

S. Alle Stunden ein Pulver.

Sinapismus ad scrob. cord.

Mittags 11 Uhr. Zunehmender Collapsus des Hautturgors; derselbe kühl, ebenso Zunge, Nasenspitze, Jochbeingegend, besonders Hände und Füße kalt anzufühlen; Gesichtszüge immer mehr dekomponirt, nehmen das Charakteristische der Cholerakranken an; die Beängstigung ungemein groß; jactatio continua; Puls noch mehr

verfallen, klein und sehr schwach; gebrochen hat er nicht mehr; der Sinapismus hat gewirkt, jedoch die Haut davon livid gefärbt.

Repetant. pulv. ex Calomel. gr. ijj.

Sinapism. ad nucham et ad suras.

Nachmittags 2 Uhr. Die facies cholerica ganz entwickelt; bedeutende Kreuzschmerzen; Kopf sehr eingenommen; die Beängstigung größer; der Kranke klagt beim Drucke auf die regio iliac. und das linke Hypochondrium Schmerz; Drang zum Uriniren ohne Erfolg; bei Auskultation der linken Brusthälfte glaubte man ein Geräusch zu vernehmen, wie bei verbreitetem Emphysem der Lunge.

Es wurden ihm Blutegel in die Gegend der Halswirbel verordnet; da aber nur ein einziger anbiß, und dieser sich nicht ansaugte, ließ man 9 Schröpfköpfe nach dem Verlaufe der Wirbelsäule setzen, gewann aber auch durch diese nur einige Tropfen Blut.

Abends 6 Uhr. Die Symptome steigerten sich immer mehr, die Unruhe und Angst des Kranken nahm noch mehr zu; er klagte die heftigsten Schmerzen in der Gegend beider Nieren, er konnte deßhalb kaum mehr athmen, die Stimme war fast ganz verschwunden, beinahe Aphonie; jedoch mehr Folge des heftigen Schmerzes, als die eigenthümliche vox cholerica; die Kreuzschmerzen heftig; starker Drang zum Uriniren, aber vergebens; der Kranke warf sich von einer Seite zur andern, konnte nicht den leisesten Druck der Bettdecken ertragen; dabei der Puls fadenförmig; das Gesicht entstellt, vom Schmerz verzogen; fast über den ganzen Körper kalt anzufühlen; ebenso die Zunge kalt; heftiger Durst; man fühlt starke Abdominalpulsation; fünfmal Stuhlentleerung einer bräunlichen nach Fleischwasser riechenden Flüssigkeit; kein Erbrechen.

Es wurden Scarifikationen in der Nierengegend gemacht, wodurch man viel Blut (gegen ℥jv) gewann. Eine halbe Stunde nachher ließen die heftigen Schmerzen nach, dem Kranken war es zur größten Erleichterung gegen 1 Quart Urin zu lassen; er wurde ruhiger, so daß er nach Mitternacht etwas weniges schlafen konnte.

Die Calomelpulver wurden Abends 8 Uhr wiederholt.

Den 22. Septbr. Morgens 8 Uhr. Der Kranke war besser; das Gesicht ist nicht mehr so dekomponirt, der Kranke selbst fühlt sich leichter; die Schmerzen in der Nierengegend sind sehr wenig; der Bauch fühlt sich noch matsch an, und so, als würde man gleichsam eine emphysematische Stelle befühlen; Nasenspitze, Zunge, Jochbeingegend, wie auch Hände und Füße sind noch kühl; der Durst noch groß. Es erfolgte kein Erbrechen mehr, wohl Stuhlgang von bräunlicher, schleimiger, nach Serum riechender Flüssigkeit. Er ließ seit Mitternacht 4mal Urin; der Puls hat sich gehoben und in Hinsicht der Frequenz ist er fast normal; das große Angstgefühl und der Durst sind verschwunden; der Kopf ist frei. Der Kranke äußert Verlangen nach warmer Fleischsuppe, die ihm auch gereicht wurde. — Von der Recidive bis hieher hat der Kranke 72 Gran Calomel genommen.

Ordinat.

Rp. Kal. carb. ʒ j.
Acid. citr. qu. s. ad sat.
Aquae dest. ℥ vj.
Syrup. commun. ℥ j.
M. D. S. Stündlich einen Eßlöffel voll.

Mittags 12 Uhr. Seit heute Früh nicht mehr abgeführt; nicht mehr gebrochen; ließ 2mal Urin in hinreichender Quantität; die Hautwärme an den Extremitäten, an dem Gesichte, den Wangen, der Nasenspitze scheint zurückzukehren; Stirne warm; der Schmerz in den Seiten verschwunden; die Nierengegenden selbst schmerzlos beim Drucke; der Bauch noch matsch anzufühlen, etwas Gurren bemerkbar, eingezogen; der Kranke liegt soporös da mit halb geöffneten Augen; Kopf schwindlich; Beängstigung; Puls wird schneller, kräftiger; er genoß Fleischsuppen ohne sich zu erbrechen.

Abends 6 Uhr. Der Kranke hatte dreimal Stuhlentleerung einer anfangs grünlichen, dann dunkelgelblichen, bräunlichen, stinkenden Flüssigkeit; er fühlte sich hierauf etwas erleichtert; kein Erbrechen; Urin gegen 2 Quart gelassen; Gurren besonders in der linken Seite dem Colon desc. nach; Kopf noch schwindlich;

Stirne warm; Nasenspitze, Zunge und Hände kühl; Durst sehr groß; Appetit fast keiner; Puls etwas schwächer und kleiner, als er Vormittag war; übrigens ist der Kranke viel ruhiger und leidet nicht mehr so an Angstgefühl.

Den 23. September. Schlief 3 Stunden mit Erquickung; hatte 6mal Ausleerung von grünlich gelblicher, schleimiger, geruchloser Masse; ließ 4mal gegen 2 Maß hellen Urin; Rückkehr des Appetits; der Durst mäßig; Zunge feucht, rein, warm; Gefühl von Mattigkeit, einiges Ziehen in den untern Extremitäten.

Ordinat. Potion. River. ℔ ß.

Abends. Derselbe Zustand; hatte keine Entleerungen.

Den 24. Sept. Morgens 8 Uhr. Hatte in der verflossenen Nacht 3mal Stuhlentleerung einer gelbgrünlichen nach Fäces riechenden Masse, schlief mit etwas Erquickung; ließ Urin in hinreichender Quantität; der Puls fast natürlich; Verlangen nach Speise; Durst wenig; Haut überall warm; Mattigkeit.

Der Rekonvalescent wurde ohne Arznei gelassen; ihm nur strengste Regulirung seiner Diät empfohlen.

Er erholte sich sehr bald, bekam keine Salivation und arbeitete 10 Tage nach dem Anfalle wieder.

Mittenwald am 24. September 1836.

Dr. August Haindl.

Krankengeschichte XII.

Abgefaßt von Dr. Berger.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Martin Heiß, 67 Jahre alt, Holzarbeiter, von starker Konstitution, verlor vor einem Jahre sein Weib, mit welchem er 36 Jahre verheurathet war und drei Kinder zeugte, von denen 2 noch leben. Sein Aufenthalt ist bei seinem verheuratheten Sohne, ebenfalls einem Holzarbeiter, dessen Häuschen klein nnd finster, auf dem Gries gegen Osten gelegen ist, und in welchem er nun der Vierte an der Cholera erkrankt ist. Den Anfang machte seine Schwiegertochter; dann erkrankte sein Sohn, welche beide wieder genasen; das dritte war seines Sohnes $3\frac{3}{4}$ jähriges Mädchen, welches starb, und nun er selbst. Außer einem Nervenfieber, an welchem er vor 30 Jahren litt, ist er sich sonst nicht der geringsten Krankheit bewußt. Seine Nahrung besteht in Topfenhaber, Brei aus Mais, Kartoffel; sein Getränk ist größtentheils Wasser, bisweilen etwas Bier.

Er hatte schon acht Tage Diarrhoe, welche er verheimlichte, weil er nach seiner Aeußerung, schon öfters an einer solchen ohne Nachtheil gelitten habe.

Am 11. September aß er noch mit Appetit in der Frühe eine Wassersuppe; Mittags eine Fleischsuppe und Brei aus Mais; Abends wieder eine Wassersuppe. In der Nacht vom 11. auf den 12. kam zur Diarrhoe starkes Grimmen, der Kranke fühlte sich schwächer und verlangt ärztliche Hülfe.

Status praesens.

12. Oktober Morgens 8 Uhr. Das Gesicht ist nicht entstellt; Augen etwas zurückgesunken; Kopf frei, nicht eingenommen; Zunge stark weißlich belegt, feucht; Durst größer als ge-

wöhnlich; Respiration frei; Schmerz in der Herzgrube; Angst nicht vorhanden; Bauch aufgetrieben, weich, beim Drucke gurrend; obere Extremitäten kühl, untere warm; Finger nicht gerunzelt, nicht abgeplattet; Puls voll, härtlich; keine Brechneigung.

Der Kranke hat die Nacht hindurch 7 — 8mal eine gelbliche dünnflüssige Masse laxirt.

Ordin. Rp. Calomel. gr. ij.
Rad. rhei gr. iij.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
S. Stündlich 1 Pulver.

Decursus morbi.

Mittags 12 Uhr. Kopf etwas eingenommen, schwer; Augen mehr zurückgesunken; Zunge feucht, an der Spitze kühl; Durst groß; Respiration beengt; Stimme schwach, etwas heiser; Extremitäten kühl; Finger nicht gefaltet. Er hat zweimal eine weißgeflockte, durch beigemischte Galle etwas gelblich gefärbte, flüssige Masse durch den Stuhl entleert, und einmal eine gelblich weiße Flüssigkeit mit etwas Schleim gebrochen; Urinsekretion ist unterdrückt.

Mittags 1 Uhr. Die Stimme hat sich zur vollkommenen vox cholerica gebildet; der Kopf ist sehr schwer, schwindlich; drückender Schmerz in der Herzgrube; Respiration beschleunigt; Stirne und Backengegend warm, Nase und Kinn kühl; Puls klein, beschleunigt. Zweimal hatte der Kranke ganz charakteristische Choleradiarrhoe, und einmal eine wäßrige, mit dicklichem Schleime vermischte Masse gebrochen; Urin keiner.

3 Uhr Nachmittags. Facies cholerica ziemlich ausgebildet; Augen liegen tief, mit einem bläulichen Ringe umgeben; Stirne warm; Backenknochen, Nase und Kinn kalt; Lippen livid; Zunge kühl; Durst sehr groß, besonders nach sehr kaltem Getränke, nach Schnee verlangend; Respiration bedeutend beengt, Athem kühl; obere Extremitäten kalt; Finger gerunzelt, ins livide spielend; Bauch aufgetrieben, beim Drucke die schwappende Flüssig-

keit deutlich fühlbar, Puls klein und schwach; Urinsekretion unterdrückt. Einmal hatte er Stuhlentleerung und 1mal gebrochen. Die Ausleerungen von obenerwähnter Beschaffenheit.

Ordinat. Rp. Calomel. gr. ijj.
Opii pur. gr. ¼.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. t. dos. N. VIII.
D. S. Alle Stunden 1 Pulver.

Sinapism. ad scrobic. cordis.

Abends 6 Uhr. Einmal hatte der Kranke wieder Wasser und Schleim gebrochen; der Hautturgor ist noch mehr geschwunden; obere und untere Extremitäten sind kalt; aufgehobene Hautfalten ziehen sich sehr langsam aus einander; es stellen sich leichte Krämpfe in den Waden ein. Kein Stuhl; kein Urin.

Abends 8 Uhr. Die Krämpfe sind heftiger, kommen aber selten und hauptsächlich nur dann, wenn der Kranke mit dem Fuße auch nur die leiseste Bewegung macht. Ausleerungen erfolgten keine.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Opii puri gr. ¼.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
S. Alle ½ Stunden 1 Pulver.

Nachts 10 Uhr. Die Kälte scheint sich zu mindern, namentlich ist die Stirne und Backengegend etwas warm; Nase und Kinn nicht mehr so kalt; Zunge nur an der Spitze kühl, feucht; Durst unauslöschlich. Der drückende Schmerz in der Herzgrube hat nachgelassen; Respiration ist etwas freier; Bauch aufgetrieben, beim Drucke gurrend, schmerzlos; Haut trocken; Puls klein, schwach, beschleunigt.

Den 13. Oktober Morgens 7 Uhr. Der Kranke hat fast gar nichts geschlafen, obwohl die Krämpfe selten und gering waren. Das Gesicht scheint mehr komponirt, ist mäßig warm; die Zunge reinigt sich, ist feucht, warm; Durst noch sehr groß; Re-

spiration freier; Hautturgor in den Extremitäten wieder zurückgekehrt; Finger nicht mehr gerunzelt; Bauch etwas aufgetrieben; beim Drucke die enthaltene Flüssigkeit deutlich fühlbar. Puls etwas gehoben. Dreimal hat er in der Nacht Wasser mit dickem, zähem Schleime gebrochen.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. p. d. t. d. N. VIII.
S. Alle Stunden 1 Pulver.

10 Uhr Vormittags. Die Krämpfe haben ganz aufgehört; Stimme noch heiser, abgebrochen; der Kopf etwas schwer, schwindlich; keine Ausleerungen.

1 Uhr Mittags. Die ganze Haut ist mit einem mäßigen Schweiße bedeckt; der Kopf beim Aufsitzen schwindlich; Stimme natürlich; Respiration frei; Zunge reiner, halbfeucht; Durst sehr groß; Unterleib weich, gurrend, beim Drucke schmerzlos; keine Ausleerungen.

4 Uhr Nachmittags. Seit dem letzten Besuche schläft der Kranke fast fortwährend; das Gesicht ist warm, mit einem mäßigen Schweiße bedeckt. Der Kranke fühlt sich angeblich wohl; der Kopf ist frei, nicht mehr schwindlich; Zunge reiner aber trocken; Durst noch nicht vermindert; Extremitäten von normaler Temperatur; Puls voll, etwas härtlich, beschleunigt. Einmal hatte er einen weißgraulichen flüssigen Stuhl, und auch etwas trüben Urin gelassen.

7 Uhr Abends. Seit dem letzten Besuche keine Ausleerung. Der Bauch ist voll, schmerzlos; beim Drucke schwappt die enthaltene Flüssigkeit. Im Uebrigen wie oben.

Ordinat. Clysma simplex.

14. Oktober Morgens 7 Uhr. In der Nacht hat der Kranke viel und gut geschlafen; sein Gesicht ist heiter; der Blick lebhafter; Kopf etwas eingenommen; Stimme natürlich; Respiration frei; Zunge an der Spitze rein, aber trocken; Durst noch sehr groß; Gurren im Bauche, derselbe weich und schmerzlos.

Puls voll und härtlich. Viermal hatte er Stuhl von graulich weißer dünnflüssiger Beschaffenheit, womit auch Urin abging. Einmal hat er etwas Wasser mit Schleim gebrochen.

Rp. Calomel.
Rhei elect. aa. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. N. VIII.
S. Stündlich ein Pulver.

Mittags 11 Uhr. Der Kranke hat wieder einmal gebrochen, und einmal eine der obigen ähnliche Masse durch den Stuhl ausgeleert. Die Sclerotica ist etwas röthlich injicirt, der Kopf aber frei; Zunge in der Mitte ganz trocken, an den Rändern feucht; gegen die Wurzel weißlich belegt; Durst noch nicht geringer; Puls härtlich, etwas beschleunigt.

Nachmittags 4 Uhr. Der Kranke hat in der Zwischenzeit etwas geschlafen, fühlt sich ganz wohl und klagt nur über den immerwährenden Durst, den er kaum zu stillen weiß. Sein Kopf ist frei; die Stimme natürlich; Respiration normal; Zunge fast ganz trocken; keine Ausleerungen.

Abends 7 Uhr. Einmal hatte der Kranke Stuhlausleerung von ganz gelber aber noch flüssiger Beschaffenheit, womit auch Urin abging; der Bauch ist mehr eingezogen, gurrt noch beim Drucke; die Zunge trocken; Durst noch groß.

16. Oktbr. Morgens 8 Uhr. Fast die ganze Nacht hat der Kranke gut und ruhig, ohne Träume geschlafen; er fühlt sich wohl; keine Schmerzen am ganzen Leibe, nur etwas schwach. Die Haut ist gleichmäßig warm, gelinde feucht; die Zunge wird etwas feucht; der Durst ist nicht mehr so groß. Einmal hatte er gelblichen, etwas breiigen Stuhl, und ziemlich viel dunkelgelben, trüben Urin gelassen; Bauch ist weich, beim Drucke noch gurrend; Puls voll, weich, etwas beschleunigt.

Ordinat. Mixtura Riveri. ℔ ß.
S. Alle Stunden 1 Eßlöffelvoll zu nehmen.

Mittags 12 Uhr. Der Kranke hatte wieder einen Stuhl von obiger Beschaffenheit. Der Appetit kehrt zurück; Durst ist mäßiger. Im Uebrigen wie oben.

Abends 6 Uhr. Patient hat Nachmittags ein paar Stunden gut geschlafen: klagt über keine Schmerzen; sein Gesicht ist heiter; Kopf frei; Zunge etwas feucht; Durst mäßig; Respiration normal; Bauch eingezogen; Puls voll, weich, wenig beschleunigt. Einmal hatte er Stuhl von obiger Beschaffenheit.

Den 16. Oktbr. Morgens 8 Uhr. Patient hat in der Nacht gut geschlafen; fühlt sich kräftig, so daß er aufstehen wollte; hat Appetit, wenig Durst; Zunge rein und feucht; Haut warm, mäßig mit Schweiß bedeckt; Puls voll, weich, langsam. Kein Stuhl, aber viel hellgelber Urin, ohne Sediment.

Abends 6 Uhr. Der Kranke hat unter Tags wieder einige Stunden abwechselnd geschlafen; fühlt sich ganz wohl und kann ohne Beschwerde längere Zeit im Bette aufsitzen. Keine Ausleerungen; der Bauch gurrt beim Drucke, ist weich und schmerzlos. Im Uebrigen wie oben.

17. Oktober Morgens 8 Uhr. Der Kranke hat die ganze Nacht gut geschlafen. Sein Kopf ist frei; Gesicht heiter; die Haut am ganzen Körper mäßig warm, mit einem gelinden Schweiße bedeckt; Zunge ist rein, feucht; Durst mäßig; Appetit vermehrt; Puls voll, weich, langsam.

Verläßt als Reconvalescent das Bett.

Mittenwald den 18. Oktober 1836.

Dr. Franz Berger.

Krankengeschichte XIII.

Abgefaßt von Dr. Fleissner.

Cholera epidemica.

Anamnesis.

Peter Krüner, 32 Jahre alt, von mittlerer Größe, schlaffer Muskulatur und reizbarer Constitution, seiner Profession ein Geigenmacher, litt im Monate Januar heurigen Jahres 4 Wochen lange an dem damals grassirenden und hier sogenannten Düssel, (febris nervosa pituitosa) von welchem er durch abführende Pillen geheilt worden seyn soll.

Donnerstag den 22. September aß er Mittags Kartoffel und Klösse, welche mit vielem Fette vermengt waren, von welcher Zeit an sich Appetitlosigkeit und Eckel einstellten. Freitags Morgens hatte er vorübergehenden Brechreiz, trank jedoch, wie gewöhnlich zum Frühstück, sein Glas Branntwein, verzehrte, obwohl mit geschmälerter Eßlust, sein Mittagsmahl und aß Abends eine Milchsuppe.

Samstag den 24. Morgens 3 Uhr stellte sich zum Erstenmale kothige Diarrhoe ein, welche sich den Tag über fünfmal wiederholte. Der Kranke aß, um diese Diarrhoe zu stillen eine Brennsuppe und schlief die Nacht hindurch gut, ohne Drang zum Stuhle zu bekommen.

Sonntag Morgens hatte er wäßrigen Stuhl, welcher sich den Tag über siebenmal wiederholte, zugleich verspürte er öfters wiederkehrende Krämpfe in den Zehen. Er trank warmes Bier, ging in die Kirche und dann seinen Geschäften nach.

Montag den 26. Morgens 3 Uhr hatte er zweimal Topfenwasser ähnliche Diarrhoe und Erbrechen einer bittern Masse, welche seiner Angabe nach grünlich aussah. Er legte sich hierauf zu Bette und wurde um 9 Uhr beim Häuserbesuche aufgefunden, während

er die Tage vorher immer sehr frühzeitig ausgegangen war, um nicht von dem besuchenden Ärzte entdeckt zu werden.

Status praesens.

26. September, Montag Morgens 9 Uhr. Das Gesicht des Kranken ist blaß und entstellt, Augen glänzend, Nase bläulich roth und kühl; Ohren, Jochbeine und Kinn ebenfalls kühl; Lippen bläulich und kühl; Zunge sehr kühl und faltig. Er klagt über Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes; sehr großen Durst und Schmerz in der Herzgrube, welcher durch Druck auf dieselbe sich vermehrt, die Hypochondrien sind stark eingezogen, der Stuhl ist ganz charakteristische Choleramasse, nämlich eine Reiswasser ähnliche Flüssigkeit mit weißlichen Flocken untermengt; die Urinsekretion geht noch von Statten. Die Extremitäten sind kühl, besonders die Finger, an den Zehen hat er vorübergehende Krämpfe.

Rp. Rad. Ipecac. ℈j.
M. f. pulv. dos. j.
D. S. Auf einmal zu nehmen.

Nach erfolgtem Erbrechen wurde ein Sinapismus auf die Herzgrube gelegt und eine halbe Stunde daselbst liegen gelassen.

Decursus morbi.

Morgens 11 Uhr. Der Kranke hat auf den Gebrauch des Pulvers einmal eine Topfenwasser ähnliche Flüssigkeit mit charakteristisch weissen Flocken gebrochen, und zweimal eine ähnliche Flüssigkeit laxirt, Urin wurde nicht gelassen. Seine Physiognomie ist sehr ängstlich; er klagt über stumpfen Schmerz im Kopfe und Schwindel; Flimmern vor den Augen und Doppelsehen; Kinn, Jochbeine und Nase sind kühl; Zunge ebenfalls, besonders an ihrer Spitze, in der Mitte ist sie trocken, an den Rändern feucht, Durst heftig; der Schmerz in der Herzgrube, obwohl auf die Anwendung des Sinapismus gemindert, dauert noch fort; die Extremitäten sind kalt, es stellen sich abermals Krämpfe ein, welche von den Zehen anfangend, die Waden aufwärts gehen, was vorzüglich am linken Fuße bemerkbar ist; der Puls ist schwach.

Ordinatio: Rc. Calomel. gr ijj.
Sachar alb. gr. vj.

M. f. pulv. dent. tales doses Nro. VIII.
S. Stündlich ein Pulver zu geben.

Nachmittags 2 Uhr. Das Gesicht des Kranken ist mehr entstellt und etwas ängstlicher. Das erste Calomelpulver wurde gebrochen, er hat viermal charakteristische Masse laxirt und Urin gelassen; Nase, Ohren u. s. w. sind kühl; Zunge ebenfalls, und trocken; Stimme heiser (vox cholerica); Extremitäten kalt; beginnende Längenfalten an den Fingern; die Krämpfe in den Waden dauern fort; Puls ist schwach; Durst sehr groß.

Abends 5 Uhr. Der Kranke hat (auf den Gebrauch des sechsten Pulvers) zweimal eine wasserhelle, mit wenigen Flocken vermischte Flüssigkeit gebrochen; viermal charakteristische Masse laxirt; zugleich ging mit dem letzten Stuhl ein großer Spulwurm ab; auch ließ er eine geringe Quantität dunkel gefärbten Urines. Die Augen sind in ihre Höhlen zurückgesunken, ziemlich matt, ohne besonders blaue Ringe um dieselben; Gesicht und Zunge sind noch kühl, und letztere trocken; Durst heftig; der turgor vitalis an den Extremitäten zurückgekehrt; die Längenfalten an den Fingern sind nicht mehr so bemerkbar; jedoch scheinen sie etwas abgeplattet. Krämpfe in den Waden sind nicht mehr so andauernd; der Schmerz in der Herzgrube dauert fort; sehr heftige Kreuz- und Lendenschmerzen; Unterleib eingezogen, bei Berührung schmerzhaft, welcher Schmerz sich gegen rück- und abwärts zur regio sacralis erstreckt; heftiges Kollern und Poltern im Leibe; Puls schwach und etwas beschleunigt.

Abends 7 Uhr. Der Kranke hat einmal gebrochen und einmal laxirt die oben beschriebene Masse, der Kopf ist sehr schwer und eingenommen; das Gesicht kühl; die Zunge trocken und kalt; die obern Extremitäten kühl; die untern kalt; die Krämpfe in den Waden nachlassend, dafür Reissen in den Gliedern, welches vom Oberschenkel anfangend bis zu den Zehen abwärts geht, Unterleib eingezogen, teigig anzufühlen, nicht mehr so schmerzhaft, Kreuz-

schmerzen unleidlich vermehrt, beständiger Brechreiz, welchem Singultus vorangeht; Durst sehr heftig; Puls etwas kräftiger und beschleunigt.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
M. f. pulv. d. tal. dos. Nro. VIII.
S. Alle Stunden ein Pulver zu nehmen.

Nachts 9 Uhr. Der Kranke hatte zweimal vergeblichen Drang zum Stuhl und entleerte das drittemal charakteristisch geruchlose Masse, auf das Pulver erbrach er einmal eine ähnliche Masse; vergeblichen Drang zum Urin, ohne wirklichen Abgang desselben. Die Gesichtszüge sind sehr ängstlich; Kopf schwer; Stirne mit klebrigem Schweiße bedeckt; Kinn, Ohren und Jochbeine kalt; Nase marmorkalt, Zunge kalt und trocken; Heiserkeit zunehmend; Athem warm; die Respiration etwas beengt; Durst sehr heftig; Stechen unter den Rippen, durch Einathmen vermehrt; Unterleib bei Berührung wieder schmerzhaft, die Extremitäten sind natürlich warm; das Gliederreissen, so wie die äußerst heftigen Kreuzschmerzen fortdauernd; Puls schwach, beschleunigt und intermittirend.

Ordinat. Die Calomelpulver zu gr. ijj. p. dos. repet.

Dienstag den 27. September Morgens 6 Uhr. Der Kranke hat die Nacht hindurch nicht geschlafen; dreimal gebrochen, wobei ein Spulwurm mitgebrochen wurde, einmal charakteristische Masse laxirt. Sein Zustand, besonders der Kreuzschmerz besserte sich während der Nacht nicht und gesellte sich noch krampfhaftes Zusammenschnürren, von der Brust anfangend, bis zum Kehlkopf aufsteigend hinzu, welches 3 Stunden andauerte, so daß es ihm beinahe unmöglich ward, einen Laut hervorzubringen. Morgens gegen 3 Uhr schlief er ein und erwachte nach 5 Uhr unter einem mäßigen Schweiße mit bedeutender Erleichterung.

Seine Physiognomie ist viel heiterer, die Wangen sind geröthet; die Haut am ganzen Körper ist warm und gelinde transpirirend; Respiration erleichtert; Zunge noch kühl und trocken; Durst nicht mehr so heftig. Die Kreuzschmerzen haben auf den Abgang

des Urines, welcher sogleich nach dem Schweiße erfolgte, und mit Leichtigkeit gelassen wurde, nachgelassen. Der Puls hat sich bedeutend gehoben und ist ziemlich voll.

Morgens 8 Uhr. Der Kranke hat einmal laxirt, noch dieselbe Ausleerung, nicht gebrochen, und einmal strohgelben Urin gelassen. Der Kopf ist noch eingenommen, die Hauttemperatur ist durchgehends natürlich, und die Haut gelinde transpirirend; Zunge noch etwas kühl; der Durst hat nachgelassen; der Puls sehr kräftig.

Rp. Calomel. gr. ijj.
Sach. alb. gr. vj.
D. t. d. Nr. VIII.
S. Alle Std. 1 Pulver.

Vormittag 11 Uhr. Der Kranke hatte keinen Stuhl und ließ einmal strohgelben Urin. Die Augen sind etwas matter, der Kopf eingenommen, heiß; Wangen geröthet, an der Schläfengegend etwas Schweiß; Hauttemperatur am ganzen Körper natürlich; Zunge feucht und warm, vox cholerica abnehmend, Puls ziemlich regelmäßig.

Nachmittag ½3 Uhr. Es wurde einmal laxirt, noch immer charakteristische Masse; nicht gebrochen; zweimal wasserheller Urin gelassen; Hauttemperatur durchgeheuds natürlich; Zunge feucht und warm; Durst mäßig; die Physiognomie des Kranken ist heiterer; die Augen lebhafter; der Puls regelmäßig und voll.

Abends 5 Uhr. Der Kranke hat nicht laxirt; im Uebrigen ist sein Zustand derselbe.

Abends 7 Uhr. Der Kranke hatte zweimal noch charakteristischen Stuhl; strohgelben Urin gelassen; die Haut ist durchgehends warm und etwas ausdünstend; Puls voll.

Ordinat. Rp. Potion. Riverii ℔ ß.
M. d. s. Alle Std. 1 Eßlöffelvoll zu nehmen.

Abends 9 Uhr. Der Kranke hatte keinen Stuhl; jedoch Drang hiezu; kein Urin wurde gelassen. Der Kopf ist etwas

schwindlich und eingenommen, die Nase, Ohren und Jochbeine sind kühler; Zunge kühler; an den Rändern feucht, in der Mitte trocken; Durst vermehrt; Extremitäten kühl; Schmerz beim Druck auf die Herzgrube zurückkehrend.

Den 27. Morgens ½7 Uhr. Der Kranke hat die Nacht über ziemlich gut geschlafen; zweimal laxirt, gelbgrünliche Flüssigkeit, noch geruchlos. Er klagt über stechenden Schmerz, besonders in der regio frontalis; die Zunge ist warm und feucht; Durst vermehrt; Hauttemperatur durchgehends normal, warm; Unterleib ziemlich gespannt, ein gurrendes Geräusch von sich gebend; Puls voll und langsam.

12 Uhr Mittag. Kein Stuhl; der stechende Kopfschmerz hat nachgelassen, der Kopf ist ziemlich frei; Durst mäßig; im Uebrigen ist das Befinden dasselbe.

Abends 5 Uhr. Einmal Stuhlgang, sulzig grünliche, geruchlose Masse; einmal Urin gelassen.

Den 19. Morgens ½7 Uhr. Der Kranke hat die Nacht hindurch wegen Schmerzen im Zahnfleisch und den Zähnen wenig geschlafen. Es zeigen sich ulcera mercurialia und beginnende Salivation. Er hatte dreimal dem vorigen ähnlichen Stuhl; der Kopf ist noch etwas eingenommen; die Zunge feucht und warm; Hauttemperatur durchgehends normal; Unterleib bei Berührung unschmerzhaft; Puls regelmäßig; Durst etwas vermehrt.

Morgens 9 Uhr. Einmal dem vorigen ähnlichen Stuhl; im Uebrigen wie oben.

Morgens 11 Uhr. Der Kranke hatte einmal Stuhl von obiger Beschaffenheit; wobei ein großer Spulwurm abging. Er beklagt sich über Metallgeschmack im Munde und Speichelfluß; der Puls ist voll, etwas beschleunigt; Zunge feucht und warm.

Ordinat. Pot. Riveri ℔ ß repet.

Nachmittag 3 Uhr. Einmal denselben Stuhlgang; Durst wenig; im Uebrigen wie oben.

Abends 6 Uhr. Beständiges Kollern im Leibe und Drang zum Stuhl ohne wirklichen Abgang der Exkremente; der Kopf ist frei; die Zunge feucht und warm; Unterleib ziemlich voll; etwas Kreuzschmerzen.

Den 30. Morgens 7 Uhr. Der Kranke hat die Nacht über wegen Schmerzen im Mund wenig geschlafen, einmal laxirt obige grünlich sulzige Masse mit gelben Streifen untermischt, etwas riechend, wobei ein Spulwurm abging; der Kopf ist frei; die Kreuzschmerzen haben ganz aufgehört; der Appetit fängt an, sich einzustellen.

Ordinat. Rp. Infus. herb. Salviae ex ℥j parat. ℔j.
Acid. sulphuric. dilut. ʒj.
M. D. S. Mundwasser.

Nachmittags 3 Uhr. Zweimal kothigen Stuhl. Der Kranke klagt außer Mattigkeit und Schmerz im Zahnfleisch nichts mehr; der Appetit ist sehr groß.

Samstag den 1. Oktober wurde er als genesen aus der ärztlichen Behandlung entlassen, und erholte sich sehr rasch.

Mittenwald am 1. Oktober 1836.

Dr. Joseph Fleissner.

Dieser Fall ist ein instruktiver, gleich dem 10ten und 11ten mehr der Diarrhoea cholerica zugehörig, die wir gegen das Ende der Epidemie häufig beobachteten. Die konsequente Anwendung des Calomel selbst bei nicht sogleich sichtbarem Nutzen als vor allen heilbringend bewährt.

Berichtigungen.

Seite 23 Zeile 1 von u. lies Besuchanstalt statt Beuchanstalt

„ 28 „ 3 „ u. „ Ziehen st. Schmerzen

„ 39 „ 13 „ u. „ Finger st. Fingen

„ 40 „ 5 „ u. „ Spulwürmer st. Spülwürmer

„ 41 „ 2 „ o. nach Zweckmäßigkeit gehört das Comma weg

„ 47 „ 5 „ u. lies im Jahre 1831 st. im Februar 1833

„ 48 und 49 bleibt der Satz: In der That ꝛc. bis von Bedeutung seyn mußte, weg

Seite 95 Z. 3 von oben lies piperit. statt piperlt.

„ 121 „ 6 „ „ „ normal st. normol.

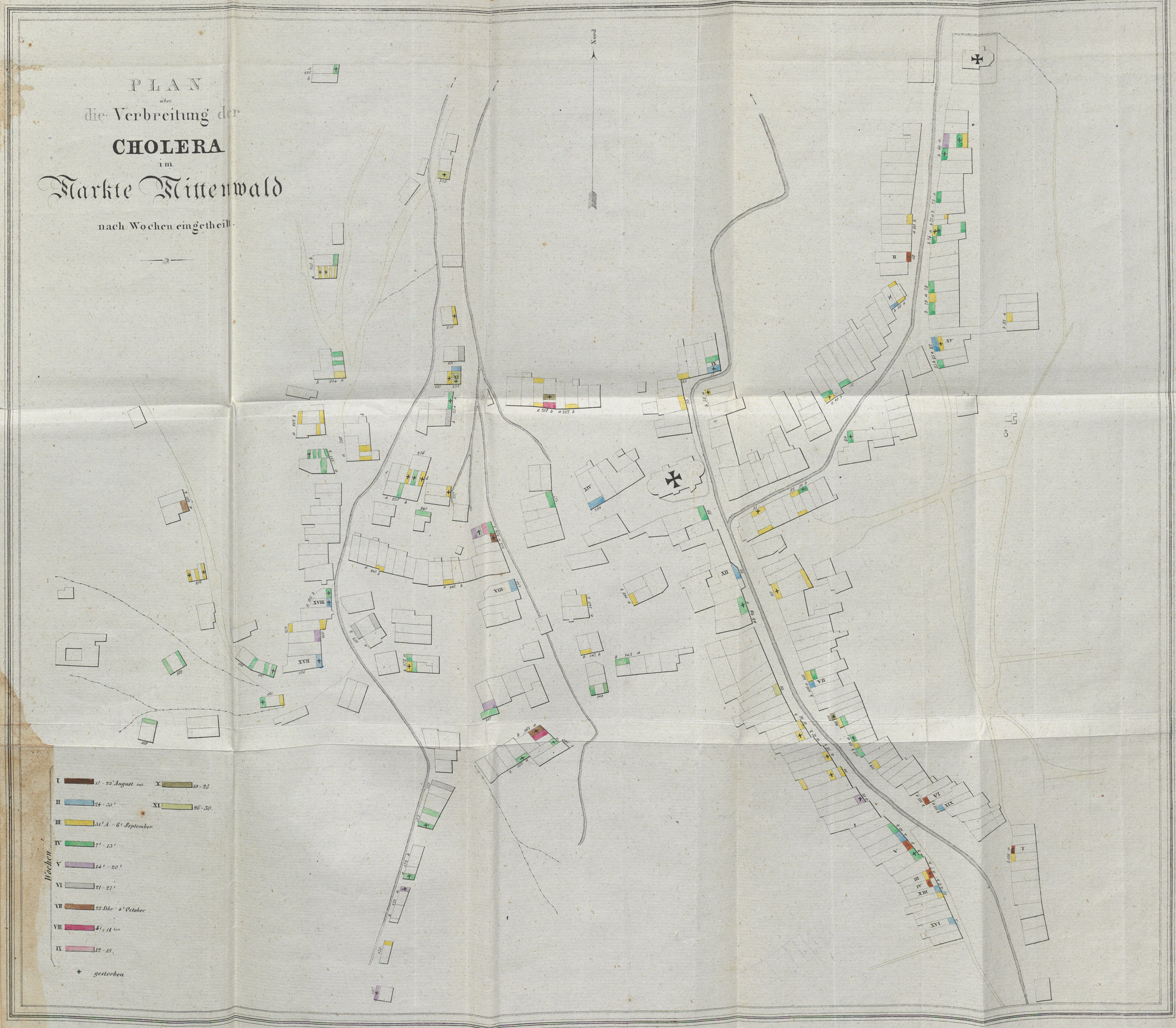
Im Plane muß es bei der achten Woche heißen vom 5. bis 11. Oktober.

Berichtigungen.

Seite 25 Zeile 1 von u. lies Beschauanstalt statt Beuchanstalt
» 28 » 3 » u. » Ziehen st. Schmerzen
» 39 » 15 » u. » Finger st. Fingen
» 40 » 5 » u. » Spulwürmer st. Spulmürmer
» 41 » 2 » o. nach Zweckmäßigkeit gehört das Comma weg
» 47 » 6 » u. lies im Jahre 1851 st. im Februar 1853
» 48 und 49 bleibt der Satz: In der That rc. bis von Benutzung seyn müßte, weg

Seite 95 Z. 3 von oben lies piperit. statt piperit.
» 121 » 6 » » » nunmal st. normal.

Im Plane muß es bei der achten Woche heißen vom 5. bis 11. October.



PLAN
über
die Verbreitung der
CHOLERA
im
Markte Mittenwald
nach Wochen eingetheilt.
Nord
Wochen
I 17 = 23t August incl.
II 24 = 30t
III 31t A. = 6t September.
IV 7t = 13t
V 14t = 20t
VI 21 = 27t
VII 28 Stbr = 4t October
VIII 5t = 11ten
IX 12 = 18
X 19 = 25.
XI 26 = 30.
+ gestorben

Lit. A.

Tabelle über den Witterungs- und Krankenstand vom ersten August bis letzten Oktober 1836.

Datum 1836		Früherer Kranken-Stand.	Zugang.	Abgang durch		Jetziger Kranken-Stand.	Die Witterungs-Beobachtungen sind gewöhnlich Morgens um 7 Uhr, und Nachmittags um 2 Uhr angestellt.
Monat.	Tag.			Tod	Genesung		
August.	1 — 2.						Therm. v. R. + 6½ — B. 25,11. Sonnenschein und Wolken.
	2 — 3.						Th. 9 R. — B. 25,9. trüb, Regen.
	3 — 4.						Th. 5 R. — B. 25,10. schön.
	4 — 5.						Th. 11½ R. — B. 25,9½. schön.
	5 — 6.						Th. 14 R. Nachmittags 19½ — B. 25,8¾. Abends Donner.
	6 — 7.						Th. 11 R. 2 Uhr 18½ R. — B. 25,8. Nachmittag Donner, Abends Hochgewitter.
	7 — 8.						Th. 12 R. — B. 25,8. Sonnenblicke, Nachmittag Regen.
	8 — 9.						Th. 10 R. Nachmittag 1 Uhr 16 R. — B. 25,9. Wolken und Nebel.
							Th. Nachmittag 2 Uhr 17½ R. — B. 25,9. schön.
	9 — 10.						Th. 11 R. Nachmittags 16 R. — B. 25,9. Sonnenschein.
	10 — 11.						Th. 11¼ R. — B. 25,9¼. Wolken, Regen.
	11 — 12.						Th. 12 R. — B. 25,10. Nachmittag Regen.
	12 — 13.						Th. 15 R. — B. 25,11. schön.
	13 — 14.						Th. 16½ R. Nachmittag 1 Uhr 21 R. — B. 25,9. schön.
	14 — 15.						Th. 14 R. Mittag 20½ R. — B. 25,8¾. Donnerwetter.
	15 — 16.						Th. 10 R. — B. 25,9. Regen. (16. August)
	16 — 17.	—	1	1	—	—	Th. 8½ R. Nachmittag 14 R. — B. 25,10. (17. August) Vormittag Regen; Nachmittag schön.
							Th. 9 R. — B. 25,10. trüb. (18 August.)
	17 — 18.	—	1	1	—	—	Th. 9. — B. 25, 8. Regen.
	18 — 19.		1	1	—	—	
	19 — 20.	—	1	—	—	1	Th. 6½ R. — B. 25,9. Nachmittag Th. 11½ R. heiter.
	20 — 21.	1	—	—	—	1	Th. 7½ R. — B. 25,7. trüb.
	21 — 22.	1	1	—	—	2	Th. 8 R. — B. 25,7. Regen. Nachmittag Th. 14½ R.
	22 — 23.	2	1	—	—	3	Th. 9 R. — B. 25,8. wolkig.
	23 — 24.	3	2	1	—	4	Th. 11 R. — 25,8. wolkig.
	24 — 25.	4	1	1	—	4	Th. 10. — B. 25,8 Regen.
	25 — 26.	4	—	—	1	3	Th. 12 R. — B. 25,9. trüb.
	26 — 27.	3	1	—	2	2	Th. 11½ R. — B. 25,10½. wolkig.
	27 — 28.	2	—	—	—	2	Th. 14 R. — B. 25,9. Sonnenschein mit Wolken. Nachmittag 20½.
	28 — 29.	2	4	—	—	6	Th. 15 R. — B. 25,8½. trüb.
	29 — 30.	6	5	1	—	10	Th. 9½ R. — B. 25,8½. Regen.
	30 — 31.	10	—	—	—	10	Th. 4½ R. — B. 25,10. Nebel. Nachmittag Th. 13½.
September.	31 — 1.	10	4	1	2	11	Th. 9½ R. — B. 25,10. schön. Nachmittag Th. 17½.
	1 — 2.	11	5	1	2	13	Th. 10½ R. — B. 25,10. schön. Nachmittag Th. 18½. Abends Donnerwetter.
	2 — 3.	13	7	3	2	15	Th. 7. R. — B. 25,10. schön. Nachmittag Th. 17½.
	3 — 4.	15	8	3	1	19	Th. 15 R. — B. 25,7. windig. Nachmittag Th. 18½. schön.
	4 — 5.	19	9	5	1	22	Th. 14½ R. — B. 25,6. trüb, starker Südwind.
	5 — 6.	22	10	5	1	26	Th. 8 R. — B. 25,7. neblig.
	6 — 7.	26	8	—	1	33	Th. 5½ R. — B. 25,6. neblig. Nachmittag Th. 5. Regen, in den Bergen Schnee.
	7 — 8.	33	14	1	3	43	Th. 5. R. — heiter. Nachmittag Th. 10½. überzogen.
	8 — 9.	43	4	2	14	31	Th. 5 R. — B. 25,7. Regen, Schnee in den Bergen. Nachmittag Th. 13 R. trüb.
	9 — 10.	31	4	1	10	24	Th. 5 R. — B. 25,9. Nebel. Nachmittag Th. 11½.
	10 — 11.	24	2	1	12	13	Th. 6½ R. — B. 25,7. Regen, Schnee in den Bergen. Mittag 10. — Nachmittag 4 Uhr 2.
	11 — 12.	13	4	1	5	11	Th. 1½ R. — B. 25,7½. Sonnenschein mit Wolken. Nachmittag Th. 7½.
	12 — 13.	11	11	5	2	15	Th. 3½ R. — B. 25,6. Nebel und Wolken. Nachmittags 5½. — Regen.
September.	13 — 14.	15	6	4	3	14	Th. 5 R. — B. 25,6. Nebel und Wolken. Nachmittags 5½ R. Regen, Schnee in den Bergen.
	14 — 15.	14	4	3	3	12	Th. 3 R. — B. 25,7. Regen in den Bergen, Schnee. Nachmittag 5½ R.
	15 — 16.	12	2	2	2	10	Th. 3. R. B. 25,7. Nebel. Nachmittag 8. R. Nordwind.
	16 — 17.	10	1	1	4	6	Th. 1. R. — B. 25,8. schön. Nachmittag 9½ R. wolkig; Südwest.
	17 — 18.	6	3	2	2	5	Th. 6 R. — B. 25,7. trüb. Nachmittag 10 R.
	18 — 19.	5	1	1	4	1	Th. 6 R. — B. 25,6. Regen. Nachmittag 7½ R.
	19 — 20.	1	—	1	—	0	Th. 5 R. — B. 25,7 Nebel.
	20 — 21.	0	2	—	—	2	Th. 5 R. — B. 25,8. überzogen. Nachmittag 9 R.
	21 — 22.	2	2	—	—	4	Th. 4½ R. — B. 25,10. Nebel.
	22 — 23.	4	1	—	2	3	Th. 1½ R. — B. 25,11. Nebel.
	23 — 24.	3	—	—	2	1	Th. 8 R. — B. 25,9. Regen. Nachmittag 12½ R.
	24 — 25.	1	—	—	1	0	Th. 9½ R. — B. 25,10 Regen. Nachmittag Th. 15 R.
	25 — 26.	0	1	—	—	1	Th. 7 R. — B. 25,11 trüb. Nachmittag 12½ R. schön.
	26 — 27.	1	—	—	—	1	Th. 8. R. — B. 25,10. heiter mit Südwind. Nachmittag 16½ R.
	27 — 28.	1	—	1	—	0	Th. 9 R. — B. 25,9. heiter. Südwind. Nachmittag 16½ R.
	28 — 29.	0	1	—	—	1	Th. 8½ R. — B. 25,7. Nebel; Nordwind. Nachmittag 14½ R. Südwind; schön.
	29 — 30.	1	—	1	—	—	Th. 11 R. — B. 25,3½ heiter; Südwind. Nachmittag 15½ R.
Oktober.	30 — 1.	0	—	—	—	0	Th. 5 R. — B. 25,6¼. Nebel; Südwind. Nachmittag Th. 10. Sonnenschein; heftiger Südsturm.
	1 — 2.	0	—	—	—	0	Th. 6½ R. — B. 25,4. Nordost; trüb. Nachmittag 9 R. Regen, Schnee auf den Bergen.
	2 — 3.	0	—	—	—	0	Th. 2 R. — B. 25,5. heiter; Südwind. Nachmittag Sturm aus Süden.
	3 — 4.	0	2	2	—	0	Th. 1⅓ R. — B. 25,4. heiter. Nachmittag Th. 13. heftiger Sturm aus Süden.
	4 — 5.	0	—	—	—	0	Th. 10½ R. — B. 25,8. Nachmittag Th. 17. trüb.
	5 — 6.	0	—	—	—	0	Th. 8½ R. — B. 25,9. heiter; Südwind. Nachmittag 16½.
	6 — 7.	0	1	—	—	1	Th. 10 R. — B. 26,8. Sturm aus Süden. Nachmittag 16.
	7 — 8.	1	—	—	—	1	Th. 11 R. — B. 25,5. Sturm aus Süden. Nachmittag Th. 14.
	8 — 9.	1	1	—	—	2	Th. 2 R. — B. 25,5. Nordostwind; wolkig. Nachmittag Th. 6. Regen.
	9 — 10.	2	—	1	—	1	Th. 3 R. — B. 25,6. heiter; Süd.
	10 — 11.	1	—	—	1	0	Th. 6 R. — B. 25,8. schön; Süd.
	11 — 12.	0	—	—	—	0	Th. 7 R. — B. 25,6. trüb; Nordost.
	12 — 13.	0	1	—	—	1	Th. 4 R. — B. 25,7. trüb; Süd.
	13 — 14.	1	—	—	—	1	Th. 6 R. — B. 25,9. heiter; Süd.
	14 — 15.	1	—	—	—	1	Th. 9½ R. — B. 25,9. heiter; Süd.
	15 — 16.	1	—	—	1	0	Th. 6½ R. — B. 25,10¾. schön; Ost.
	16 — 17.	0	—	—	—	0	Th. 5½ R. — B. 25,10½. schön; Ost.
	17 — 18.	0	—	—	—	0	Th. 3 R. — B. 25,11. neblicht; Ost.
	18 — 19.	0	—	—	—	0	Th. 5 R. — B. 25,11½. schön; Nord.
	19 — 20.	0	—	—	—	0	Th. 6 R. — B. 26. trüb; Nord.
	20 — 21.	0	—	—	—	0	Th. 3 R. — B. 25,10½. sehr neblig; Nord.
	21 — 22.	0	1	—	—	1	Th. 1⅓ R. — B. 25,11½ schön; Nord.
	22 — 23.	1	1	—	—	2	Th. 0 R. — B. 25,11. schön; Nord.
	23 — 24.	2	—	1	—	1	Th. + 4 R. — B. 25,10½. trüb; West.
	24 — 25.	1	—	1	—	0	Th. — 1 R. — B. 25,10½. schön; Nord.
	25 — 26.	0	—	—	—	0	Th. + 1½ R. — B. 25,6. trüb; Ost.
	26 — 27.	0	2	—	—	2	Th. + 2 R. — B. 25,6. trüb; West.
	27 — 28.	2	1	1	—	2	Th. — 2 R. — B. 25,6. Schnee; Ost.
	28 — 29.	2	2	—	—	4	Th. — 3½ R. — B. 25,3. trüb; Nord.
	29 — 30.	4	—	—	1	3	Th. — 4 R. — B. 25,3. Schnee; West.
	30 — 31.	3	—	1	1	1	Th. — 4 R. — B. 25,5. Schnee; West.
November.	31 — 1.	1	—	—	1	0	

Förster Buch

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeufer, Karl <<von>>,

Bericht über die Cholera-Epidemie in Mittenwald

München 1837

Bavar. 2087 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377257-7